

Jahres-Bericht

des

k. k. zweiten Ober-Gymnasiums

IN LEMBERG

für das Schuljahr

1880.



LEMBERG.

Buchdruckerei des Stauropigianischen Instituts.

Geschäftsleiter Stefan Huczowski.

1880.



Mr. inw.
Spm. 132

INHALT.

- I.** Ueber die Person des Logographen in Platon's Euthydem von Prof. **Cornel Fischer.**
- II.** Kritischer Commentar zu Sophocles Oedipus Rex v. 532—603 von Prof. **Clemens Schnitzel.**
- III.** **Schulnachrichten** von der Direction.

UEBER DIE PERSON

DES LOGOGRAPHEN IN PLATON'S EUTHYDEM.

»Probabilia sequimur.«

„Der Dialog Euthydem“ sagt Bonitz*), „gehört zu der Classe jener Platonischen Dialoge, welche die Stellung der Philosophie in der gesammten damaligen Cultur zu sichern bestimmt sind.“ Als Träger und Repräsentanten derselben erscheinen einerseits die Sophisten, welche an die Stelle des Wissens die Scheinweisheit hervortreten lassen, anderseits die Staatsmänner, welche die Beschäftigung mit philosophischen Fragen für eine pedantische Beschränktheit erklären. Um nun die Stellung der Philosophie nach diesen beiden Richtungen hin darzustellen, schaltete Platon die innere Unterredung zwischen Socrates, Kleinias und Ktesippos — Euthydem und Dionysodoros gleichsam in einen Rahmen in ein äusseres Gespräch zwischen Socrates und Criton ein. Die Form des Dialoges ist diegematisch. Die Unterredung mit den Sophisten soll im Lykeion stattgefunden und Criton sie wegen des grossen Andranges trotz seiner Anwesenheit nicht vernommen haben. Am folgenden Tage nun lässt Platon den Socrates dem Criton begegnen und ihm dieselbe auf seine Anfrage genau nacherzählen, woran in der Folge eine Beurtheilung und Ergänzung geknüpft wird. Während in der inneren Unterredung die Sophistik angegriffen und der Satz, dass es kein Wissen und keinen Widerspruch gebe, in seinen weiteren Consequenzen als höchst lächerlich und widersinnig dargestellt wird, bezweckt das äussere Gespräch, diejenigen Männer zu rügen, welche ohne gehörige unterscheidende Einsicht durch die Verwandtschaft dieses tollen Treibens verleitet auch das gewissenhafte Streben nach Wissen für verwerflich erklären. Der beissende Spott, den wir im ersten Theile finden, trifft neben den Sophisten wol auch manche Socratiker, besonders den Antisthenes, der ernste Verweis im zweiten Theile gilt vor Allem dem Isocrates. Keiner der beiden Männer wird aber im Dialog genannt; ihre Namen lassen sich erst aus den Anspielungen erschliessen. Was nun Antisthenes anbelangt, sind keine bedeutenden Zweifel erhoben worden, wegen der Name des Isocrates, trotz der viel bestimmteren Anspielungen auf

*) Platonische Studien S. 126 d. II. Auflage.

seine Persönlichkeit und sein Wirken, vielfach in Frage gestellt wurde. Die endgiltige Entscheidung der Sache hängt von der Lösung mancher wichtiger Probleme des Platonischen Studiums ab und muss vice versa auch auf diese Lösung Einfluss nehmen; die Untersuchung bot also auf diesem Gebiete eine bedeutende Schwierigkeit, man drehete sich wie in einem verzauberten Cirkel herum, aus dem man nicht heraus konnte. Was nun meine unmassgebende Meinung anbelangt, betrachte ich die Frage auf dem Standpunkte des heutigen Wissens als gelöst, und zwar in der bereits angedeuteten Weise — meine Abhandlung hat also lediglich zum Zwecke, den Gang der Untersuchung auf dem Gebiete dieser Streitfrage gedrängt darzulegen und einige der neueren Ansichten einer näheren Betrachtung und Prüfung zu unterziehen.

Als Urquelle, aus welcher alle erhobenen Zweifel geflossen sind, ist die Stelle in Pl. Phädrus p. 279 A., oder das sogenannte vaticinium des Socrates zu betrachten, welches mit dem im Schlusse des Euthydem über Isocrates gefällten Urtheil in einem grellen Widerspruche steht. Um nun das Verständniß der Abhandlung auch dem minder eingeweihten Leser zu ermöglichen, will ich eine kurze Besprechung beider Platonischen Stellen mit Zugrundelegung des Textes vorausschicken.

Euthydem p. 304 D. Nachdem Socrates seine Erzählung abgeschlossen hat, bringt Criton Folgendes vor: Als er nach jenem Gespräche, welches zu vernehmen er sich umsonst bemüht hat, nach Hause gieng, begegnete ihm ein Mann, der sich sehr klug glaubt, einer von jenen, die stark sind in gerichtlichen Reden (*ἀνὴρ οὐδέμενος πάνν εἶναι σοφός, τούτων τις τῶν περὶ τοὺς λόγους τοὺς εἰς δικαστήρια δεινῶν*) und verhönte sowol den Socrates, als auch seine Mitunterredner, dass sie Possen treiben und sich um nichtswerte Dinge unwürdige Mühe geben. und schalt sowol die Philosophie selbst als unnützes Zeug (*οὐδενὸς ἕξιον*) als auch die Männer, die sich damit befassen als ganz schlecht und lächerlich (*φασίλοι καὶ καταγέλαστοι*). Socrates wünscht nun über den Mann, der einen so harten Tadel ausgesprochen, nähere Auskunft zu bekommen, ob es ein *ῥήτωρ* oder ein *λογογράφος* sei, Criton antwortet, er sei nichts weniger, als ein Redner und habe niemals die Gerichtsstätte betreten (*ἤκιστα ἢ τὸν Δία ῥήτωρ, οὐδὲ οἶμαι πώποτ' αὐτὸν ἐπὶ δικαστήριον ἀναβεβηκέναι*) — man behauere aber, dass er die Sache wirklich verstehe und in ihr ein Meister ist und vortreffliche Reden ausarbeite (*ἀλλ' ἐπαθεῖν αὐτὸν φασὶ περὶ τοῦ πράγματος ἢ τὸν Δία καὶ δεινὸν εἶναι καὶ δεινοὺς λόγους συντιθέναι**). Durch diese Worte ist nun der Mann hinreichend charakterisiert, so

*) Schanz Novae Comm. Platonicae Würzburg 1871. z. d. Stelle findet die Worte *καὶ δεινὸν εἶναι* schleppend und erklärt sich für die Tilgung des *καὶ* vor *δεινόν*, weil sonst dieser Zusatz, falls man ihn mit *ἐπαθεῖν* verbindet, überflüssig, falls man ihn aber als absolut für sich dastehend denkt, unvollständig erscheint. Ich möchte die überlieferte Lesart in Schutz nehmen; der obzwar schleppende Pleonasmus *ἐπαθεῖν καὶ δεινὸν εἶναι* ist hier vollkommen am Platz, sowol die Persönlichkeit des Isocrates besonders hervorzuheben als auch wegen *φασί*, welches einen streng concinuen Fortgang nicht im Mindesten erheischt.

dass ihn Socrates, wol aber auch jeder lesende Zeitgenosse unbedingt erkennen muss, was der erstere unzweifelhaft auch im Sinne des zweiten durch die Worte: *ἤδη μανθάνω* kundgibt. Socrates bezeichnet nun die Männer solcher Kunst als solche, welche zwischen der Philosophie und Politik eine Mittelstellung einnehmen und sich dabei einbilden, sowol vor den Statsmännern, als auch vor den Politikern Vorzug zu haben, während sie in der That sowohl diesen, als auch jenen nachstehen.

Pl. Phädrus p. 279 A.

Das strenge Urtheil über Lysias kommt mit p. 278 D zum Abschluss und Phädrus befragt den Socrates, was er von Isocrates halte. Dieser erklärt, er sei mit Lysias gar nicht zu vergleichen, denn sein Gemüth sei von edlerer Mischung: daher wäre es nichts Wunderbares, wenn er im vorgerückteren Alter, sei es in diesen Reden, welchen er jetzt obliegt, Alle diejenigen, welche sich je mit Reden abgegeben, weiter als Kinder hinter sich zurückliesse, sei es, wenn ihm dieses nicht genügte, ihn zu etwas Größerem ein göttlicher Trieb hinführte, denn von Natur wohne in der Seele dieses Mannes etwas Philosophisches (*ὥστε οὐδὲν ἂν γένοιτο θαυμαστὸν προιούσης τῆς ἡλικίας, εἰ περὶ αὐτοὺς τε τοὺς λόγους, οἷς νῦν ἐπιχειρεῖ πλέον ἢ παιδῶν διετέλγει τῶν πρόποτε ἀφαιμένων λόγων, εἴτε**) *εἰ αὐτῷ μὴ ἀποχρήσαι ταῦτα, ἐπὶ μείζω δὲ τις αὐτὸν ἀγοι ὀριμῇ θειοτέρα. φέσει γάρ, ὦ φίλε, ἐνεστί τις φιλοσοφία τῇ τοῦ ἀνδρός διανοίᾳ*). Die Weisung enthält also doppeltes 1) Isocrates werde unter den Rednern einst den ersten Rang einnehmen und 2) er werde sich zur Philosophie wenden. Sie lässt aber auch eine doppelte Deutung zu und zwar als ein vaticinium in dubium rei eventum und als ein vaticinium ex eventu, wie sie unleugbar von Cicero Or. 13 §. 41 aufgefasst wurde**)

Lässt man die erste Deutung gelten, so muss man sich den Phädrus zu einer Zeit abgefasst denken, da Isocrates noch keine ausgeprägte Stellung eingenommen hat, und man darf im Schlusse des Euthydem an denselben denken, nimmt man hingegen die zweite an, so muss man den Phädrus für eine spätere Schrift Platons erklären und die bestimmten

*) nach Leonh. Spengels allgemein gebilligter Emendation für *εἴτε* vergl. S. 14' der Abhdl.

***) Ich führe die Stelle, weil wir auf dieselbe im weiteren Verlaufe der Abhdlg sehr oft werden zurückgehen müssen, vollständig an: »Itaque ut ego, quum a nostro Catone laudabar, vel reprehendi me a caeteris facile patiebar, sic Isocrates videtur testimonio Platonis aliorum iudicia debere contemnere. Est enim, ut scis, quasi in extrema pagina Phaedri his ipsis verbis loquens Socrates: Adolesens etiam nunc o Phaedre, Isocrates est; sed quid de illo augurer, lubet dicere. Quid tandem? inquit ille. Majore mihi ingenio videtur esse, quam ut cum orationibus Lysiae comparetur. Praeterea ad virtutem maior indoles, ut minime mirum futurum sit, si quum aetate processerit, aut in hoc orationum genere, cui nunc studet, tantum, quantum pueris reliquis praestet omnibus, qui unquam orationes attigerunt; aut, si contentus his non fuerit, divino aliquo animi motu maiora concupiscat. Inest enim natura philosophia in huius viri mente quaedam §. 42. Haec de adolescente Socrates auguratur. At ea de seniore scribit Plato et scribit aequalis et quidem exagitor omnium rhetorum hunc miratur unum. Me autem, qui Isocratem non diligunt, una cum Socrate et Platone errare patientur.—(Nach der Gesamtausgabe von Reinhold Klotz II. Aufl. Leipzig 1863).

Anspielungen auf Isocrates im Euthydem auf irgend eine andere Persönlichkeit beziehen, oder aber zwei sehr verschiedene Urtheile, die uns über eine und dieselbe Persönlichkeit in zwei nach der Abfassungszeit einander nahe stehenden Schriften desselben Verfassers entgegneten, in irgend einer Weise zu vereinigen suchen. Nun ist aber die Frage nach der Abfassungszeit des Phädrus eben durch die Frage nach dem Verhältniss des Isocrates zu Platon also auch durch die Deutung der beider genannten Stellen bedingt und dadurch ist es leicht auch in den bereits erwähnten Cirkel zu gerathen, aus dem man sich kaum herauszuarbeiten im Stande war. Die richtige Lösung dieses Knotens ist schon durch die der Zeit nach ersten Platoniker unseres Jahrhunderts geahnt worden, ihre noch mangelhaften Gründe erregten aber manches Bedenken und boten Anlass nach einem anderen Ausweg zu forschen: die lebhaft Polemik, welche sich dagegen entspann, bestrebte sich durch die Anführung neuer Gründe die alte Lehre zu schützen und hob fast völlig die zahlreichen Zweifel auf. Und da wir, wie es die Natur dieser Frage erfordert, auf eine ganz sichere Lösung Verzicht leisten müssen, so mögen wir uns, mit dem im Motto aufgestellten Satze, den ich vor Jahren vom Munde meines trefflichen Meisters*) bei der Entscheidung von Fragen ähnlicher Natur vernommen, vollständig zufrieden geben.

Heindorf**) Bernhardy***) Welcker****) sahen in der Person des Logographen im Euthydem den Isocrates, während Van de Prinsterer in ihm den Lysias, Winkelmann den Thrasymachos Chalcedonius vermuthete. Beide Ansichten sind aus den divergierenden Meinungen betreffs des Verhältnisses des Isocrates zu Platon geflossen und namentlich hatte die zweite in der besprochenen Stelle des Platonischen Phädrus, ihre Quelle. Da man nämlich dieselbe nach Ciceros Vorgang deutete und auf ein freundschaftliches Verhältniss beider Männer schloss, musste man sich nach einem anderen Namen umschauen, der dem Logographen im Euthydem mit irgend einer Wahrscheinlichkeit beigelegt werden könnte. Schleiermacher hielt an Isocrates fest; die Stelle in Phädrus lenkte ihn von dieser Ansicht nicht ab, weil er in diesem Dialog das Erstlingswerk des Platon sah.

Schleiermacher entging aber auch dem Vorwurfe eines Cirkelbeweiser, da er im Verhältnisse des Isocrates zu Platon keinen Beweisgrund für die frühe Abfassungszeit des Phädrus suchte; bestimmend war für ihn der Inhalt dieses Dialoges, wie auch die Form, welche nach ihm deutliche Spuren der Jugendlichkeit aufweist. Nach seiner Ansicht lagen dem Plato gleich bei seinem ersten Auftreten die Grundzüge seines ganzen Systemes, wenn auch noch dunkel und unklar, vor den Augen, alle Elemente welche

*) Vahlen Unirersitätsvorträge vom J. 1870--1871.

**) im Commentar zu dieser Stelle.

***) Wissenschaftliche Syntax der griech. Sprache S. 20.

****) Ueber Prodicos S. 445.

ausser der Socratischen Lehre in dasselbe aufgenommen wurden, also auch die Pythagoreische Lehre, waren ihm bereits damals bekannt: der junge Denker habe also nicht mit der Arbeit am Einzelnen begonnen, sondern alle gleich in seinem Erstlingswerke zum Ausdruck gebracht. Der Endzweck des Dialoges (Die Kunst des freien Denkens und des bildenden Mittheilens oder die Dialektik Seite 66) und die Art, wie er ausgeführt wird, dass nämlich die Methode selbst zum Kern der Composition von einem so grossen Umfang gemacht wurde, sind für Schleiermacher die vor Allem entscheidenden Momente. Dazu gesellen sich ferner die Schlüsse aus den dichterischen Versuchen der Verfassers und aus der Jugendlichkeit der Form, der grossen Neigung zum Epideiktischen, der Schaustellung der Ueberlegenheit und Meisterschaft, der lustigen und alles auseinander werfenden Polemik, dem übermässigen Gebrauch des Feierlichen, der Unbeholfenheit in Uebergängen und so weiter vergl. S. 70.

Schleiermacher war von der Triftigkeit dieser Gründe in soweit überzeugt, das er die ihm sonst zu Gebote stehenden gar nicht in Anschlag brachte. Die historischen Zeugnisse des Diogenes und Olympiodorus schätzte er gering, weil die beiden ihre Angaben auf kein tüchtiges Zeugnis zurückführen, die historischen Andeutungen im Werke, welche zwar damit genau übereinstimmen, eignen sich, seiner Ansicht nach nur dann zur Beweisführung, wenn die Unmöglichkeit der Abfassung vor irgend einem Zeitpunkt einleuchtet. Betreffs des vaticiniums äussert sich Schleiermacher, dass dasselbe keineswegs hinten nach gemacht werden konnte. Die Begründung, auf die wir öfter werden zurückweisen müssen, lautet: „Denn erschöpft, was dieser Redner in der Folge geleistet hat, die Hoffnung des Platon, so war es mindestens lächerlich, dies aus einer weit früheren Zeit wahrhaben zu lassen; ist aber Isocrates hernach hinter jener Hoffnung zurückgeblieben, so hätte ja Platon wissend und absichtlich dem Socrates eine falsche Weissagung entweder nacherzählt oder untergeschoben!“

Nach Schleiermacher hegte Platon zur Zeit, da noch Isocrates keine ausgeprägte Stellung einnahm, er werde einst im Gegensatz der verderbten und verderblichen sikelischen Schule eine auf Grund der Dialektik fussende athenische Schule hervorrufen; dies habe er durch das vaticinium kundgegeben. Im Anschlusse daran bemerkt Schleiermacher in der Note zu Enthymem. p. 305, dass dieser Epilog erst dann recht bedeutend wird, wenn man dabei an Isocrates denkt und an die Hoffnungen, welche Platon früher von ihm gehegt hatte.

Gegen die Ansicht Schleiermacher's sind aus drei Gründen Zweifel erhoben worden. Diese sind: 1) Das Verhältnis des Isocrates zu Platon war noch nicht hinreichend ermittelt und die Note bei Diogenes Laert. II. 8, dass Plato in seinem Hause den Isocrates zu Gaste gehabt hat, als auch andere Umstände*) verleiteten zu der Ansicht, dass zwischen beiden Männern nie Polemik stattgefunden habe. 2) Die Wahrheit des Dilemma's,

*) vrgl. Hermann Gesch. und System des Plat. Philos Heidelberg 1839 N. 71 S. 567.

welches Schleiermacher zur Vertheidigung seiner Ansicht vom vaticinium des Socrates aufgestellt hatte, wurde in dessen ersten Theile (lächerlich) angefochten. 3) Die inneren Gründe, welche den Schleiermacher bestimmten den Phädrus für ein Erstlingswerk zu halten, erschienen manchen Gelehrten durchaus unhaltbar; man stellte sich bei der Beurtheilung der Abfassungszeit Platonischer Schriften auf einen ganz anderen Standpunkt und räumte von demselben ausgehend, dem Phädrus eine Stelle hinter dem Euthydemus zu.

Stallbaum stellte in der Einltg. zum Euthydem nach dem Vorgange Socher's*) die Behauptung auf, Platon habe an der besprochenen Stelle an keine bestimmte Persönlichkeit gedacht, er habe die ganze Menschenklasse, nicht eben einen Einzelnen rügen wollen: der Umstand, dass Einer bloss aufgeführt werde, sei lediglich nur die Folge der kunstgemässen Anlage dieses Epiloges. Andererseits suchte Stallbaum nachzuweisen, dass Platon unter der Person des Logographen weder den Lysias, noch den Thrasymachos, noch den Isocrates gemeint haben könne, den Letzteren am wenigsten, weil er non alienus a ratione Platonica gewesen war.

Gegen beide Behauptungen wurde Polemik erhoben. Gegen die erste trat Funkhänel**) auf. Er meint, Plato habe jedenfalls an eine bestimmte Persönlichkeit gedacht, trotzdem er sie nicht beim Namen nannte — Letzteres sei vielleicht ein Gebot der Klugheit gewesen: sonst habe er es auch nicht gebraucht, dieselbe näher zu bezeichnen, damit sie in den betreffenden Kreisen, für welche er schrieb, erkannt werde. Die Worte des Criton im Platonischen Text, meinte Funkhänel mit vollem Recht, sind von der Art, dass der Logograph als ein Individuum charakterisiert wird, besonders der Satz: *οὐδὲ πάποτε οἶμαι ἀναβεβηκέναι*, welcher doch wol auf eine Menschenklasse unmöglich passt; auf diese kommt erst in der Folge Socrates zu sprechen. Wen Plato unter dem Logographen gemeint hat, wollte Funkhänel nicht entscheiden, er äusserte sich vielmehr dahin aus, dass sein Name keineswegs mit Zuversicht genannt werden könne.

Gegen die zweite Behauptung trat, in wie fern sie das freundschaftliche Verhältnis des Isocrates zu Platon anbelangt, Sauppe***) auf, indem er zu beweisen trachtete, dasselbe habe zwischen beiden nicht stattfinden können. Die Richtungen beider Männer — sagt Sauppe — waren ganz verschieden: dem Isocrates war die Philosophie nichts als Redekunst, seine Thätigkeit war rein praktisch, er verfolgte hiemit ein ganz anderes Ziel, als Platon, — dabei standen beide im hohen Ansehen, die Schulen beider blüheten gleichzeitig — ein freundschaftliches Verhältnis ist also zu der Zeit, da sie bereits beide ausgeprägte Stellungen einnahmen, undenkbar. Trotzdem wollte Sauppe der Ansicht des Schleiermacher, dass im Euthydem unter dem Logographen Isocrates zu verstehen ist, nicht beipflichten. Er dachte sich nämlich den Euthydem vor Phädrus verfasst und folgerte

*) Socher Platon's Schriften München 1820 S. 210.

**) Zeitschrift für Alterthumswissensch. 1835 Nr. 105.

***) Ztschrift für Alterthumswissenschaften Jhg. 1835 Nr. 50.

daraus, es könne nicht in dem früher verfassten Dialog derselbe Isocrates als gewandter Redekünstler dargestellt werden, welcher in dem später verfassten, als ein hoffnungsvoller Jüngling dargestellt wird; Isocrates sei also keineswegs gemeint „wenn er sich auch späterhin etwa in dem Bilde des Logographen leicht erblicken konnte.“ Sauppe vermuthete nun in demselben, wenn auch nicht eben glücklich, den Theodor von Byzanz.

Nach Sauppe's Vorgang äusserten sich die beiden niederländischen Philologen Geel und Backe entschieden dafür, dass das Verhältniß des Isocrates zu Platon ein feindliches gewesen. Geel behauptet im Aufsätze: „De Stesichori palinodia“*), dass sogar der Dialog Phädrus gegen Isocrates gerichtet sei. So sieht er in Phädrus p. 243 A, wo Socrates sagt, es sei ihm viel lieber den Eros gar nicht zu beleidigen, als dann in der Art des von Helenen geblendeten Stesichoros eine Palinodie dichten zu müssen, eine spottende Anspielung auf Isocrates Prunkrede Ἐγκώμιον Ἑλένης c. 28, wo eben zum Lobe Helenens angeführt wird, sie habe durch Stesichoros Schmähschrift beleidigt, denselben zuerst geblendet, ihm aber dann nach der Verfassung der Palinodie das Augenlicht zurückgestellt. Um nun diese spottende Anspielung (welche sich aber meiner Ansicht nach kaum herausdeuten lässt) mit dem vaticinium Socratis in Einklang zu bringen, wagt Geel in der Folge zu behaupten, dass selbst dieses vaticinium eher Tadel als Lob enthalte. Seine Worte sind: „Utitur Socrates apud Platonem exceptione, quae non exiguum vim habet εἰ ἀπὸ μὴ ἀποχρησαί τὰντα id est Ἐγκώμιον Ἑλένης et alia eiusdem generis, in quibus tamen ipsis antecellebat Isocrates, quaeque Socrati et Platoni videri debebant, qualia re vera erant, languida, frigida, pueriliter ornata. Abgeschlossen wird dieser Gesichtspunkt bei Geel mit den Worten: Mihi casu minime, sed consulto videtur factum, ut P^h in eodem dialogo primum occulte Isocratem carperet, dein apertius eundem laudaret, ut aliquid vituperationis subiceret in eum, cuius nusquam praeterea in ceteris meminit. Itaque ne hoc loco ab ironia temperavit, sed comi illa et imprimis urbana.“

Auch Backe hat in dem Aufsätze: „De aemulatione Platonem inter et Isocratem**) die Ansicht geäußert, dass Gorgias und Phädrus namentlich aber der letztere weit weniger gegen Lysias, als gegen Isocrates, wenn auch verdeckt, gerichtet sei und zwar zu einer Zeit, da die Errichtung einer offenen Schule der rhetorischen durch Isocrates, der philosophischen durch Plato den schroffen Gegensatz beider noch mehr gesteigert hatte. Den Widerspruch, in welchem bei dieser Annahme der Endzweck des Dialoges mit dem vaticinium des Socrates zu stehen scheint, versuchte Backe, dadurch zu beseitigen, dass er das Lob durch die hypothetische Form der Rede gewaltig gemässigt fand, wol aber auch Geel's Ansicht betreffs der ironischen Auffassung des vaticinium's beipflichtete. Unter dem Logographen im Euthydem verstand Backe auch den Isocrates.

Epoche machend ist in dieser Frage, gleich wie in allen Platonischen das Auftreten des Carl Fr. Hermann in seinem Werke: Geschichte und

*) Rheinisches Museum Bnd VI. 1838 S. 1—15.

**) Scholic. Hypomnemata Lugduni Batav. 1837—39 II. Bnd. S. 27—47.

System der Platonischen Philosophie Heidelberg 1839. Die oben auseinandergesetzte Ansicht Schleiermacher's wurde zugleich auf allen drei Punkten angegriffen. Vor Allem galt dem Hermann der Dialog Phädrus nicht für ein Erstlingswerk des Plato; er stellte die Nothwendigkeit einer geschichtlichen Abstufung als das Grundprinzip der Anordnung Platonischer Schriften auf, und betrachtete in Folge dessen seine erste Richtung nur als reinen, ungemischten Socratismus. Der Fortschritt zu seinem eigenthümlichen Prinzip ist nach Hermann erst dann erfolgt, als nach dem Tode des Socrates die engen Bande, welche ihn an denselben fesselten, sich gelöst haben und Plato durch persönlichen Verkehr mit den Anhängern anderer philosophischer Schulen sich mit ihrer Lehre bekannt gemacht und sich manches von ihnen angeeignet hat. (S. 372). Während also Schleiermacher den Fortschritt der platonischen Schriften in die blosse Methode und Form setzte, sah Hermann denselben auch in der Lehre selbst. Die durch Schleiermacher gemachte Annahme einer durchgängigen methodischen Verknüpfung wird, wie sich daraus von selbst ergibt*), gelegnet.

Obwol nun Hermann ebenso wie Schleiermacher im Phädrus die Keime der gesammten platonischen Lehre wieder fand, betrachtete er dennoch diese Schrift mit Socher und Stallbaum als ein Antrittsprogramm des bereits 40 jährigen in der Akademie auftretenden Platon. Das Gespräch ist nach seiner Ansicht viel später niedergeschrieben, als die Zeit, in welche es verlegt wird — da sonst die Anspielungen auf die Zeitverhältnisse widersinnig wären; bei der Schilderung der letztern soll aber der Verfasser so streng consequent geblieben sein, dass nicht ein einziger Anachronismus die spätere Entstehung verrathe. Die beiden Angaben des Alterthums betreffs der frühen Abfassungszeit des Phädrus betrachtet Hermann eher als Folgerungen aus der Form, denn als eine glaubhafte historische Ueberlieferung; bei Diogenes von Laerte**) krass es (nach Hermann's Interpretation) Phädrus solle Platon's erstes Werk sein, denn sein Gegenstand habe etwas Jugendliches: dass Platon sich in seiner Jugend mit dithyrambischer Poesie beschäftigt habe, sagt Olympiodor***). Die Lysianische Rede aus deren Kritik man auch auf eine frühe Abfassungszeit zu schliessen berechtigt wäre, erkennt Hermann als Platons eigenes Produkt, und findet eben in der Weissagung über Isocrates den stärksten Beweis für seine Behauptung. Das Verhältniss des Platon zu Isocrates ist nach seiner Ansicht ein freundliches gewesen. Hermann stützte sich darin (B. I. Note 181 S. 123) auf die Angabe des Diogenes Laertius****) und fand namentlich in politischen

*) Es wäre unmöglich die Gründe, welche Hermann gegen Schleiermacher für seine Ansicht bestimmten, selbst in einer sehr gedrängten Form in die engen Rahmen dieser Abhdl. hineinzuzwängen; ich verweise auf d. o. g. W. Buch III. Cap. I., II. u. III.

**) D. L. III. 38. λόγον δὲ πρῶτον γράψαι αὐτὸν τὸν Φαῖδρον καὶ γὰρ ἔχει μειρακιῶδες τι τὸ πρόβλημα.

***) Vita Plat (nach Herm. VI. Band Cap. III. S. 192): ὅτι δὲ τοὺς διθυράμβους ὁ Πλάτων ἤσκητο, δῆλον ἐκ τοῦ Φαῖδρον τοῖ διαλόγου πᾶν πνεόντες τοῦ διθυράμβουδους χαρακτήρος, αἰτε τοῦ Πλάτωνος τοῦτον πρῶτον γράψοντος διάλογον, ὡς λέγεται.

****) Diogenes Laert L. II. 8. ὁ δ' οὖν φιλόσοφος καὶ Ἰσοκράτει φίλος ἦν καὶ αὐτῶν Πραξιφάνης συνέγραφε διατριβὴν τινα ποιητῶν περὶ γενομένην ἐν ἀργῷ παρὰ Πλάτωνι ἐπιξενωθέντος τοῦ Ἰσοκράτους.

Ansichten beider Männer viele Aehnlichkeiten. Isocrates, sagt Hermann B. III. Note 71 ist „der einzige unter allen Rhetoren, der sich für Philosophie und verwandte Wissenschaften interessirte, selbst an Socrates Schicksal lässt die Rede vom Vermögenstausche unzweideutige Theilnahme erkennen, und wie er sich einerseits in der Rede, gegen die Sophisten mit einer Wärme ausspricht, die Platon's pädagogischen Ansichten völlig entsprechen musste, so tritt er im Areopagiticus und sonst als Verfechter der guten alten Zeit und desselben idealen Hallenismus auf, dem Plato wie alle Socratiker huldigte, so dass in dem Theile der Prophezeiung, der das *ἡθὸς γενικώτερον* und die *δραμὴ δεισιτέρα*, die *φιλοσοφία*, welche *τῆ τοῦ ἀνδρὸς διανοίᾳ ἐνεστι*, betrifft, kein Grund liegt, weshalb Platon in späteren Jahren nicht mehr so hätte schreiben können.“ Von diesem Standpunkt ausgehend sieht er in der vielfach besprochenen Stelle im Phädrus mit Cicero (Or. c. 13) ein vaticinium ex eventu, und erklärt im Epiloge des Euthydemus die Anspielung auf Isocrates für unzulässig. Gegen Schleiermachers Ansicht, dass der junge Platon in seiner ersten Schrift über seinen Altersgenossen ein Urtheil fälle, erhebt Hermann den jedenfalls gewichtigen Einwurf: „es liesse sich keine grössere Dreistigkeit denken, als wenn ein junger Mann, der seinen ersten Schritt in die Welt that, einen anderen Altersgenossen auf gutes Glück zu empfehlen und in ihm ein Gegenwicht gegen die berühmtesten Lehrer seiner Zeit aufzustellen gemeint hätte! Schleiermachers Einwendung, dass ein vaticinium ex eventu lächerlich wäre, lässt Hermann gar nicht gelten: es müsste sonst die ganze Fiction, auf der die Platonischen Gespräche beruhen, lächerlich heissen S. 382.

Was den Epilog des Euthydemus anbelangt, schliesst sich Hermann (B. III. Note 364) gegen Sochers und Stallbaum's Urtheil dem Funkhänel an und meint, Platon habe unbedingt an eine bestimmte Persönlichkeit gedacht. Die frühe Abfassungszeit des Euthydemus (nach seiner Anordnung) liess nun weder an Lysias, der damals nach kein *λογοποιός* war, noch an Isocrates denken; auch die beiden Redner Thrasymachus und Theodor von Byzanz scheinen ihm vom Platon nicht getroffen zu sein. Er vermuthet in Folge dessen den Polycrates, der nach der Angabe des Hermippus den Anklägern des Socrates ihre Rede verfasst haben soll und bemüht sich die gegen diese Angabe gemachten Einwände zu beschwichtigen, indem er zugiebt, dass dieselbe bloss eine Prunkrede ist. „So steht“ schliesst Hermann „wenigstens der Möglichkeit nichts im Wege,“ dass auch Platon's Vertheidigung hier gegen Polycrates gerichtet sei, der ohnehin auch sonst keiner der unbedeutendsten unter den attischen Rednern seiner Zeit war.“ Die Fassung dieser Worte beweiset hinreichend, dass Hermann selbst dieser Vermuthung kein grosses Gewicht beigemessen hat. Wohl mag Polycrates keiner der unbedeutendsten unter der attischen Rednern gewesen sein, der Platonische Text trifft aber unbedingt den Hauptrepräsentanten, die unbedingt bedeutendste Persönlichkeit und zwar nicht unter den Rednern, sondern unter den Logographen. — Gegen die Ansicht Hermann's trat vor Allem Krische*) als Verfechter der Schleiermachers'schen Ansicht über

*) Ueber Platon's Phaedrus von Dr. August. Bernh. Krische Göttingen 1848.

die Entstehungszeit des Phädrus auf, und suchte durch neue Gründe die frühe Abfassungszeit des Phädrus zur Geltung zu bringen. Das entscheidende Kriterium glaubt Krische in der Behandlung des Lysias gefunden zu haben. Die historischen Zeugnisse des Diogenes und Olympiodorus haben für ihn keinen bedeutenden Wert, wie ihm überhaupt Alles, was von den alten Gelehrten betreffs der Anordnung Platonischer Schriften angegeben wird, nur so viel darzulegen scheint, dass man die wahre Folge und Abfassungszeit derselben bereits damals nicht kannte. Nicht höher wird aber auch Cicero's Zeugnis angeschlagen. Krische verweist auf den Umstand, dass Cicero's Angaben selbst in der Frage über die Echtheit Platonischer Schriften einen nur bedingten Wert haben, und behauptet, Cicero habe seine eigene dialogische Kunst, die für seine Schriften bis zum Jahre 709 u. c. Giltigkeit hatte, zum Massstabe genommen. „Wie er darnach fordert“ sagt Krische S. 8, „dass zwischen der fingirten Zeit des Gesprächs und der wirklichen Zeit der Abfassung desselben ein weiter Zwischenraum liegen müsse, so urtheilt er auch auf eigene Hand von dem Platonischen Dialog schlechthin so, dass sein Verfasser eigentlich von dem älteren Redner schreibe, was er künstlerisch den Socrates von dem jungen Isocrates ahnen lasse.“ — Was nun die Behandlung des Lysias im Phädrus anbelangt, weist Krische zuerst mit vielem Scharfsinn nach, dass die beiden Reden, welche in diesem Dialog als die seinigen vorgelesen und beurtheilt werden, nothwendig ein Lysianisches Produkt sein müssen. Da nämlich an einzelnen Stellen dieser Reden das Unkünstlerische der Darstellung gerügt wird, so „würde Plato ein leichtes Spiel gehabt haben, wenn er als Nachbildner der Lysianischen Manier sich vorher Alles so zugerichtet hätte, dass er nachher als dialektischer Kritiker der Lysianischen Rhetorik, die sich auf dem Gebiete der Kunst wähnte, gerade daran seine Aussetzungen anzuknüpfen hätte unternehmen können, was ihm kein Kritiker des Alterthums, geschweige die Kunstrichter des Lysianischen Stils würden nachgesehen haben“ S. 29. Ferner hebt Krische hervor, Lysias habe nach seiner Rückkehr aus Thurii Liebesreden geschrieben, doch mit seinem ersten Auftreten im Gerichte diese Richtung aufgegeben, (wofür die Rede in Eratosth. §. 3 als Zeugnis vorliegt), er habe ferner auf dem Gebiete der Redekunst sehr viel geleistet und seine eigene τέχνη gearbeitet, was der Platonische Phädrus gar nicht kennt. Obwohl Platon, meint Krische, ein dialogischer Künstler war, so dürfte er doch nicht sein Werk in eine weit spätere Zeit versetzen, in welcher der so bestimmt gewählte Standpunkt desselben sich mit der geschichtlichen Wahrheit in Widerspruch setzen würde. (S. 134). Die Behandlung des Lysias nennt dieser Gelehrte ein entscheidendes Kriterium, dessen Giltigkeit und Wert nur durch völliges Verkennen der Lysianischen Rhetorik in Abrede gestellt werden könnte; sie könne erst den gewissenhaften Forscher in den Stand setzen, die den Isocrates betreffende Weissagung richtig zu beurtheilen. Die Erwähnung des Letzteren im Gespräche ist nach Krische durchaus geschichtlich; er wird als jung bezeichnet, was sich durchaus damit vereinigen lässt, dass er 22 Jahre jünger war, als Lysias, die Bezeichnung λόγων συγγραφεύς, lässt Socrates (p. 278 E) für ihn nicht gelten, weil er

noch nicht mit gerichtlichen Reden aufgetreten war. Sein Verhältnis zu Socrates und Plato sei zwar anfangs ein freundschaftliches gewesen, dann aber habe sich derselbe ganz von allen früheren philosophischen Bestrebungen zu entfernen gewusst, so dass Plato über den gereiften Mann keineswegs so geurtheilt hätte.

Krische berührt nicht in seiner Schrift die Frage über die Person des Logographen im Euthydem, es lässt sich dennoch aus dieser Beurtheilung des Verhältnisses beider Männer, als auch aus seiner Ansicht betreffs der Abfassungszeit des Phädrus schliessen, dass er in dessen Bilde nur den Isocrates erblicken konnte. Wie dem auch sein mag, ist Krische's Abhandlung für die Lösung dieser schwierigen Frage, wenn auch nur mittelbar, von ausserordentlicher Wichtigkeit. Nach dem Auftreten Hermann's konnte man auf die Abfassungszeit des Phädrus aus den innern Gründen keinen endgiltigen Schluss ziehen, denn derselbe musste nothwendig von dem jedesmaligen Standpunkte abhängig sein, auf den man sich betreffs der Entwicklung der Platonischen Philosophie gestellt hat; auch das Verhältnis des Isocrates zu Plato erschien aber eben durch diese Abfassungszeit und die daraus fliessende Deutung des vaticiniums bedingt, so dass ein Fortschritt vor der Hand nur dadurch ermöglicht werden konnte, dass man — und dies ist eben dem Krische gelungen — durch anderweitige Gründe eines dieser beiden Probleme endgiltig entscheide.

Trotzdem fand die Ansicht Hermann's über die Entstehungszeit des Phädrus bei Steinhardt*) und Susemihl**) volle Anerkennung. Steinhardt billigte und erweiterte die von jenem für die spätere Abfassungszeit aufgestellten innern Gründe und fand gleichfalls in der besprochenen Stelle des Cicero ein Argument, welches die beiden Zeugnisse des Diogenes Laërtius und Olympiodor vollkommen aufzuheben im Stande sei. Dagegen weicht Steinhardt in seinem über das Verhältnis des Platon zu Isocrates gefällten Urtheil einigermaßen ab; er meint nämlich, dass die späteren Leistungen des Isocrates nicht ganz dem hohen Ziele entsprachen, welches ihm Platon vorgesteckt hatte, dass er die Philosophie zwar immer hoch angeschlagen, doch nicht für das höchste Ziel gehalten habe: dies sei aber erst in späteren Jahren erfolgt und Platon habe zur Zeit, da er den Phädrus schrieb, oder zur Zeit, da er seine Lehrthätigkeit in der Akademie begonnen, noch gar nichts davon wissen können. Im Gegentheil sei eben Isocrates zu der Zeit auf dem besten Wege gewesen, er habe sich nämlich von der sikelischen Rhetorik entfernt, und der Redekunst durch eingehende, geschichtliche, philosophische und politische Studien einen tiefern Gehalt zu geben versucht. Steinhardt findet ferner in der um dieselbe Zeit verfassten Rede *κατὰ σοφιστῶν* sokratisch-platonische Anklänge — z. B. im Verhältnis der Schrift zur lebendigen Rede; oder in der Forderung bei der Mannigfaltigkeit des Lebens die Eigenthümlichkeit des Falles und

*) Platon's Sämmtliche Werke Uebers. von Hieron. Müller Einleitung von Carl Steinhardt Letzpig bei Brockhaus 1850—1873.

**) Die genetische Entwicklung der Platonischen Philosophie von Dr. Franz Susemihl Leipzig bei Teubner 1855.

des Schülers zu berücksichtigen und nicht Alles nach allgemeinen Regeln und Systemen zuzuschneiden. Auch in der Beurtheilung des Epiloges im Euthydem weicht Steinhardt einigermassen von Hermann ab, er sieht nämlich mit Stallbaum und Socher in der Person des Logographen ein allgemeines Bild, eine ganze Menschenklasse: an Isocrates zu denken verbietet schon der Umstand, dass er sich den Euthydem vor Phädrus verfasst denkt. So äusserte sich betreffs dieser Fragen Steinhardt in der Einleitung zu Euthydem Band. II. S. 13 s. 99 und Einleitung zu Phädrus S. 25 s. 99. — Bei diesem Urtheil beharrte er bis auf wenige Modificationem, bis an sein Lebensende; unmittelbar vor demselben ergriff er noch einmal in dieser Frage das Wort, worauf wir, da es sich uns vorzüglich darum handelt, den Verlauf dieser Frage chronologisch darzustellen, seiner Zeit zurückkommen werden.

Susemihl schloss sich sowohl in der Frage über die Person des Logographen (Band I. vrgl. S. 135 Note 222), als auch in der Bestimmung der Abfassungszeit des Phädrus (S. 286) an Steinhardt an.

Als eine der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete dieser Frage ist ferner die Abhandlung: „Isocrates und Platon*“) von Leonhardt Spengel zu betrachten. Die Hauptschwierigkeit in der Bestimmung des Verhältnisses der beiden Männer zu einander sah Spengel mit Recht in dem vaticinium des Socrates; dasselbe machte er nun auch zum Ausgangspunkt seiner Betrachtung. Auf Grund der besten Handschriften, setzte Spengel an die Stelle des Wortes *ἔτι τε (εἰ ἀντὶ κτλ.)*, ein *εἴτε*, wodurch er das dem Isocrates gespendete Lob und die Hoffnungen, die in ihn gesetzt wurden, um ein Bedeutendes geschmälert glaubte. — Liest man *ἔτι τε εἰ*, sagt Spengel, so wird dem Isocrates Doppeltes geweissagt; erstens, er werde alle Rhetoren übertreffen, zweitens, er werde sich der Philosophie zuwenden; liest man hingegen *εἴτε*, so erscheint dieser zweite Theil der Weissagung, als ein nur bedingter, während der erste an und für sich als ausreichend erscheint: liest man *ἔτι τε*, so findet eine Verbindung, liest man *εἴτε*, so findet eine Trennung der beiden Gedanken statt. Spengel begegnet was das Verständnis dieser Stelle anbelangt dem Backe, der wie gesagt**) das Lob des Isocrates durch die hypothetische Form bedeutend geschmälert fand; durch die überaus glückliche Emendation wird aber diese Ansicht durch sprachliche Gründe bedeutend gekräftigt. — Im weiteren Verlaufe der Abhandlung sucht der gelehrte Verfasser nachzuweisen, dass auch dieses geschmälerte Lob dem Isocrates seitens Platon's nur zu einer Zeit gespendet werden konnte, da jener noch keine ausgeprägte Stellung eingenommen hatte. Die Wirksamkeit und die schriftstellerische Thätigkeit des Isocrates wird somit einer eingehenden Forschung unterworfen, als deren Resultat der Satz erscheint, dass das Wort *φιλοσοφία* demselben mit der wahren Beredsamkeit identisch war; dass „sein Verstand nicht über das gewöhnliche Utili-

*) Abhandl. der königl. baye. Akademie der Wissenschaften München 1855.

**) vrgl. S. 9. der Abhandl.

tätstreben hinausreichte, und er selbst aller höheren und geistigen Richtung nicht nur fremd, sondern auch feindlich blieb.“ (S. 742).

Von den vielen Belegen, welche von Spengel für dieses Urtheil angeführt werden, kommt für die Bestimmung der Abfassungszeit des Phädrus für uns vor Allem die Rede *κατὰ σοφιστῶν* in Betracht. Ungern vermisst Spengel nähere Angaben über die Zeit, in welcher die Schrift verfasst wurde, und setzt aus den Worten des Isocrates selbst, (Antidosis §. 195), dass er sie *νεώτερος καὶ ἀκμαίων* geschrieben habe, das vierzigste Lebensjahr als ungefähre Zeit fest. Betreffs der schon besprochenen*) Anklänge an die Stellen in Phädrus, besonders p. 269 D. verweist Spengel auf den Umstaad, dass beide Männer aus einer gemeinschaftlichen Quelle schöpfen, oder noch eher einer allgemein giltigen Ansicht folgen konnten. Was dagegen die von Isocrates geübte Polemik gegen *τοὺς περὶ ἐριδας διατρέποντας* (§. 1—8) anbelangt, schliesst Spengel namentlich aus der Darstellung dieser Männer, welche bald *οἱ τὴν ἀρετὴν καὶ σωφροσύνην ἐργαζόμενοι*, bald als *οἱ τὴν σοφίαν διδάσκοντες καὶ τὴν εὐδαιμονίαν παραδίδοντες* oder *οἱ τὴν ἐπιστήμην ἔχειν ἐπαγγελλόμενοι* bezeichnet werden, darauf, dass dadurch die sokratische Schule namentlich aber Euclid und die Megariker getroffen werden. Wir lesen nun weiter Folgendes: „dass eine solche Behandlung seines Freundes, wie der Megariker überhaupt, Platon für unseren Redner nicht besonders günstig stimmen konnte, bedarf wol keiner Bemerkung, und es ist schwer zu glauben, dass er jetzt noch geneigt sein mochte, aus dem Munde des Socrates jene Prophezeiung von dem, was man von den Fähigkeiten des angehenden Redners zu erwarten habe, der Welt zu verkünden.“ — Nach der Besprechung der Isocratischen Wirksamkeit kehrt Spengel auf den Platonischen Phädrus zurück, (S. 762) und bemerkt dass die ganze Untersuchung in diesem Dialoge eine völlige Verurtheilung seiner Beredsamkeit und ihres Treibens in sich schliesst: Phädrus könne also nicht zu einer Zeit verfasst worden sein, da der Charakter des Isocrates sich schon entschieden genug entwickelt und ausgeprägt hatte, was aber in der Periode von 30—40 Jahren erfolgt war. Da nun die Gründe der Alten für die frühe Abfassungszeit des Phädrus unbekannt, der Schluss aus der Jugendfrische und scheinbar übersprudelnden Fülle auch ein Trugschluss sein kann, so sieht der Verfasser in dem Lobe des Isocrates den grössten Beweis dafür, „den man vergebens widerlegen, dessen Bedeutung aber auch nur der würdigen wird, welcher die Gegensätze beider Männer recht kennen gelernt und begriffen hat.“ — Zum Schluss der Abhandlung beweiset Spengel durch eine treffliche Deutung der Platonischen Worte, dass im Epilog das Euthydem nur an den Isocrates zu denken sei. Die Beweisführung ist eine folgende: dem Logographen werden drei Eigenschaften zugeschrieben: a) dass er der Philosophie im Herzen abhold sei, und dennoch als Philosoph gelten, b) dass er kein Politiker ist und dennoch als Staatsmann gelten wolle, c) dass er nie im Gerichtshof aufgetreten ist. Wenn eine bestimmte Persönlichkeit gemeint ist, so muss es diejenige

*) Vergl. S. der Abhandlung.

sein, welche alle diese Eigenschaften im höchsten Grade besass und dadurch der Deutung keinen Zweifel liess. Nun besass aber Isocrates alle drei Eigenschaften im höchsten Grade, somit könne er allein damit getroffen sein, und zwar so getroffen, dass er sich selbst in diesem Bilde nothwendig erkennen musste. — Den Grund, warum Isocrates nicht beim Namen genannt wurde, fand Spengel gegen Funkhänel's Ansicht im Anachronismus bezüglich der Persönlichkeit des Socrates im Verhältnis zu Isocrates. — Durch die Abhandlung Spengels ist das feindliche Verhältnis des Isocrates zu Platon in der Art erwiesen worden, dass bis auf Steinhardt*) es Niemand gewagt hat, im Interesse der Gegenansicht noch einmal das Wort zu ergreifen. Dagegen scheint mir betreffs der Abfassungszeit des Phädrus durch dieselbe nur so viel bewiesen zu sein, dass dieser Dialog nothwendig vor Euthydem geschrieben sein musste. Die Abfassungszeit der Rede *κατὰ σοφιστῶν*, welche bei diesem Raisonement auf die Beurtheilung der Abfassungszeit des Phädrus Einfluss nehmen muss, ist, wie Spengel selbst gesteht, nur erschlossen; — dass sie nach Möglichkeit in das früheste Alter des Isokrates hinaufgeschraubt erscheint, darf kaum verschwiegen werden. Die Ansicht, dass durch dieselbe die Megariker angegriffen wurden, ist vielfach in Frage gestellt worden. Auch die Annahme, dass die Stellung des Isocrates zwischen seinem dreissigsten und vierzigsten Lebensjahre einen ausgeprägten Charakter annehmen musste, die zwar sehr wahrscheinlich, doch nicht nöthigend erscheint, schliesst nicht alle Zweifel aus und lässt sonst ziemlich weite Grenzen zu. Zu einem unwiderlegbaren Beweise wird das vaticinium erst dann, wenn man mit Kriche auch das Verhältnis zu Lysias zu Hilfe nimmt.

Von den Nachfolgern auf dem Gebiete dieser Frage schlug Ueberweg**) den vermittelnden Weg ein, indem er einerseits zugab, dass in Euthydem unter dem Logographen Isocrates zu verstehen ist, dass also dieser Dialog erst nach Phädrus verfasst ist, andererseits aber sich entschieden dagegen äusserte, dass das letztgenannte Werk ein Erstlingswerk Platon's sei. Für den ersten Theil der Behauptung bestimmten Ueberweg die unwiderlegbaren Gründe Spengel's, für den zweiten Hermann's Ansicht bezüglich des vaticiniums des Socrates.

Die Vermittlung beider Theile beruht auf einer ziemlich gewagten Hypothese. Ueberweg setzt das Jahr der Abfassung des Phädrus auf 387 v. Chr. fest. In der Begründung folgt er mehr weniger dem Hermann, dessen Meinung, dass es in der Schrift des jungen Platon eine enorme Unschicklichkeit wäre, dergleichen über einen Altersgenossen zu weissagen, ihm unwiderlegbar zu sein scheint. Dagegen wird Schleiermacher's Ansicht, dass die Weissagung als ein vaticinium ex eventu lächerlich sei, als unbegründet bezeichnet: die Form einer Weissagung habe Platon vor der Form, eines Urtheiles aus der Gegenwart, in einer Schrift, in welcher

*) Auch dieser schwankte vergl. S. 24 der Abhandl.

**) Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge Platonischer Schriften und über die Hauptmomente aus Platon's Leben von Dr. Friedrich Ueberweg Wien 1861.

Socrates auftrat, durchaus wählen müssen. — Durch die Abhandlung des Leonh. Spengel ist nach Ueberweg's Ansicht „die bedeutendste aber doch unzureichende Hilfe“ der Schleiermacher'schen Ansicht gebracht worden. Die von jenem aufgestellte Emendation wird gebilligt, doch es wird ihr die Tragweite abgesprochen, welche ihr von ihm beigemessen wurde. Das feindliche Verhältnis des Isocrates und Plato wird in eine spätere Zeit verschoben, und die Ansicht Spengel's, dass die Schrift *κατὰ σοφιστῶν* gegen Euklid und die Megariker gerichtet sei, angefochten. Ueberweg bringt dagegen Spengel's eigene Behauptung, dass Isocrates, jede philosophische Spekulation mit dem Namen der Eristik bezeichnete, zur Sprache, wohl auch den Umstand, dass der Name Eristiker erst viel später an den Megarikern speziell haften blieb. Die von Isocrates gegen *τοὺς περὶ ἐριδας διατριβοντας* geführte Polemik glaubt also derselbe viel eher gegen Antisthenes gerichtet, als gegen die „schon örtlich genug entfernten“ Megariker,*) und bringt damit in Verbindung, dass auch Platon ein entschiedener Gegner des Antisthenes gewesen. „Die gute Einsicht nun, welche Isocrates, durch die Aufzeigung der Schwächen des Antisthenes zu bewähren schien, hat wesentlich dazu beigetragen, den Platon zu der im Phädrus geäußerten Erwartung zu führen.“ — Dieser Satz enthält eben die vermittelnde Hypothese. — Als Grund, warum sich Plato, was Isocrates Stellung anbelangt, leicht täuschen konnte, führt Ueberweg an, dass er erst eben nach Athen zurückgekehrt, das Treiben des Rhetors noch nicht längere Zeit habe beobachten können. „Die Enttäuschung war bitter“ sagt er ferner, „und sie erfolgte, wie es scheint frühzeitig. Sie fand Ausdruck im Schluss des Euthydemus, — und es ist grundfalsch denselben für ein Jugendwerk zu halten, der weite Abstand des Urtheils über Isocrates im Euthydem von der im Phädrus geäußerten Hoffnung ist auch ohne Voraussetzung eines grossen Zeitabstandes zwischen beiden Dialogen verständlich.“ Endlich verweist Ueberweg auf den Umstand, dass im Schlusse des Euthydemus das strenge Urtheil über Isocrates durch die Worte: *πάντα γὰρ ἄνδρα καὶ ἀγαπῶν, ὅστις καὶ οἰοῦν λέγει ἔχοντων φρονήσεως πᾶν καὶ ἀνδρείως ἐπεξιών διαπορεύεται* bedeutend gemildert wird. — Lässt man auch die Behauptung gelten, dass in der Rede *κατὰ σοφιστῶν* vor Allem Antisthenes angegriffen wird, und es anderseits feststeht, dass er auch dem Platon abhold war**), so berechtigt uns doch gar nichts zu der Annahme, dass Isocrates und Platon über dieser Anfeindung einander so zu sagen die Hand gereicht haben, zumal dieselbe, was Ueberweg gar nicht in Abrede stellt, aus ganz verschiedenen Gründen geflossen ist. Der einzige Grund, auf den Ueberweg dieselbe stützt, dass nämlich Platon eben

*) Eingehender behandelte diesen Gegenstand Ueberweg einige Jahre später vergl. S. 23. d. Abhdlg.

**) Vergl. Zeller Philosophie d. Griechen Bd II. S. 212 Note 2 d. zweiten Auflage: »denn der Charakter und die Lebensstellung beider Männer war zu verschieden und Platon musste sich durch die plebeische Derbheit des philosophirenden Proletariers eben so sehr abgestossen fühlen, wie dieser durch Plato's gebildete Vornehmheit;« sonst auch N. 3. vergl. Bonitz Platonische Studien II. Aufl. 1875 S. 130.

erst nach Athen zurückgekehrt, das Treiben des Rhetors noch nicht längere Zeit beobachten konnte, lässt sich damit, was wir bei ihm lesen (S. 252), dass die Platonische Schule zur Zeit der Abfassung des Phädrus eine gewisse, wenn auch nicht allzulange Zeit bestanden habe, nur dann in Einklang bringen, wenn man dem Platon zumuthet, er habe während seiner langen Reisen von den literarischen Verhältnissen zu Athen, dem Mittelpunkt des geistigen Lebens aller Hellenen nicht die geringste Kunde bekommen und nach seiner Rückkehr eine geraume Zeit gebraucht, um die Richtung der ausgeprägtesten literarischen Persönlichkeit in seiner Heimatstadt kennen zu lernen, eine Zumuthung, welche, was ihren zweiten Theil anbetrifft, kaum einem mittelmässigen Geiste mit Recht gemacht werden dürfte. Der weite Abstand zwischen den beiden Urtheilen wird von Ueberweg anerkannt. Während aber derselbe in den oben angeführten Worten *πάντα γὰρ ἄνδρα κτλ.* des Platonischen Euthydem eine bedeutende Milderung des allzustrengen Urtheiles sieht — scheinen mir eben dieselben nach einer völligen Verdammung des Isocratischen Wirkens eher demselben gleichsam wie ein Almosen mit stolzer Herablassung hingeschleudert zu sein. Und wenn dem auch anders wäre, so vermissen wir bei der Behauptung, dass der weite Abstand auch ohne Voraussetzung eines grossen Zeitabstandes zwischen beiden Dialogen verständlich ist, in der doch der Schwerpunkt des Raisonnement's liegt, die Begründung und nähere Erklärung (falls eine zu finden ist), und dieses um so mehr, da die Darstellung des Mannes an beiden Stellen (*νέος ἔτι* und *ἀνὴρ πάντῳ οἰόμενος εἶναι σοφός*) an einen Zeitabstand zu denken nöthiget. Wie richtig nun auch Hermann's Urtheil betreffs der Unschicklichkeit einer Weissagung sein mag, so ist es doch leichter dieselbe, so viel ich glaube einem Anfänger, einem Jünglinge zu verzeihen, als dem gereiften Manne Befangenheit und Inconsequenz im Urtheil zumuthen zu müssen*).

Dagegen war Volquardsen**) von der Wahrheit der Ansichten Schleiermacher's, den er den Vater dieser Frage nennt, völlig durchdrungen und suchte mit anerkanntem Eifer dieselbe durch allerhand Beweise zu begründen. Der Grundgedanke des Phädrus, die Form, die Sprache, die historischen Zeugnisse, die zahlreichen Anspielungen kurz alles scheint dem Verfasser deutlich dafür zu sprechen, dass dieser Dialog ein Erstlingswerk des Platon sei. Die Abhandlung zerfällt in 5 Abschnitte nach folgenden Gesichtspunkten: 1) Stil. Der Verfasser verweist im Phädrus auf die Spuren sprachlich stilistischer Studien im Stil des Aesopus, des Pindar, der Sappho und des Herodot. 2) Echtheit der beiden ersten erotischen Reden. Es werden auf Grund der literarischen Notitzen über Lysias bei Dionysius von Halicarnassus (de Lysia jud. c. 1 und 3) die Eigenthümlichkeiten des Lysianischen Stiles genau geprüft und im Erotikos nachgewiesen. 3) Die historischen Zeugnisse und die historische Grundlage.

*) Dass übrigens Ueberwegs Urtheil in dieser Beziehung schwankte, beweiset seine spätere Abhandlung vergl. S. 23. d. Abhdlg.

**) Platon's Phädrus. Erste Schrift Platon's Kiel 1862.

4) Untersuchung über den Charakter des Mythos nach Inhalt und Form. Der Verfasser sucht den ersteren auf eine rein Socratische Grundlage zurückzuführen. 5) Der Gesamtcharakter, Inhalt und Hauptgedanke des Phädrus. Von diesen fünf Gesichtspunkten, ist für unsere Abhandlung vor Allem der dritte von Wichtigkeit. Die beiden Zeugnisse des Diogenes von Laërte und Olympiodor scheinen Volquardsen auf einer wohlgegründeten Ueberlieferung zu beruhen, nicht aber Folgerungen aus der Form und dem Inhalte des Dialoges zu sein: Diese Ueberlieferung werde an der ersteren Stelle*) durch den erläuternden Zusatz *καὶ γὰρ ἔχει μαιρακιῶδες τι τὸ πρόβλημα* glaublich gemacht, während sie bei Olympiodor eben als eine Begründung einer Bemerkung über Phädrus und nicht als eine Folgerung erscheinen. Doch sogar die Stelle des Cicero Or. c. 13, welche Hermann als ein gewichtiges Gegenzeugnis betrachtet hatte, sucht Volquardsen auf die Art zu erklären, dass sie eben die frühe Abfassungszeit des Phädrus darzuthun scheine. Es handelt sich namentlich um das Verständnis der Worte Cicero's: „Haec igitur de adolescente Plato auguratur. At ea de seniore scribit Plato et scribit aequalis et quidem exagitator omnium rhetorum hunc miratur unum.“ Die Erklärung Stallbaum's, dass der Ausdruck senior als terminus für das Alter von 45—60 Jahren passend erscheint, widerlegt Volquardsen, indem er darauf hinweist, dass der 41 jährige Plato in demselben Satze sein aequalis genannt wird. Seine Erklärung lautet (S. 91); „Cicero sieht die Werke des Isocrates abgeschlossen vor sich liegen. Aus diesen kennt er ihn und sein Urtheil ist ein vortheilhaftes (miratur). Nun erinnert sich der belesene Redner jenes Urtheiles in Phädrus, seinem vielgelesenen Lieblingswerk, er citiert dasselbe in bequemer Weise und findet etwas ungenau sein eigenes darin ausgesprochen (miratur). Gleichwohl entgeht ihm nicht, dass Platon Socrates Grösseres verheissen lasse, als man in den vorliegenden Reden geleistet sieht (exagitator omnium rhetorum hunc miratur unum). Darum fügt er restringierend hinzu, falls man Socrates Worte nicht glaube auf Isocrates anwenden zu dürfen: me autem, qui Isocratem non diligunt, una cum Socrate et cum Platone errare patiantur.“ Cicero setzte, meint Volquardsen, für das Platonische *νεος ἔτι* in der Schnelligkeit das Wort *adolescens* und stellte sich dadurch dem Einwurfe bloß, er denke sich zur Zeit der Weissagung des Isocrates als einen zwanzigjährigen Jüngling, in welchem Falle Platon, der den Socrates solches verheissen lasse, 14 Jahre alt wäre: um nun den Ausdruck *adolescens* zu berichtigen, habe Cicero hinzugefügt: *at ea de seniore scribit Plato et scribit aequalis*. „Dass der Verfasser Platon“ lesen wir bei Volquardsen, „jenes Urtheil fälle und nicht der redend vorgeführte Socrates in Wirklichkeit es so ausgesprochen habe, dies konnte Cicero nicht vorzugsweise sagen wollen. Um aber jene berichtigende Bemerkung in ihrer rhetorischen Form (*bene cadentia verba*) zu machen, brauchte der Redner nur oberflächlich seiner Lectüre sich zu

*) Volquardsen nennt mit Recht die von Steinhardt gebilligte Conjekture Stallbaum's *λόγος δὲ* für *λόγον δὲ* willkürlich und unhaltbar, wiewohl auch durch dieselbe die Spur einer alten Ueberlieferung nicht ganz weggeleugnet wird.

erinnern, aus welcher ihm bekannt sein musste, dass Isocrates 6—7 Jahre älter war, als Platon und zur Zeit, wo dieser den Phädrus schrieb, nicht mehr ein *adolescens* genannt werden konnte. Ob Cicero den 30-jährigen Isocrates einen *senior* nennen durfte, ist keine Frage; der Ausdruck ist kurz und er konnte keinen anderen Comparativ wegen des *adolescens* und des *de* (*de aetate proveciore?*) gebrauchen. Der 30-jährige Isocrates und 24-jährige Platon können wohl *aequales* heissen, und am besten, wenn man an die Zeit denkt, wo sie in der Schule des Socrates den ersten Schritt machten schriftstellerisch thätig zu sein.“ (S. 92.)

Was die Erklärung der beiden zuerst genannten Zeugnisse betrifft, lässt sich im Grunde nur so viel einwenden, dass bei einem *φασὶ* oder *ὡς λέγεται* uns nichts an wohlverbürgte alte Quellen zu denken nöthiget. Dagegen erscheint die Deutung der Ciceronianischen Stelle, wie erwünscht sie auch einem sein mag, der die Abfassungszeit des Phädrus in Platon's Jugendjahre ansetzt, gezwungen und unnatürlich. Der Sinn, den nach Volquardsen die Worte Cicero's geben, lässt sich nach meiner unmassgebenden Meinung kaum in dieselben hineindeuten. Vor Allem leuchtet mir nicht ein, wie denn die Worte Cicero's: „*exagitator omnium rhetorum hunc miratur unum*“ eine Andeutung enthalten können, dass Platon den Socrates Grösseres verheissen lasse, als man in den vorliegenden Reden geleistet sieht, — noch dazu in einem Zusammenhange, wo es sich lediglich um die Rhetorik und die Verdienste des Isocrates auf ihrem Gebiete, sonst auf gar keinem anderen handelt. Ferner haben aber auch die Worte: *me autem, qui Isocratem non diligunt, una cum Socrate et Platone errare patiantur* nicht eben einen restringierenden Sinn. Sie stehen offenbar in Beziehung auf den Satz zu Anfang des §. 41. „*Itaque ut ego, cum a nostro Catone laudabar, vel reprehendi me a caeteris facile patiebar, sic Isocrates videtur testimonio Platonis aliorum iudicia debere contemnere.*“ Es ist ein Seitenhieb gegen diese, *qui Isocratem non diligunt*, denen zwei der grössten Auctoritäten als Bewunderer entgegengestellt werden. Auf diese Art erhält das Wort *errare* eine ironische Färbung etwa im Sinne: „mit einem Socrates und Platon lasst mich getrost irren.“ Was die beiden Worte *adolescens* und *senior* anbelangt, belehrt uns der Einblick in das erste beste genauere Lexikon, dass sie bei Cicero nicht eben die Bedeutung haben müssen, die ihnen Volquardsen nothwendig zumuthet. So lesen wir bei Forcellini unter dem Worte *adolescens*: „*sed haec postrema annorum assignatio (vom 14—28 oder nach andern vom 12—22 Lebensjahre) aut nunquam aut certe vix apud latinos scriptores locum habet. Quin ab ipsis interdum adolescentes dicuntur, qui annum trigesimum excesserunt, ut Cicero de oratore II. 2 adolescens vocatur L. Crassus, qui triginta quattuor annos natus erat. Cicer. Phil. II. 44 Brutus et Cassius, quo anno praeturam gerebant, hoc est quadragesimo adolescentes nuncupantur. Cnfr. Cat. I. 8. Caecil. 9. Phil. II. 46. Dagegen stützt sich Stallbaum's Auffassung des Wortes *senior* auf die Auctorität des Varro bei Censorinus *de die natali* 14. und *senior* wird sonst promiscue mit *senex* gebraucht. (vrgl. bei Forcellini unter *d. W. senex*). Cicero brauchte also bei dem Worte *adolescens* gar nicht besorgt zu sein,*

dem Vorwurf zu begegnen, dass er einen 14-jährigen Knaben über einen 20-jährigen Jüngling solches weissagen lasse, um so mehr da doch Platon keiner der Mitunterredner im Phädrus ist und es sonst dem Schriftsteller freisteht, den Zeitpunkt, in welchen er einen Dialog versetzt, nach Belieben zu wählen. Uebrigens lässt sich dem Cicero nicht zumuthen, dass er die Berichtigung eines Ausdruckes in einem so zweideutigen Tone gegeben hätte. An betreffender Stelle handelt es sich demselben vorzugsweise um den Ausdruck auguratur. Cicero sieht ein, dass die von ihm angeführte Stelle des Phädrus kein Lob des Isocrates enthalte, wenn man beim Ausdrücke auguratur stehen bleibt. Die Veranlassung das vaticinium als ein vaticinium ex eventu aufzufassen, liegt also sehr nahe und Kri-sche's Grundsatz, dass Cicero das Verfahren bei seinen Dialogen zum Massstabe für seine Beurtheilung des Phädrus mache, den Volquardsen, ohne es zu begründen, unrichtig nennt, erklärt zur Genüge, warum es Cicero als ein solches wirklich auffasste. Uebrigens sind auch Volquardsen's Auseinandersetzungen, dass „in Cicero eher ein belesener Redner zu suchen ist, als ein philologischer Gelehrte, „der bei einer Aeusserung stets an erprobte Quellen denkt,“ oder „dass er, falls dies der Fall gewesen wäre, seinen stoischen oder peripatetischen Gewährsmann genannt hätte“ — (wiewohl sie anderseits darthun, dass er selbst an seiner Interpretation einigermassen zweifelte), gegen Hermann's Ansicht in Anschlag zu bringen. — Im Folgenden polemisiert Volquardsen gegen die Behauptung der Hermannianer, dass die Abfassungszeit (388) von der Zeit (406) zu unterscheiden sei, in welche die Unterredung versetzt wird. Steinhardt stützt sich dabei vorzüglich darauf, dass Isocrates vor dem Jahre 402 nichts geschrieben habe, die Reden gegen Kallimachos und Euthynos seien erst eben um die Zeit abgefasst worden. Dagegen wird nun eingewendet, Plato habe nach seiner Verbannung durch die 30 Tyrannen auf Chios eine Rednerschule gegründet, vorher aber den Prodikos, Gorgias und Tisias gehört und mit dem Redner Theramenes verkehrt; dies genüge völlig um anzunehmen, er habe auch selbst Versuche im Schreiben von Reden gemacht, die er dann seinen Freunden mittheilte; darauf passen eben am besten die Platonischen Worte: *τοῖς λόγοις οἷς τῶν ἐπιχειρεῖ*. Was Hermann's mehrmals besprochenen Einwurf, dass es von Seiten des jungen Platon eine Dreistigkeit wäre, so etwas über einen Altersgenossen zu prophezeien, gibt Volquardsen zu, dass sie sowohl darin als auch in der überschwänglichen Hochschätzung der menschlichen Wissenschaft und der Philosophie gegenüber den anderen Richtungen im Staat sich erkennen lasse, dieselbe jugendliche *τόλμη* sei auch in dem etwas rhetorisch gefärbten Urtheil: *δοκεῖ μοι ἀμείνων ἢ κατὰ τοὺς περὶ Λυσίαν εἶναι λόγους*, in dem Ausdruck: *πλέον ἢ παίδων διενέγκοι τῶν πρόποτε ἀψαμένων λόγων*, endlich in der Aufforderung des Lysias, Philosophie zu treiben und die damit verbundene Prophezeihung. „Die Dreistigkeit, die in dem Letzten liegt, wird aber dadurch gemildert, dass Platon nichts weiter thut als dass er den Socrates über den Isocrates und von ihm reden lässt, wie sein alter Lehrer es zu thun gewohnt war. Plato hat also bei dieser Aufforderung und Weissagung die Art des historischen Socrates

vor Augen. durch dessen Person er zu Lysias redet.“ — Ferner vertheidigt Volquardsen die Ansicht des Schleiermacher, dass das vaticinium als ein ex eventu aufgefasst selbst im Falle, dass das Prophezeihte von Isocrates um 388 geleistet wurde, ein müssiger Scherz und lächerlich sei. „Man würde,“ sagt er „von einem andern Standpunct dieselbe nicht lächerlich finden, wenn nämlich Platon eigentlich die tiefe Menschenkenntniss des Socrates und sein sicheres *τοπάζειν* verherrlichen, oder an einem Factum zeigen wollte, wohin ein Mensch bei guter Anlage und energischem Willen es bringen kann. Aber es ist weder durch ein Wort, noch durch eine Thatsache angedeutet, dass wir auf solchen Standpunkt uns stellen sollen, wie im Theätet und Parmenides.“ — Nach der Besprechung der Ansichten des Hermann, Stallbaum und Steinhardt bezüglich des Verhältnisses des Isocrates zu Platon, wird die Meinung des letztgenannten Gelehrten, dass Isocrates noch um 388 zwischen der Redekunst und Philosophie schwankte und unter dem vaticinium eine Aufforderung zu verstehen sei, sich der letzteren zuzuwenden, in Abrede gestellt; dass beide um diese Zeit eine ausgeprägte Stellung eingenommen haben, beweise am besten der um diese Zeit abgefasste Platonische Euthydem.

Schliesslich widerlegt Volquardsen die Ansicht Stallbaum's, Platon habe, da er als Lehrer der Philosophie im Akademos auftrat, sich zur Aufgabe gemacht, die Rhetorik zu bekämpfen und seine Bürger über das Wesen der Philosophie aufzuklären. Wäre dieses wirklich der Fall, sagt er, so müsste diese Polemik nicht den Gorgias oder Lysias, sondern den Hauptlehrer dieser Kunst, also den Isocrates treffen; übrigens sei die Philosophie, zur Zeit, da Platon bereits seinen Aufenthalt im Akademos genommen hatte, durch die Rhetorik gar nicht bedroht und Polemik gegen diese zu treiben wäre damals ganz unnöthig; während dieselbe zu der Zeit durchaus passend erscheint, da Gorgias, Lysias und Tisias mit ihrer Kunst die athenische Jugend verführten, des Socrates Philosophie der Wahrheit aber noch sein persönlicher Besitz und weder der Schrift anvertraut, noch von einem Zweiten verstanden war, ja sogar von vielen mit der Sophistik identificiert wurde. Was den ersten Punkt anbelangt, stimmen wir vollkommen mit Volquardsen überein, was aber den zweiten betrifft, scheint derselbe an die Stellung, welche Isocrates in seiner Rede *κατὰ σοφιστῶν* eingenommen hatte, wohl auch an den Dialog Euthydemos, ganz vergessen zu haben.

Nicht unerwähnt darf ferner Schaarschmidt's Versuch bleiben, den Dialog Euthydem für unecht zu erklären.*)

Unter anderen Gründen, welche bei Bonitz in der II. Auflage der Platonischen Studien (1875 S. 131—143) eine eingehende und zutreffende Widerlegung fanden, nennt Schaarschmidt auch diesen, dass sowohl die Einreihung des Gespräches in eine Erzählung an „einen alten Mitphilosophierenden,“ als auch die unzweideutige Anspielung auf Isocrates und dramatisch, somit des Platon unwürdig sind. Platon lässt wohl seinen Socrates die wissenschaftlichen Ansichten kritisieren wie z. B. Die Erkenntnislehre

*) Schaarschmidt: die Sammlung der Platonischen Schriften 1866. S. 326—342.

in Theätet, aber niemals deutet er auf die nachmaligen Philosophen selbst hin; erst in den unechten Dialogen, wie hier, dann später im Sophista, Kratylus, Philebus kommt der Fehler vor, dass solche spätere Philosophen, wenn auch nicht mit Nennung des Namens, so doch mit deutlicher Bezeichnung von Socrates herbeigezogen werden, als ob sie seine Zeitgenossen wären, da sie doch nur Zeitgenossen oder Vorgänger des Dialogschreibers gewesen waren.“

Ueberweg, welcher in seinem oben besprochenen Werke durch Leonh. Spengel's Abhandlung genöthiget, den Gedanken an ein freundschaftliches Verhältniss zwischen Isokrates und Platon wenn auch nur ungerne aufgab, und das feindliche Entgegenreten beider Männer, inwiefern es nur anging, in ihr spätestes Alter verschob, billigte Schaarschmidt's Vermuthung mit Vergnügen,*) da ihm ebendieselbe vor den unwiderlegbaren Gründen Sprengels, die sich besonders auf die Stelle in Euthydem stützten, die erwünschte Ausflucht boten. In der genannten Abhandlung trachtet Ueberweg zu beweisen, dass Isocrates weder in der Schrift *κατὰ σοφιστῶν*, noch im *ἐγκώμιον Ἐλένης* einen Angriff auf Plato gewagt habe, Phädrus könne also wohl noch nach diesen Reden verfasst sein. Ist also Euthydem das Werk eines Platonikers — „so steht nichts der Annahme entgegen, dass das Verhältniss zwischen Platon und Isocrates stets ein leidliches gewesen, wogegen in ihren Schulen, wie es zu geschehen pflegt, der Gegensatz sich schärfte und der Kampf mit einer rücksichtslosen Herbeiführung wurde, von welcher die Meister ihr altes Freundschaftsverhältniss bewahrten.“ Auf diese Art kehrt Ueberweg auf Hermann's Standpunkt, von welchem er sich einigermaßen entfernt hatte, von Neuem zurück. Dagegen behauptet Bonitz (S. 141. d. o. g. W.) mit vollem Rechte, man müsse um die Anspielung auf Isocrates zu einem Einwande gegen den Platonischen Ursprung des Dialoges zuzuspitzen mit einem beliebigen Cirkelbeweise die Unechtheit mehrerer anderer Dialoge schon als bewiesen betrachten. Ferner weist er nach, Männer von der Ueberzeugung man solle *μετρίως μὲν φιλοσοφίας ἔχειν μετρίως δὲ πολιτικῶν* habe es schon zu Socrates Zeit gegeben, es könne somit auf diese Platon viel unbedenklicher Bezug nehmen als in dem unbestreitbaren Theätet auf die Erkenntnislehre des Antisthenes, die zu Socrates Zeit wohl noch nicht existiert haben mag. „Platon konnte sehr wohl Anlass haben, durch Hinzufügen einiger persönlicher Züge zu bewirken, dass seine Zeitgenossen an Isocrates denken mussten; sie werden hingegen ebenso wenig ein ästhetisches Bedenken getragen haben, wie gegen die unzweifelhaften Anspielungen in Tragödien aus dem heroischen Sagenkreise auf Personen und Ereignisse der Gegenwart, gar nicht zu reden von dem bekannten, scherzhaft übermüthigen Anachronismus in der Rede des Aristophanes im Symposion.“

Wie bereits erwähnt wurde, behauptete Steinhardt den einmal gewählten Standpunkt bis zu seinem im J. 1872. erfolgten Tode. Im IX. Bande der Müller'schen Ueb., welcher die Biographie Platons enthält und erst nach dem Ableben des Verfassers erschien, misbilligte derselbe die

*) Philologus XXVII. Göttingen 1868. S. 176. sqq.

Behauptungen Spengel's, sowohl was die Rede *κατὰ σοφιστῶν* als auch was den Epilog des Euthydem anbelangt. Die erstere glaubt er viel eher gegen Antisthenes und Aristipp, als gegen Euclid und die Megariker gerichtet zu sein, so dass sich Platon im Phädrus, falls man sich diesen erst später verfasst denkt, noch immer günstig über ihn aussprechen konnte, im Letzeren versteht er unter der Person des Logographen keineswegs den Isocrates, da er unmöglich annehmen kann, dass der Euthydemos eine Reihe von Jahren nach dem Phädrus geschrieben sei, wo er gar nicht mehr in die Entwicklungsreihe der platonischen Dialoge passen würde.“ Ferner verweist Steinhardt auch auf den Umstand, dass bei der Annahme des Schleiermacher und Spengel dies die einzige Stelle wäre, welche auf ein dauerndes Misverhältnis schliessen liesse. Aus diesen Gründen zieht er es vor entweder mit Socher und Stallbaum an das ganze Geschlecht der mit staatsmännischen und philosophischen Wissen prunkenden Logographen zu denken, oder an den von Sauppe vorgeschlagenen Theodorus von Byzanz „über den wir allerdings nur mangelhaft unterrichtet sind.“

Sonderbar und wie es mir wenigstens scheint, gerechten Anstoss erregend ist der Satz, mit dem Steinhardt diesen Gesichtspunkt zum Abschluss bringt. Er lautet: „Aber selbst wenn wir über alle entgegenstehenden Schwierigkeiten kühn hinwegsetzend, dennoch zu dem Isocrates zurückkehren dürften, dessen späterer Richtung jenes Bild allerdings ganz gut entsprechen würde, so wäre doch Socrates mildernde Schlussbemerkung, dass man auch Männern dieser Art nicht zürnen dürfe, vielmehr zufrieden sein müsse, wenn nur ihre Reden ernstes Denken verrathen und wenn sie ihre Arbeit mit rüstigem Eifer mannhafte durchführen, ein genügender Wink, dass Platon, ungeachtet seines die Sache treffenden Tadel, die Persönlichkeit des Rhetors und sein Streben in einer Weise anerkannte, die jeden Gedanken an ein dauerndes Misverhältnis verrathen.“ Die im Vordersatze gemachte Einräumung wirft Alles Vorhergesagte über den Haufen. Aus den im besten Falle sehr neutralen Worten des Socrates lässt sich wenig Positives ermitteln, und so erscheint auch das Schlussurtheil zu allgemein und in einer mehr negativen Fassung. Bringt man nun dasselbe damit in Verbindung, was Steinhardt S. 188 über die nichtfreundschaftliche aber nicht feindliche Stellung des Platon und Isocrates aussaget, so wird man unwillkürlich an das bekannte Sprichwort erinnert, welches den Pelz waschen und ihn nicht nass machen lässt.

Eine Bestätigung und Vervollständigung der Gründe für das Misverhältnis zwischen Isocrates und Platon unternahm ferner Carl Reinhardt in der Abhandlung „De Isocratis aemulis.“*) Der Verfasser ist von der Wahrheit der Ansichten Spengels, dem er zu wiederholten Malen Anerkennung zollt. durchdrungen und kräftiget durch neue Belege**), dass die beiden Männer in ihren Schriften gegen einander polemisierten. Wie er nun die einerseits in Euthydem an Isocrates denkt, so setzt er die Abfassungszeit

*) Bonn 1873 S. 29. sqq.

**) Besonders zutreffend scheint mir die Hinweisung auf Platons Phädrus, p. 82 zu sein. Mit vollem Rechte sagt von dieser Stelle der Verfasser: »Isocratem digito monstrari, quis non videt?«

des Phädrus auf die Jugendjahre des Platon an, da noch das freundschaftliche Verhältniss zu Isocrates, welches sonst auch nach Diogenes Zeugnis existierte, fortbestand. Was die Anklänge im Platonischen Phädrus an die Rede gegen die Sophisten anbelangt, widerlegt Rheinhardt die Ansicht des Ueberweg, Plato habe aus Isocrates geschöpft, indem er darauf verweist, dass eben Isocrates Platon's kurz gefasste Worte erweitert oder verbessert. (ut ea, quae apud Platonem breviter commemorantur ille amplius persequatur aut corrigat.) Den schlagendsten Beweis dafür giebt Rheinhardt in den Worten: „Velut cum in Phädro legimus ὥστε ἀγωνιστὴν τέλειον γενέσθαι, Isocrates adiungit: „ἀγωνιστὰς μὲν ἀγαθοὺς ἔργων ποιητὰς: nimirum ut ipse quoque inter eos qui bona natura praediti sint numerari possit.“ (S. 29). Den Grund, warum Phädrus keineswegs nach dem Erscheinen der Rede gegen die Sophisten verfasst werden konnte, findet Rheinhardt mit Recht besonders in den daselbst sich vorfindenden unzweideutigen Aeusserungen des Isocrates betreffs des Wesens der Tugend und der Art der Erkenntnis (de virtutis natura et cognoscendi ratione).

Wir haben uns gleich zu Anfang dieser Abhandlung betreffs der Stellung des Dialoges Euthydem dem Urtheil des Bonitz angeschlossen, es wäre daher entbehrlich, noch einmal dasselbe zu wiederholen. Indessen muss Einiges ergänzt werden. — Bonitz billigte was die Person des Logographen anbelangt, vollends die Ansicht Spengel's*) und stützte sich bei der Behauptung, dass im ersten Theile des Dialoges Antisthenes angegriffen werde, auf Zeller's**) bereits besprochene Gründe. In Criton sieht Bonitz abweichend von Steinhardt's, wohl auch Schaarschmidt's***) Ansicht einen Mann von natürlichem Verstand und schlichten Bürgersinn, der mit Unwillen die sophistischen Künsteleien verwirft. Als massgebend für diese Stellung betrachtet er sowohl die an Socrates gerichtete Warnung mit Männern von solchem Schlag wie Dionysodorus und Euthydemus sich in keine Unterredung einzulassen, wie auch den Zweifel, den er nach Socrates zurechtweisenden Worten gegen Isocrates betreffs der Erziehung seiner Söhne ausdrückt. „Hiermit in voller Uebereinstimmung, sagt ferner Bonitz ist das Bild des Criton, welches wir aus den übrigen Platonischen Dialogen erhalten; überall erkennen wir den treuen zu jedem Opfer bereiten Freund des Socrates, der, von aufrichtiger persönlicher Hochachtung des Socrates erfüllt, von diesem wiederum volles Vertrauen erfährt; aber nirgends erscheint er als ein strebsamer Schüler oder als ein mitforschender Genosse des Sokratischen Philosophirens. Besonders charakteristisch ist in dieser Hinsicht die Stellung, die ihm im Dialog Phädrus gegeben wird.“ (S. 124 Note 19).

Der Frage über die Abfassungszeit des Phädrus räumt Bonitz nicht diese Wichtigkeit ein, welche ihr von allen Vorgängern auf diesem Ge-

*) Platonische Studien II. Auflage S. 125 Note 22.

**) Vgl. Philos. d. Griech. II. 1, S. 212 ff.

***) der erste nennt ihn »den wissbegierigen und strebsamen,« der zweite »den alten Mitphilosophirenden.«

bierte beige messen wurde. Er meint*), dass durch die Bestimmung derselben wohl das Bild von Platons Schriftstellerthum, aber nicht eben das Verständniss des Phädrus an Bestimmtheit gewinne. Nichtdestoweniger wird aber die Frage wenn auch im Kurzen besprochen. Bonitz schliesst sich der Ansicht Spengel's an, dass das vaticinium des Socrates ein Kriterium der frühen Abfassung sei, und verweist besonders auf die zahlreichen und mitunter stark hervortretenden Mängel in der Composition des Dialoges, als auf deutliche Spuren der Jugendlichkeit.

Wir wagen da noch einmal in Erinnerung zu bringen, dass für uns in der letzteren Frage Krische's Kriterium massgebend erscheint, während wir das Verhältniss des Isocrates zu Platon vor Allem durch Spengel festgestellt glauben. Vereinigt man die Ergebnisse beider Abhandlungen, so heben sie alle Schwierigkeiten auf, die uns die Erklärung beider Platonischer Stellen entgegenbietet und schliessen den Vorwurf eines Cirkelbeweises vollkommen aus. Die gemachten Versuche, diese Ergebnisse in Zweifel zu ziehen, erwiesen sich bis auf unsere Zeit vergeblich; die letzteren wurden durch die neueste Forschung erweitert und gekräftigt, so dass die frühe Abfassungszeit des Phädrus (wenn er auch nicht eben das erste Werk Platon's wäre), so wie auch das feindliche Verhältniss des Isocrates zu Platon aller Wahrscheinlichkeit nach für Thatsachen ausgegeben werden können.

Zum Schlusse möge es mir erlaubt sein, einer Vermuthung Ausdruck zu geben, welche mir während dieser Arbeit sich von selbst aufgedrängt hatte. Sie betrifft die schon mehrmals erwähnte Schrift des Isocrates *κατὰ σοφιστῶν*, welche mir im engen Zusammenhang mit dem Epilog des Euthydem zu stehen scheint.

Wen in dieser Rede Isocrates mit den Worten *οἱ περὶ ἔριδας διατρίβοντες* gemeint hatte, ist auch der Gegenstand einer Streitfrage gewesen. Schleiermacher dachte zugleich an Antisthenes und die Megariker, Spengel besonders an diese Letzteren, Steinhardt an Antisthenes und Aristipp, Bonitz vor Allem an Platon (schon 1860), Ueberweg nur an Antisthenes. Letzterer unternahm in der bereits genannten Abhandlung nachzuweisen, dass Platon weder mittelbar noch unmittelbar von Isocrates getroffen werde. Mittelbar wäre er angegriffen, falls die Schrift, wie Spengel wollte, gegen die Megariker gerichtet wäre: dies sei nun nicht der Fall, weil diese örtlich entlegen waren und Isocrates sich auf das Urtheil seiner Stadtgenossen *ἰδιωταί* zu wiederholten Malen beruft. Ueberweg setzt die Abfassungszeit der Schrift auf das Jahr 393 od. 392 v. Chr. an und schliesst daraus, dass sie nicht unmittelbar gegen Platon gerichtet sein könne, da dieser um jene Zeit noch nicht mit seiner Schule aufgetreten wäre. Zu demselben Schlusse verleitete auch der Umstand,

*) Festschrift zur dritten Säcularfeier des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster 1874 S. 3—20 Abydr. in Plat. Studien II Aufl. 252 ff.

dass in der Rede die Forderung eines Honorars öfter erwähnt wird, welche man dem Platon keineswegs zumuthen kann.

Der Ansicht Ueberwegs schliesst sich in der besprochenen Abhandlung auch Carl Reinhardt an, jedoch in einer Art, dass er mit sich selbst beinahe in Widerspruch zu gerathen scheint. Während er nämlich (S. 4. und 5) die Abfassungszeit der Rede gegen Rhedantz und Spengel auf das Jahr 390 oder später (*vix ante annum 390*) ansetzt, und den Sauppe, der das J. 387 angiebt, *proxime ad verum accessisse* glaubt, stützt er sich dennoch (S. 25) bei der Behauptung, dass Platon durch diese Rede nicht getroffen werde, vor Allem auf den Grund, dass zur Abfassungszeit derselben Platon noch seine Lehrthätigkeit nicht begonnen habe.

Mir wenigstens scheint sonst dieser Grund unter allen von Ueberweg angeführten am hinfälligsten zu sein, da ja die Abfassungszeit der Schrift gar nicht verbürgt ist. Doch auch die Erwähnung der Honorarforderung schliesst den Gedanken an Platon nicht vollends aus: man braucht nur in Erinnerung zu bringen, wie die Aristophanische Komödie zwischen den Sophisten und dem Socrates gar keinen Unterschied kennt. Dagegen spricht der Inhalt dieser Schrift besonders aber die Bekämpfung des Grundsatzes, dass die Tugend und die höchste Glückseligkeit auf dem Wissen beruhen, deutlich dafür, es sei auch Platon in dem Ausdruck: *οἱ περὶ ἐριδας διατρίβοντες* mitinbegriffen.

Wohl ist nun gar mancher Einwurf gegen die Ansicht erhoben worden, dass der Dialog Euthydem keine Gelegenheitsschrift Platon's sei; dennoch scheint mir wenigstens die ganze Form des Epiloges, sein Zusammenhang mit dem Hauptgespräch und besonders die Einführung des Logographen für einen speziellen Anlass zu sprechen. Die Worte des Letzteren, mit denen er das innere Gespräch beurtheilt: *ἀλλὰ γάρ, α Κρίτων τὸ πρᾶγμα αὐτὸ καὶ οἱ ἄνθρωποι οἱ ἐπὶ τῷ πράγματι διατρίβοντες φαῦλοι εἰσι καὶ καταγέλαστοι* (305 A) entsprechen vollkommen dem Urtheil, welches über die *περὶ ἐριδας διατρίβοντας* in der Schrift *κατὰ σοφιστῶν* Isocrates fällt: sie werden als *φαῦλοι* bezeichnet, da sie Lügen vorbringen (cap. 2), als *καταγέλαστοι* (c. 3) weil sie mit sich selbst in Widerspruch gerathen.

Die genannte Rede ist zwar auch gegen andere Gegner gerichtet, am heftigsten aber werden jedenfalls die Philosophen angefochten. Die Worte des Socrates bei Platon p. 305 D: *οἴονται δ'εἶναι πάντων σοφώτατοι ἀνθρώπων, πρὸς δὲ τῷ εἶναι καὶ δοκεῖν παρὰ πολλοῖς, ὥστε παρὰ πᾶσιν εὐδοκίμειν ἐμποδῶν σοφιστῶν εἶναι οὐδένως ἄλλους ἢ τοὺς περὶ φιλοσοφίαν ἀνθρώπων. ἡγούνται οὖν, εἴαν τοῦτους εἰς δόξαν καταστήσωσι μηδενὸς δοκεῖν ἀξίους εἶναι, ἀναμφισβήτητος ἤδη παρὰ πᾶσι τὰ νικητήρια εἰς δόξαν οἴσασθαι σοφίας περὶ*, dürfen also wohl auf die Stellung, die Isocrates in der Rede gegen die Sophisten eingenommen hat, bezogen werden.

Isokrates ist darauf bedacht die Stadtgenossen (*ιδιωταί*) für sich zu gewinnen. Eben einen solchen stellt im Epiloge des Euthydem Kriton vor. Die Worte des Logographen wecken in ihm manchen Zweifel gegen die

Philosophie, der nicht einmal durch Sokrates zurechtweisende Worte gänzlich erstickt wird, denn noch nach denselben richtet er an ihn die Frage, ob er seine Söhne zur Philosophie aneifern oder es lieber unterlassen solle. Was denn sonst bezweckte aber Isocrates in seiner Schrift, wenn nicht die Jugend vom Studium der Philosophie abzubringen?

Für einen speziellen Anlass spricht ferner auch die gereizte Stimmung Platon's. Diese erhellt namentlich aus zwei Stellen und zwar aus den sarkastischen Worten p. 305 D: „*ἐν δὲ τοῖς ἰδίοις λόγοις ὅταν ἀπολειφθῶσιν, ὑπὸ τῶν ἀμφὶ Ἐυθύδημον κολούεσθαι. σοφοὶ δὲ ἡγούνται εἶναι πάνυ εἰκότως*, und aus der mässigenden Reflexion in p. 306 C.: *συγγνωσκειν μὲν οὖν αὐτοῖς χρεὶ τῆς ἐπιθυμίας καὶ μὴ χαλεπαίνειν*, wo zwischen den Zeilen zu lesen ist, dass sich Platon tief gekränkt fühlte.

Vereinigt man nun damit, wie sehr Platon im inneren Gespräche nachzuweisen sich bemüht, dass zwischen seinem Wirken und dem Treiben der Eristiker eine ungeheure Kluft liegt, so steht beim völligen Mangel sicherer Angaben über die Abfassungszeit beider Werke wenigstens der Möglichkeit nichts im Wege, dass der Dialog Euthydem durch die Rede *κατὰ σοφιστῶν* veranlasst wurde.

CORNEL FISCHER.

KRITISCHER COMMENTAR ZU SOPH. OED. REX

v. 532—603.

Pariter errant, qui incorrupta temere
tentant et qui explicant depravata. —
Cobet. Obs. crit. p. 28.

1. Standpunkt bei der Kritik.

In den Stellen, welche wir unten besprechen, schliessen wir uns weder ausschliesslich der fortschrittlichen noch der conservativen Kritik an, denn jede von ihnen ist für sich einseitig und deshalb die Wahrheit gefährdend, sondern wir berücksichtigen auf gleiche Weise beide Richtungen. Es ist eine feste Thatsache, dass man sich bei Sophocles der Aufnahme von Conjecturen schlechterdings nicht entziehen kann, wenn man den Text nicht ganz unlesbar machen will. Wir wollen jedoch die Emendation nur dann vorschlagen und motivieren, wo die Ueberlieferung (wir meinen hier in 1. Reihe den codex Laurentianus A., in 2. den codex Parisinus A.) aufrecht zu halten ganz und gar unmöglich ist und die Conjectur eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit besitzt*).

2) Besprechung einzelner Stellen:

V. 532. ἡλαθες; ἦ. In dem besten codex L. A. lesen wir ἡλαθες τοσάδ', dazu ist von junger Hand supplirt ἦ. Darnach haben wir vor uns eine sichtbar verderbte Stelle. Das ἦ scheint nach dem, was uns Matthiä (Gr. Gr. §. 619) und W. Baumlein (Untersuchungen über die griech. Partikeln Stuttg. 1861 S. 119 f. u. 125 f.) über dasselbe lehren, hier an der angeführten sophokleischen Stelle unpassend. Es lautet nämlich das gram. Gesetz, dass das ἦ in der directen Frage nur dann zulässig ist, wenn die erste Frage eine allgemeine, die zweite mit ἦ beginnende eine spezielle, bestimmte ist (wie v. 622). An unserer Stelle ist dieses nicht der Fall. Folglich haben richtig Elmsley und Schaefer und nach ihnen die meisten Herausgeber (Dindorf, Hermann, Wunder, Wolff, Herwerden, M. Schmidt, Fr. Ritter) in den Text ἦ aufgenommen; das ἦ behalten Brunck und Hartung. — Otto Buchwald verräth in seiner Abhandlung (De interrogati-

*) Da wir die Hilfsmittel überall im Commentar bei jeder Gelegenheit in Klammern genau anführen, so wollen wir sie hier speziell in einer Reihenfolge aufzuzählen unterlassen.

varum ἦ et οὐκοῦν particularum apud Graecos poetas tragicos usu“ (Vratisl. 1865) S. 21. eine Unkenntniß der handschriftlichen Ueberlieferung und entscheidet sich für die Schreibung ἦ an unserer Stelle. — Nauck coniciert die Lesart ἦλυθες aus 2 Gründen: 1) weil das ἦ nur ein fremder Zusatz ist, 2) weil die Form ἦλυθες sich paar Mal im Trimeter bei Euripides findet und wahrscheinlich auch in Soph. Phil. 256, 343, 1231; Oed. Col. 907 und 1447 ursprünglich solche epischen Formen standen, die jedoch von den Abschreibern verwischt worden sind. (Nauck's Kritische Bemerkungen in Bulletin de l' acad. imp. des sciences. de St. Petersb. a. 1863. t. 6. S. 47.) Dagegen erlauben wir uns zu bemerken, dass Hermann wohl mit Recht die von Nauck zum Beweise aus Euripides angezogenen Stellen für corrupt erklärt, dass Soph. nach Ellendts Lexicon (s. v. ἐρχομαι) nur an einer lyrischen Stelle (Aj. 234 an.) die jonische, nicht synkopirte Form ἦλυθεν gebraucht hat (Ritters Citat Antigone 333 ist falsch), dass sich beachtenswerte Stimmen für die Verbannung der Formen ἦλυθον u. w. aus dem jambischen Trimeter erheben, (um hier nur Herwerden's Exercit. cr. p. 69. zu erwähnen.) Einen andern, aber sehr geringfügigen Grund gegen die Nauck'sche Emendation bringt Sehwald vor in seinem Specimen observationum criticarum in Soph. Ant. et Oed. R. (Altenburgi 1863) S. 10. „Nauckii emendationem probare non possum. Nam quo concitator est Oedipi sermo, eo breviores formas verborum requirit.“ Er verwirft Naucks Conjectur und schlägt vor — sich berufend auf v. 13 El. (τοσόνδ' ἐς ἦβης) — an unserer Stelle ἐς τοσόνδ' ἔχεις zu schreiben.

V. 533. Den Nauck'schen Vorschlag τὰμ' ἐς ἡμῖνα, so wie Meineskes Conjectur in d. Anal. Soph. S. 228 τάσδε τὰς στέγας für das handschriftlich gut verbürgte τὰς ἐμὰς στέγας übergehe ich. Es scheinen mir hier die verdienstvollen Männer zu weit gegangen und in denselben Fehler verfallen zu sein, den der Letztgenannte in seiner praefatio zu Oed. Col. S. 1. anderen Gelehrten vorwirft.

V. 537. Alle codices bieten die Lesart ἐν ἐμοί. — ἰδὼν τίν' hat Par. A., geringe Handschriften, dann die ed. Aldina und Juntina; L. A. hat ἰδὼν τιν'. — Am meisten weicht von der Ueberlieferung ab G. Hermann (und seine Anhänger: Dindorf, Sch-Nauck, Wunder, Herwerden, M. Schmidt, Hartung, Ritter und Ellendt im Lex. s. v. ἐγώ) der nach Reising ad Arist. 1. p. 56. in den Text ἰδὼν τιν' ἐν μοι aufnahm. Die Gründe, die Hermann für seine Textesänderung vorbringt, sind nicht schlagend. Sie lauten: ἐν ἐμοί est neque ad numeros elegans nec necessarium ad sententiam.“ Dagegen lässt sich unter Anderem einwenden, dass der Tribachys in der erregten Rede des Oedipus sehr wohl am Platze ist; (einen ähnlich gebauten Tribachys im 2 Fuss des Trimeters haben wir noch bei Soph. Trach. v. 4. ἐγὼ δὲ τὸν ἐμὸν) ferner dass bei den Attikern nach Präpositionen (πρὸς ausgenommen) in der Regel die nicht enklitischen Formen von dem Personalpronomen der 1. Person stehen (Buttman Gr. Gr. 21. Aufl. §. 72. An. 3.) — Brunck und Elmsley (Lips. 1821.) schreiben ἰδὼν τιν' ἐν ἐμοί. — Wolff schreibt nach B. Todt (Berl. Gym. Zeitschr. N. Folge 1867.) und nach Prof. J. Kvičala (Sitzungsberichte d. Ak. d. Wiss.

61. Bd. H. 1. 1869. S. 131. f.) ἰδὼν τιν' ἐν ἐμοί, was ohne allen Zweifel die Ueberlieferung in reiner Gestalt wiedergibt und dem Sinne nach das Passendste ist.

V. 537. Die Schreibweise ποεῖν und im Verse 543. πόησον, die Nauck im Texte bietet, billigen wir und zwar aus folgenden 4. Gründen: 1) weil uns diese Schreibung im L. A. begegnet nicht nur an dieser Stelle, sondern auch an vielen andern, die bei Ellendt s. v. ποιῶ zusammengestellt sind; Eustathius bezeugt durch seine Citate aus Sophokles auch die Schreibart ποῶ. Aber auch der gute, zuverlässige cod. Ravennas des Aristophanes bietet überall an Stellen, wo das Metrum die Kürze verlangt, die Schreibung ποῶ z. B. Equ. 213, 246, 465, 734, 741, 746. 2) weil das Et. Magn. 679. 24. sagt: ἰστέον ὅτι οἱ Ἀθηναῖοι ἀποβάλλουσι τὸ ἰ λέγοντες ποῶ καὶ ἀποροῦσι τινες λέγοντες ὅτι εἰ ἄρα οἱ Ἀθηναῖοι ἐν τῷ κλαίῳ καὶ καίῳ ἀποβάλλοντες τὸ ἰ ἐκτείνουσι τὸ δίχρονον, διὰ τί καὶ ὧδε ἀποβάλλοντες τὸ ἰ οὐκ ἐκτείνουσι τὸ ο εἰς ω κτέ. Und bei Hesychius (ed. M. Schmidtii Jenae 1861 im Vol. III. S. 350) steht ποεῖν ποιεῖν. 3) weil wir, wie Wecklein in seinen Curae epigr. (Lips. Teub. 1869.) S. 53. zeigt, 600 verbürgte Inschriften mit der monophthongischen Schreibung ποεῖν haben. Derselbe Gelehrte empfiehlt das Verbum ποιῶ in allen Stellen der Tragiker, wo das οἱ in der Thesis kurz gemessen wird, durch blosses ο zu schreiben, denn so haben die Tragiker selbst geschrieben. Dass an den meisten Stellen ποιῶ statt ποῶ vorkomme, seien die Abschreiber daran schuld, welche die gewöhnliche, ihnen geläufige Form der andern vorzogen. 4) Die Römer schrieben pösis, pöeta, nicht pöeta oder poceta, jedenfalls, weil sie bei den Griechen ihrer Zeit eine gleiche Aussprache vorfanden. — Hermann erklärte in der praef. ad Hec. p. XXV. ποεῖν für die Aussprache des attischen gemeinen Lebens, hat jedoch diese Erklärung später zurückgenommen. — G. Curtius stellt unrichtig in den Studien (zur griech. u. lat. Gram. I. Bd. 2. H. S. 277.) ποιῶ und ποῶ mit τέλειος und τέλεος zusammen und nimmt die diphthongische Aussprache für die Zeit an, wo beide Formen neben einander bestanden; von der Schreibung ποῶ spricht er nur so viel, dass diese häufig auf den Inschriften vorkommt. Pape in s. gr. Handwört. am Schlusse von ποιῶ ist für die Beibehaltung der vollen Schreibart ποιῶ aus dem Grunde, weil sich die ähnliche Verkürzung auch in οἶος, τοῖος u. s. w. findet, ohne dass man sie ohne jota schreibt. Dagegen muss man sagen, dass es sich bei οἶος (Phil. 925, Oed. R. 1415, Oed. Col. 803) οἶας (Oed. Col. 262) τοιοῦτος (Tr. 1075) τοῖος u. ähnlichen Wörtern, wo das οἱ in der Senkung kurz gemessen wird, die Sache insofern anders als bei dem Verbum ποῶ verhält, weil in jenen Formen die Sprache den Diphthong festgehalten, den die Dichter für den augenblicklichen Gebrauch dadurch als Kürze hörbar machten, dass sie sein 2. Element in den verwandten Halbconsonanten j hinüberspielen liessen. Nähere Beweise dafür gibt uns Prof. Hartel in seinen Homerischen Studien 3 Heft S. 18 f. Ueber diese Verschleifung des ι mit dem folgenden Vocale spricht auch Prof. Kvičala (Sitzsb. d. Ak. d. Wiss. Jahrg. 49. S. 513 Anfang über i-γ.) und Christ in der Metrik der Griechen und Römer S. 22.

V. 538. Dieser Vers beginnt nach L. A. und andern guten Handschriften mit η , das fast alle Herausgeber beibehielten. Von Hermann wurde η , welches Schaefer hier vermuthete und Prof. Kvičala zu schreiben rath, mit den Worten abgefertigt: „Schaeferus sibi ipse repugnat. Nam ob id ipsum quia repetit Oedipus, quae dixerat, η dicere debuit, non η quonovum quid inferri significaretur.“

In demselben Verse 538. lesen wir im L. A. und fast in allen andern Handschriften $\gamma\omega\rho\acute{\iota}\sigma\omicron\mu\iota$; so schreibt Brunck und Wolf. — Ellendt (s. v. $\gamma\omega\rho\acute{\iota}\zeta\omega$) hält sich auch an die Ueberlieferung, indem er sagt: $\gamma\omega\rho\iota\omicron\mu\iota$, quod Hermannus et Dindorfius Elmsleyo obsecuti dederunt, mihi post diligentem operam Lobecki ad Phrynichum p. 746. minime videtur probandum. — Wolf beweist die Richtigkeit handschriftlicher Lesart durch eine andere ähnliche diplomatisch beglaubigte Stelle, Phil. v. 1427. $\nu\sigma\phi\acute{\iota}\sigma\epsilon\iota\varsigma$.

V. 539. Das handschriftliche $\kappa\omicron\upsilon\zeta$ ist, wie Prof. Kvičala (S. 131 f.) ganz richtig bemerkt, vollends berechtigt, denn im Geiste Kreons waren nach der Meinung des Oedipus beide Vermuthungen vorhanden. Kreon glaubte — nach Oedipus Ansicht — 1) dass Oedipus dies Werk nicht merken würde, 2) dass er, wenn er es auch merkte, sich doch nicht wehren würde. Ein Misverständniss des Ganzen verhütet das hypothetische $\mu\alpha\theta\acute{\omega}\nu$. Nach den Handschriften schreiben Hermann, Brunck, Wunder, Wolf, Hartung und Herwerden. Es schwankt in der Auffassung der Stelle Dindorf, der zwar $\kappa\omicron\upsilon\zeta$ in Texte bietet, aber in seiner praef. p. XXIII. (ed IV. Lips.) Blaydes Conjectur $\eta \kappa\omicron\upsilon\zeta$ sehr lobt. Dies $\eta \kappa\omicron\upsilon\zeta$ schlägt auch And. Spengel vor („Conjectan. in Soph. trag. Monachii 1858 p. 3.) in der Ueberzeugung, dass durch $\kappa\omicron\upsilon\zeta$ die Logik angegriffen wird, und diese Emendation acceptieren M. Schmidt und Schn-Nauck. — Ritter hat zwar das handschriftliche $\gamma\omega\rho\acute{\iota}\sigma\omicron\mu\iota$ (v. 538) und $\kappa\omicron\upsilon\zeta$ (v. 539) beibehalten, aber zu dem Zwecke, um diese Worte als Belege für die (zum 1. Male erhobene) Unechtheit der beiden Verse 538 und 539. zu gebrauchen. Das $\gamma\omega\rho\acute{\iota}\sigma\omicron\mu\iota$ *) schützt Sophokles selbst und Lobeck ad Phryn. p. 746.: $\kappa\omicron\upsilon\zeta$ dürfte sich durch die lichtvolle Erklärung von Prof. Kvičala behaupten können.

Einen andern sprachlichen Beweis Ritters für die Verwerfung der Verse, die Form $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\chi\acute{\omicron}\mu\eta\eta\eta$, kann man durch die Hinweisung auf Soph. Oed. R. v. 171 ($\acute{\alpha}\lambda\acute{\epsilon}\xi\epsilon\tau\alpha\iota$), Xenoph. Anab. VII. 7. 3. ($\kappa\omicron\upsilon\zeta \epsilon\pi\iota\tau\acute{\rho}\epsilon\psi\mu\epsilon\upsilon$, $\acute{\alpha}\lambda\lambda' \acute{\alpha}\lambda\epsilon\chi\acute{\omicron}\mu\epsilon\theta\alpha$.) Bekkers Anecdota graeca vol. I. S. 415 ($\acute{\alpha}\nu\alpha\lambda\acute{\epsilon}\xi\omicron\upsilon\tau\epsilon\varsigma \kappa\omega\lambda\acute{\omicron}\sigma\omicron\upsilon\tau\epsilon\varsigma$) und Suidas (ed. Bernh. S. 206) $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\chi\acute{\omicron}\mu\epsilon\upsilon\eta\eta\eta' \acute{\alpha}\mu\upsilon\upsilon\omicron\nu\eta\tau\alpha$ widerlegen. Krüger (§. 40 im I. Th.), Matthiä (§. 223) und Buttman (Ansf. gr. Gr. II. Bd. S. 105.) geben keine kategorische Antwort über diese Futurform. Dass die beiden Verse nach Ritters Ansicht eine matte Erklärung der beiden voraufgehenden enthalten, dass sie unpoetisch sind, das ist eine Geschmacksache und de gustibus non est disputandum. — Im v. 541 geben uns alle codices die Lesart $\pi\lambda\acute{\eta}\theta\omicron\upsilon\varsigma$ und ihnen folgen Brunck,

*) Sonderbar: Cobet in »Novae lectiones« S. 496. hält solche Futurformen für sordes sequiorum.

Hermann, Dindorf, Wunder, Wolff, Hartung, Ritter und Ellendt im Lex. s. v. *πλήθος*, erklären aber die Stelle auf verschiedene Weise. — Wir schliessen uns der Wolfischen Erklärung an: darnach geht *πλήθος* auf Volk (besser als Heer), *φίλοι* auf die Partei unter den Einwohnern. Der folg. Vers 542. erwähnt nur Ersteres als die Hauptsache und fügt noch das Mittel hinzu, welches nach Oedipus Meinung gegen Laios wirklich angewandt war. — Sch-Nauck, M. Schmidt und Herwerden schreiben *πλοῦτου* statt *πλήθους*, wie ein Anonymus im J. 1803 in deutscher Uebersetzung des Stückes gethan und wie Heimsoeth in seinen Krit. Studien zu den gr. Tragikern I. Abthlg. Bonn. 1865. S. 38. zu schreiben empfiehlt und zwar aus den Gründen, weil die Doublette im 1. Gliede unrichtig ist, weil der Klang und die chiasmatische Gruppierung der Wörter durch den nässlichen Fehler *πλήθους* leidet, der leicht durch die Nähe des in demselben Fusse des folg. Senars stehenden *πλήθει* entstanden ist. Dem müssen wir die einstimmige diplomatische Ueberlieferung entgegenstellen, an der man nicht rütteln darf, wenn Jemand auch etwas besseres einfällt als im codex steht, so lange sie eine genügende Erklärung zulässt. (v. die Recension der Jen. Zeitung aus dem J. 1804. N. 257. S. 183.) Wegen dieses misfallenden *πλήθους*, so wie wegen anderer, nicht stichhaltiger Argumente, wie: dass unpassend eine schwächere Anschuldigung (der Thorheit) der stärkeren (der Frechheit) nachfolgt und damit die Kraft der ersteren gelähmt wird, dass keine Verbindungspartikel den Uebergang von der einen Anschuldigung zur andern vermittelt, hält Campe (quaest. Soph. p. I. Gym. progr. Greiffenberg in Pommern 1862, S. 13. f.) die Verse, 540, 541 und 542 für ein späteres Einschiesel und das um so mehr als ihm diese 3. Verse ohne die geringste Sinnstörung wegbleiben zu können scheinen. — Aber der höchst erzürnte Oedipus konnte nach unserer Ansicht den plötzlich erschienenen Kreon nicht passender als mit dem Vorwurfe der Frechheit begrüßen und an diesen erst als Zusatz den zweiten Vorwurf anfügen. In seinem äusserst aufgeregten Zustande hatte Oedipus keine Zeit zur gehörigen Verbindung der Sätze. Und der Vorwurf der Thorheit, den Oedipus dem Kreon macht, ist gleichsam die Vergeltung eines ähnlichen Schlages, den Oedipus vom Kreon erhalten zu haben wähnt.

V. 543. *οἶσθ' ὡς πόησον*; so hat L. A. von der 1. Hand, vom Verbesserer *ποιήσον*; andere codices, die ed. Aldina und die schol. pal. in lemmata *ποιήσον*; die schol. min. und Suidas (s. v. *οἶσθα*) *ποιήσον*. — Sch-Nauck schreibt richtig *πόησον*. — Brunck (Not. ad. h. v.) bemerkt, dass schon Canter (Novae lect. VIII. 5.) *ποιήσον* verlangte. Brunck citirt auch einige Beispiele für die den attischen Dichtern (Aeschylos ausgenommen) geläufige Redeformel, welche da vorkommt, wo ein Rath erteilt wird u. z. meistens beim Verbum des Begriffes „thun,“ das immer im Aor. steht (*δράσον, ποιήσον, συμπραξον*). Analogem Fall gibt Nauck aus dem Mittelhochdeutschen an: ich sage dir, wie (waz) du tuo od. weistu (wizze) waz du tuo. Es ist ein in der griech. Sprache sehr weitgreifendes Gesetz, dass die Form eines Satzes, selbst wenn sie dem Ausdrucke der ideellen Abhängigkeit nicht zugänglich ist, in dieser dieselbe bleibe, wie sie in

selbständiger Fassung des Satzes war. Unter diese Kategorie gehört nicht nur unser Fall, dass der Imperativ in der Stellung der abhängigen Frage unverändert bleibt, sondern ebenso der die Stelle eines negativen Imperativs vertretende Coniunctiv mit *μή*, wie Soph. Oed. Kol. v. 75. *οἷσθ' ὦ ξέν', ὡς νῦν σφαλῆς*; die letzte Stelle erklärt Hartung im Com. zu der Stelle und in der Partikellehre II. 144., Bonitz in den Sitzungsber. d. Ak. d. W. 17 Bd. H. 3. Jahrg. 1855. Okt. S. 466 f. — Matthiä (§. 511—4.), Krüger (II. 54. 4. An. 2.) und G. Hermann ad Vigerum (ed. III. p. 740. N. 143.) besprechen auch diese Redeweise und führen hiefür Beispiele an. G. Wölff (in Mütz. Ztschr. 5. J. 1852. Berl. S. 919) verweist auf Jac. Grines Artikel in d. Ztsch. für vergleichende Sprachkunde Berl. 1851. — Häufiger ist diese Wendung, bei welcher sich der Ausdruck der Abhängigkeit entzieht und statt *χαρή* od. das Verbaladj. zu brauchen sofort der Imperativ gesetzt wird, bei Euripides (z. B. *Kyklops* v. 130 d. Hartung Leipz. 1852) Sonst ist der Imperativ den Relativsätzen (abgesehen vom anknüpfenden Relativ Phil. 22., O. C. 1538) ebenso wenig fremd (O. R. 724 *τοιαῦτα σῆμαι μαντικά διώρισαν, ὃν ἐντρέπον σὺ μηδέν.*, O. C. 473. *καταῆρες. ὃν κρατ' ἔρεψον*) wie durch *ἐπεὶ* eingeleiteten Sätzen (O. R. 390., O. C. 969, El. 352.) und Consecutivsätzen, die durch *ὥστε* eingeführt (El. 1172) ganz die Rolle von Hauptsätzen spielen.

V. 546. *ἠύρημα*. Wir glauben, dass das Verbum augmentirt werden soll gegen die diplomatische Ueberlieferung (die überall *ε* ausweist ausser Ant. v. 306., wo *ἠυρέθη* steht) und gegen die grammatischen Zeugnisse (Lobeck ad Phrynichum p. 140 s.) Elmsley ist der erste (praef. ad Oed. R. p. XII.), der in Sophokleischen Stellen das Augment bei diesem Verbum hergestellt hat (in Oed. R. v. 67 *ἠύρισσον*, v. 1050. *ἠεῖρησθαι*, v. 1213. *ἐφηῖρε* n. v. 1421. *ἐφηῖρημαι*) Nach seinem Vorgange augmentiren das Verbum: Dindorf (Poëtae Scen. Gr. ed V. Lips. 1869. in nota ad v. 68 Oed. R.), Sch. Nauck, M. Schmidt und Herwerden. Ellendt (s. v. *εὑρίσκω*) neigt sich auch zur Augmentation. Wecklein (Curae epigr. S. 33.) citirt Beispiele mit Augmentation von *εὑρίσκω* aus d. C. S. Gr. (Boeckhii) und fügt folgendes hinzu: Jam nulla potest esse dubitatio, quin veteres attici in *εὑρίσκω* et similibus verbis auctam formam certe usque ad Ol. 106. fere adhibuerint. Ante Euclidem quidem illud augmentum propriam literam non habebat, sed re et pronuntiatione id adfuisse tituli illi paulo post Euclidem summa diligentia exarati documento sunt. Itaque apud poetas scenicos, apud Thucydidem et Xenophontem illud a librariis plerumque expulsum restitui debet. Conservarunt id optimi libri Thucydidis I. 88 (*ἠύροντο*) V. 42 (*ἠύρον*) (ed Poppo.) Sed in hac re omni auctoritate carent libri, tituli satis argumenti suppeditant.

V. 549. *αἰθαδίαν*. — L. A. hat unrichtig *αἰθαδέϊαν*, es ist wohl ein Schreibfehler; der jam. Senar gestattet bekanntlich in der Thesis des 6 Fusses (geraden) keine Länge. Uebrigens ist die poet. Form *αἰθαδία* vollkommen gesichert durch andere Handschriften, durch L. A. in Antig. d. 1028. (wo das *δια* von *αἰθαδία* auf den 2. (geraden) Fuss fällt) so wie durch die Lemmata in den sch. min. zn unserer Stelle und durch die

Lemmata der sch. pal. zu Antig. 1028. — Uns scheint, dass Suidas diesen Vers s. v. εἴτοι nicht citiert, wie man gewöhnlich aus dem index seines Lexicons abschreibt. Deventer verdammt („De interpolationibus quibusdam in Soph. trag. S. 13) das Wort αἰθαδία und den ganzen Vers, ohne dass er beachtenswerte Argumente hiefür beigebracht hätte.

V. 552. δρῶν. so L. A., andere libri und alle Herausgeber. Weil das δρῶν grammatisch richtig und sinngemäss ist, so halten wir die Conjekture Bumbs δρῶντ' (Jahn's Jahrb. Sup. Bd. 13. J. 1847.) für unnöthig.

V. 554. φῆς mit jota subscr. schreibt Brunck, Hermann, Dindorf, Wunder, M. Schmidt, Herwerden, Hartung, Ritter., dagegen φῆς ohne jota: Elmsley, Schn-Nauck, Wolff, Ellendt im Lex. (s. v. φημί S. 763). Krüger (I. 38. 4. An 2.) und Matthiä (p. 410) sind für φῆς; Buttman schreibt ungern φῆς (I. Bd. S. 542. An. 1. 2. Aufl.) Curtius (gr. gr. §. 312. 5) schwankt zwischen beiden Formen. Elmsley ad Eurip. Med. v. 674. sagt über die 2. Person von φημί.: „codicum auctoritate potior est analogia, quae postulat ut scribatur φῆς per simplicem vocalem.“ Apollonius schreibt nach Analogie der übrigen Verba auf μι φῆς (ohne jota) und, wie wir glauben, ganz richtig. Ueber das jota subscriptum überhaupt und speziell über die Form φῆς handelt La Roche in der Oster. Gym. Ztschr. 16. Jahrg. 1865. S. 105. IV. Conjugationsformen.

V. 556. θανόντος L. A. u. andere codices. So schreibt jetzt Dindorf (ed D. Lips. 1879. mit der Notiz in der praef. ad Oed. R. v. 566. p. XXIII.: „hoc pro ἔρηναν περὶ τὸν θανόντα dixit Soph. nisi τὸν κτανόντος scripsit ut Meinekius coniecit;“ in P. S. Gr. ed steht noch κτανόντος), Brunck, Hermann, Elmsley, Wunder, Hartung und Ritter. — κτανόντος nach Meinekes Conjekture (An. Soph. p. 229.) hat Schn-Nauck. — θενόντος M. Schmidt (Philolog. 17. 1861. S. 411 u. Oest. Gyztsch. 1864. S. 1 f.) und nach ihm Wolff. Anlass zu den beiden Conjekturen, von denen die Schmidtsche den Vorzug verdient, gab die Construction ἔρηναν ἔχειν mit gen. statt περὶ τινα in dem Sinne, wie die Stelle verlangt. Allein die ziemlich vielen aus verschiedenen Schriftstellern vom Prof. Kvicala (Sitzsb. S. 132.) beigebrachten sprachlichen Belege zeigen zur Genüge, dass ἔρηναν θανόντος nicht anzutasten ist.

V. 567. παρέσχομεν, πῶς δ' οὐχί; κοῦκ ἠκούσαμεν L. A. (eigtl. nach Wolffs Collationirung im Rhein. Mus. IX. Jahr. 1854. m. pr. οὐχὶ οὐκ, rec. adi. u. ante οὐκ et gravem in acutum mutavit) u. andere codices. So schreibt Dindorf, Brunck, Hermann, Wunder, Wolff, Hartung und Ritter, ferner Schneidewin (ed. 2. mit der Vermuthung in der Anm. ἀλλ' (ἀρ) ἔσχομεν oder mit Kayser Jahn's Jahrb. 65 Bd. 1852. S. 14. κάρτ' ἔσχομεν; statt dessen M. Seyffert in Berl. Gym. Ztschr. 1863. S. 585 f. mit Rücksicht auf die von Porson in d. praef. ad Hec. p. LVII. erwähnte häufige Verwechslung von παρὰ und πρὸς, προσέσχομεν, Heimsoeth in d. Krit. Stud. S. 180 sogar κατήσχομεν zu schreiben vorschlagen), M. Schmidt (mit einem + vor ἠκούσαμεν und mit dem Vorschlage im krit. Theile κοῦκ ἀκουσίως), Schn-Nauck (mit der Notiz im Anhang, dass es besser wäre, wenn die beiden Verse 566 und 567 fehlten). — Herwerden versieht die beiden Verse (566 und 567) mit Klammern und erklärt sie

für sehr verdächtig. Widerlegt ist seine Ansicht von Wecklein in der *Ars Soph.* emend. S. 140. Wir wollen Weckleins Emendationsversuch nicht anführen, sondern die handschriftliche Lesart berücksichtigen, zumal da es Caj. Pellicioni in seinem sonst sonderbaren Büchlein (*Commentarius virorum doct. in Soph. O. R. epimetron Bononiae 1867. S. 86.*) und Prof. Kvicala in den genannten Sitzgsb. S. 133. gelang durch eine gründliche Exegese den Vers 567. als ganz tadellos und der Situation vollkommen entsprechend nachzuweisen. Darnach bezieht sich *κοινὴ ἠχοῦσαμεν* auf v. 664 und steht im Zusammenhange mit dem folgenden V. 568., wo wir unter *τάδε* nothwendig den dem Oedipus zur Last gelegten Mord verstehen müssen. Die sonstigen Einwände, wie den gegen das der Frage nicht genau entsprechende *παρέσχομεν*, oder den, dass ein Widerspruch zwischen unserem V. und den 126 f. stattfindet, hat Prof. Kvicala l. c. widerlegt und seine Erklärung ist von Wolff und andern Herausgebern in den notis ihrer Ausgaben abgedruckt.

V. 568. *οὕτως τόθ' οὕτως* L. A. Nach Dindorfs Anmerkung zu d. V. in ed. P. S. Gr. „*veram scripturam τόθ' οὕτως restituit manus antiqua.*“

V. 570. *τὸ σὸν δέ γ'* L. A., L. b., Pal. 40.; dagegen bietet die Aldisa und einige geringe codices *τοσόνδε γ'* (Aug. B. cum glossa *τοσούτων*) was Elmsley und Hartung auf Empfehlung Porsons (Med. 461) aufnahmen. Eine andere Zusammensetzung der Wörter, *τόσον δέ γ'* rieth Hermann und seinem Rathe folgen Wunder und Herwerden. Uns scheint des Gegensatzes wegen *τὸ σὸν* unumgänglich nothwendig, abgesehen davon, dass die schol. min. sehr deutlich diese Lesart nicht bloss im Lemmate sondern auch in der Erklärung haben „*εἰ καὶ ἐκεῖνο μὴ οἶδας, ἀλλὰ τὸ σὸν οἶσθα* (vgl. 626. 627)

V. 572. *τάς ἐμάς* L. A. und andere codices. Darnach schreiben Elmsley, Brunck, Hermann, Sch-Nauck, Wunder (früher *τάσδ'*) und Ritter. Dagegen nahmen L. Döderleins Conjectur *τάσδ' ἐμάς* Dindorf, M. Schmidt, Wolff, Hartung und Herwerden. Richtig erkannte schon Schneidewin, dass die Conjectur Döderleins unnütz und sogar schädlich ist, weil sie die von Sophokles beabsichtigte ergreifende Amphibolie vernichtet. Hermann in Erf's Ausgabe und Prof. Kvicala in den Sitz. S. 134. billigen die Erklärung der Triclin. Scholien: *τὸ τὰς πρὸς τὸ διαφθοράς τινες συνάπτουσι. οὕτως οὐκ ἂν ποί' εἶπε τὰς διαφθοράς τοῦ Λαῖου ἐμάς. σὺ δ' ἐκείνοισ ἐάσας, τὸ τὰς πρὸς τὸ ἐμάς, ὡς περ συντέθειται, συναπτε οὕτως οὐκ ἂν ποί' εἶπε τὰς ἐμάς ὡς αὐτὸς οἶεται διαφθοράς τοῦ Λαῖου. πρὸς γὰρ τὴν ἐκείνου ἐπόληψιν τὰς ἐμάς ὠρισμένως εἶπε καὶ οὐ πρὸς τὴν οἰκείαν.* Den Unterschied zwischen *οὐκ ἂν εἶπεν ἐμάς διαφθοράς Λαῖου* und *οὐκ ἂν εἶπε τὰς ἐμάς δ. Α.* statuirt Hermann in der Weise, dass das 1. hiesse: *non dixisset meam esse interfectionem*, das 2. aber heisst: *non esset de mea interfectione Lai locutus.* Und Prof. Kvicala sagt, dass *οὐκ ἂν εἶπε τὰς ἐμάς δ. Α.* = *οὐκ ἂν εἶπε τὸ ἐμὲ διαφθεῖραι Λαῖον*, während *οὐκ ἂν εἶπεν ἐμάς (praed.) δ. Α.* = *οὐκ ἂν εἶπεν ἐμὲ διαφθεῖραι Λαῖον.*

V. 573. *εἶπεν Λαῖου* L. A., so schreiben Sch-Nauck und Wolff; andere Herausgeber haben *εἶπε Λαῖον.* In Betracht dessen, dass nicht

nur hier, sondern auch an andern Stellen die Anwendung des parag. V abgesehen von den 4 Fällen, die Hermann in seinem Werke: De emend. rat. gr. gr. p. 23, aufzählt, — handschriftlich sicher steht und zwar, wo das Wort, dem es angehängt wird, stark betont werden sollte, in welchem Falle das Wort gewöhnlich mit seinem Ende in die Pause fällt, welche die Caesur bewirkt, entscheiden wir uns für die Form *εἶπεν* und das umso mehr, als auf *εἶπεν* ein Halbvokal *λ* folgt.

Im V. 542 *χρήμασιν θ'* und v. 614 *δείκνυσιν μόνος* efficit *ν* syllabam longam, wie in der berühmten Stelle Eurip. Med. v. 76. *δώμασιν μόνος* (Porsons Ausg.), die mit Lobeck's Pathol. Gr. Serm. Elem. II. Vol. S. 174. die Hauptstelle bildet über das parag. *ν*. bei den Dramatikern.

V. 574. Die Vermuthung E. G. Firnhabers (Zeitschr. für die Altert. 1847. N. 125.) *αὐτὸς οἶδ'* (statt des handschr. *οἶσθα*) hat mit Recht bei Niemand Anerkennung gefunden.

V. 575. *ταῖθ'* L. A., andere codices und ed. Aldina der Sinn verlangt *κατὰ τὰ αὐτὰ* und so hat Brunck die Lesart sowohl hier wie im V. 284. hergestellt und alle Herausgeber nahmen diese Emendation an.

V. 576. *οὐ γὰρ δὴ φονεὺς ἀλώσομαι* L. A. und andere codices und so lesen wir bei Dindorf, Brunck, Schn-Nauck, Wunder, Wolff, M. Schmidt, Herwerden und Ritter. — L. A. bietet die Lesart *οὐ γὰρ δὴ μὴ*, in Hinsicht worauf Hermann und Hartung das stärkere, energischere *οὐ γὰρ μὴ* schreiben. Indessen wollen wir, zumal da es sich aus *οὐ γὰρ δὴ μὴ* des L. A. ebenso gut wie *οὐ γὰρ μὴ* auch *οὐ γὰρ δὴ* entnehmen lässt, die Schreibung des L. A., die einen guten Sinn gibt, ungeändert behalten.

V. 579. *ἄρχεις δ' ἐκείνη ταυτά, γῆς ἴσον νέμων* L. A. (derselbe Vers ist am Rande wiederholt.). So schreiben und interpungieren Elmsley, Brunck, Erf-Hermann. Ohne Interpunction haben den Vers Dindorf, Schn-Nauck, Wunder Herwerden und Ritter. Nach *γῆς* interpungieren Hartung und Wolff nach dem Vorgange Döderleins („Reden und Aufsätze“ Erlangen 1848 2. Sammlung S. 254 Minutiae Soph.) gegen den besten codex und gegen die Erklärung der sch. minora. — Heimsoeth (Kr. Stud. S. 80 und 231.) geht davon aus, dass der Sinn der Stelle den Gedanken verlangt „hat Jokaste nicht gleiche Macht mit dir im Lande“ also ein *οὐκ ἄρχει δ' ἐκείνη ταυτά σοι γῆς* und hält deshalb die Mitte des überliefert:n Verses für corrupt. Seine Emendation *τοῦ κράτους* billigt Nauck (im Anhang), Herwerden hält sie für gewagt und proponiert das ihm selbst wegen des folgenden V. 581. verdächtige *ταῖθ' ἢ γ' ἔστ' ἴσον νέμων* i. e. an regnas illi, quae quidem aequum est, tribuens? Wecklein versucht (Ars Soph. emend. S. 51.) die Stelle durch *ταυτὸν ἐξ ἴσον νέμων* zu heilen.

Wir acceptieren Döderleins Interpunction und die Motivirung derselben und wollen nichts an der Ueberlieferung ändern. Allerdings gehen die modernen Sprachen bei solchen Vergleichen regelmässig von dem minus zum majus über. Die alten Sprachen aber zeigen bisweilen die umgekehrte Ordnung indem es dem Leser oder Hörer überlassen bleibt sich das Verhältniss der verglichenen Gegenstände zu einander aus dem

Zusammenhänge klar zu machen. Wenn Oedipus so regiert, wie Jokaste, so regiert auch Jokaste wie Oedipus. Was die Worte *ἴσον νέμων* betrifft, so sind sie, damit beidemale die Vergleichung von Oedipus ausgehe, nicht für: „du theilest ihr gleiche Ehre zu (also: sie besitzt gleiche Ehre wie du), sondern nach Weissman (Krit. und epeget. Erörterungen zu Soph. König Oedipus Gympr. Coburg 1868 S. 29 f.) in dem Sinne zu nehmen: du besitzest gleiche Ehre wie sie, und darauf weist schon das Erfurdsche obtinens und Elledtsche possidens hin. An eine absichtlich beleidigende Ausdrucksweise Kreons, durch die er dem Oedipus zu verstehen geben wollte, dass derselbe erst durch die Heirat mit Jokaste zu Herrschaft und Ehre gelangt sei und somit eigentlich die zweite Stelle einnehme, ist nicht zu denken.

V. 580. *ἄν ἢ θελοῦσα* L. A, und andere codices. Hartung glaubte (Comm. S. 210), dass es hier in Hinsicht auf die bekannten Formel: *ἔστι μοί τι θελοντι* (v. 1351), *βουλομένῳ, ἀσμένῳ, ἠδομένῳ* wahrscheinlich heissen muss *θελοῦση*. Seine Vermuthung nahm Herwerden in den Text auf. Wir halten die Aufnahme dieses Verbesserungsvorschlages für unberechtigt, da kein positiver Grund hiefür vorhanden ist.

V. 581. *οὐκ οὖν ἰσοῦμαι σφῶν ἐγὼ δυοῖν τρίτος.*, so haben libri veteres und die ed. Aldina. — Elmsley, Hermann, Sch-Nauck und Ritter schreiben *οὐκ οὖν* (jedes Wort getrennt) und setzen am Versende ein Fragezeichen, die übrigen Herausgeber paroxytonieren das *οὐκ οὖν* und schliessen den Satz mit einem Fragezeichen. — Fr. Ebner (Animadversiones in Soph. Oedipum R. in den Actis sem. phil. Heidelberg. fasc. 1. 1839. S. 84.) meint, es komme auf eins heraus, ob *οὐκ οὖν* ohne Fragezeichen oder *οὐκ οὖν* mit dem Fragezeichen stehe, weiter, dass die getrennte Schreibweise (Elmsley's) *οὐκ οὖν* mit dem Fragezeichen nicht zu verwerfen sei. — Damit, glauben wir, ist die Auslegung unserer Stelle noch nicht erledigt. Denn man muss doch erkennen, — posito dass *οὐκ οὖν* ohne Fragezeichen am Satzende, wie Bäumlein will, eine affirmative Bedeutung habe, wogegen Otto Buchwald in der (zu v. 532) genannten Dissertation S. 36. kämpft — dass der Schluss der Beweisführung bei weitem kräftiger ausfällt, wenn zu seinem Beitritte der Gegner eben durch die Frageform aufgefordert und mit hineingezogen wird. Daher möchten wir mit Elmsley *οὐκ οὖν* mit dem Fragezeichen am Satzende schreiben. Bei *οὐκ οὖν* würde mehr die Negation und bei *οὐκ οὖν* mehr die Folgerung betont sein.

V. 583. *οὐκ, εἰ διδοίης γ' ὡς ἐγὼ παντὶ λόγον.* L. A. und andere codices. So schreiben alle Herausgeber mit Ausnahme von Schn-Nauck. der Heimsoeths Emendation (Krit. Stud. I. Abth. S. 80.) *ὡς ἔχω* acceptierte und sie in den Text aufnahm. Heimsoeth sah sich weder befriedigt durch die willkürliche und kaum sprachrichtige Döderleinische Ausführung von *ὡς ἐγὼ* mit *ὡς ἐγὼ σοι ἔδωκα καὶ δάσω*, der Dindorf, Blaydes, Hartung zustimmen, noch durch die sprachrichtige der Tricel. Scholien mit *ὡς ἐγὼ ἔμμαντῶ*, der wiederum Elmsley, Brunck, Hermann und Wunder beitreten, und glaubte, dass der Schein eines Gegensatzes der Personen das *ἐγὼ* veranlasst habe: und darin stimmt ihm Eggert (quaest. Soph. criticae part. 1. Monasterii 1868. S. 42. f.) bei, nur will der Letzte der

Stelle durch sein $\acute{\alpha}\nu$ (vel $\acute{\alpha}\varsigma$) $\acute{\epsilon}\rho\omega$ abhelfen. Weissman (in dem genannten Gymprog. S. 30.) und Prof. Kvicala (in dem Sitz. S. 135) finden die von Triclinius aufgestellte Erklärung für ganz richtig und dem Zusammenhange ganz entsprechend. „Kreon (Worte Prof's. Kvicala) sagt; Ich würde dir nicht als ein schlechter Freund erscheinen, wenn du dir der Gründe bewusst werden würdest, die mich vom Streben nach der Tyrannis abhalten, gerade so wie ich mir derselben bewusst bin.“

V. 585. $\xi\acute{\epsilon}\nu$ $\phi\acute{o}\beta\omicron\iota\sigma\iota$ L. A. — Die Herausgeber schreiben $\xi\acute{\epsilon}\nu$ $\phi\acute{o}\beta\omicron\iota\sigma\iota$. — Herwerden $\acute{\sigma}\acute{\nu}$ ϕ ., was uns allein richtig zu sein scheint. Herwerdens Schreibart der Präp. $\acute{\sigma}\acute{\nu}$ mit σ an unserer Stelle ist ein Ergebniss seiner auf Grundlage des cod. L. A. (ed. III. Oxon. Dind.) mit statistischer Gründlichkeit durchgeführten Untersuchung, wann diese Präposition mit σ und wann mit ξ bei Sophokles vorkommt. Das Resultat der gediegenen Arbeit lautet in der praef. ad Soph. Oed. R.: „1^o $\acute{\sigma}\acute{\nu}$ positum ante consonantem, 2^o $\xi\acute{\epsilon}\nu$ ante vocalem. Quae leges valent tam in compositis quam extra compositionem. Exceptio I. In initio versus etiam ante consonantem locus est potius formae $\xi\acute{\epsilon}\nu$ (Elmsley in praef. ad Oed. R. p. XII.). Exceptio IIa. Euphoniae causa et post literam ξ et ubi sequens syllaba terminatur literis ξ , κ aut χ , etiam ante vocalem locus est formae $\acute{\sigma}\acute{\nu}$.“ Darnach hat Herwerden im König Oedipus 13 Stellen verbessert (p. VII.) wozu auch unser Vers 585 gehört. — Ritter ist wieder (zu v. 34. Kom.) zu der alten Porson'schen Regel zurückgekehrt: $\xi\acute{\epsilon}\nu$ als die spezifisch attische Form soll überall da gesetzt werden, wo das Metrum nicht Einspruch erhebt. — Dass μ und ν (im Laur. A. $\xi\acute{\epsilon}\mu$) in den Handschriften sehr oft verwechselt werden, darüber belehrt uns R. Porson ad. Eur. Hec. v. 369.

V. 586. $\acute{\alpha}\tau\rho\epsilon\sigma\iota\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\delta\omicron\nu\tau'$ L. A. und andere codices, so auch alle Herausgeber. An dem $\acute{\epsilon}\delta\omicron\nu\tau'$, das Er-Hermann und Wunder im Sinne „tranquillum esse,“ Ellendt in der primitiven Bedeutung „dormire auffassen, nehmen Meineke (Anal. Soph. p. 229.) und Nauck (kr. Anhang) Anstoss und schlagen dafür vor, der 1. $\omicron\iota\kappa\omicron\upsilon\nu\tau'$, der 2 (mit Berufung auf Eur. Jon. 1198.) $\nu\alpha\iota\omicron\nu\tau'$. — F. W. Schmidt (Anal. Soph. et. Euryp. p. 43. will die Ueberlieferung lächerlich machen „quasi vero $\acute{\epsilon}\delta\omicron\nu\omega$ quisquam posset regnare.“ Triclinius erklärt die Stelle unrichtig. — Wir behalten die handschr. Lesart bei und erklären uns die Stelle nach dem Vorgange Prof's. Kvicala (Sitz S. 135 f.) $\acute{\sigma}\acute{\nu}$ $\phi\acute{o}\beta\omicron\iota\sigma\iota$, das einen scharfen Gegensatz zu $\acute{\alpha}\tau\rho\epsilon\sigma\iota\omicron\nu$ bildet, ist mit $\acute{\epsilon}\delta\omicron\nu\tau\alpha$ zu verbinden, dass $\acute{\epsilon}\delta\omicron\epsilon\iota\nu$ (st. $\kappa\alpha\theta\epsilon\delta\epsilon\iota\nu$) steht in der gewöhnlichen Bedeutung „dormire“, $\acute{\alpha}\rho\chi\epsilon\iota\nu$ „Herrscher sein.“ Der ruhige, erquickende Schlaf ist kein geringer Vortheil, keine geringe Wohlthat; als solche wird er von allen Schriftstellern gepriesen, daher darf man es nicht sonderbar finden, dass Kreon hier dies besonders hervorhebt. Vielleicht schwebte Sophokles vor Augen das homerische: $\omicron\upsilon\acute{\epsilon}\chi\eta\tau\iota$ $\pi\alpha\nu\acute{\nu}\chi\iota\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\delta\epsilon\iota\nu$ $\beta\omicron\upsilon\lambda\eta\phi\acute{o}\rho\omicron\nu$ $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\alpha$. — Das Verbum $\acute{\epsilon}\delta\omega$ hat gewöhnlich den Zusatz $\acute{\upsilon}\pi\omega$ bei sich (v. 65), was darin seine Entschuldigung findet, dass das $\acute{\upsilon}\pi\omega$ $\acute{\epsilon}\delta\epsilon\iota\nu$ ein fixer und so zu sagen starr gewordener Sprachgebrauch geworden ist. Im v. 65 wird es sensu eminentiore genommen.

V. 586. $\xi\sigma\iota$ L. A. und andere codices. — $\xi\sigma\iota$ schreiben nach Döderleins Vorschlag Hartung und Herwerden. Krüger's Paragraph 54—12 An 7. im I. Th. und die von G. Wolff zu dieser Stelle angeführten zwei Euripideischen Beispiele reichen als Beweis aus, dass ein so kombinirter, hypothetischer Fall, wie ihn die codices hier geben, recht gut bestehen kann. Regelrecht bedingt allerdings das conditionale Satzgefüge als auf der Correlation beruhend, dass der Bedingungssatz und die Folge in gleichen Modis stehen. Dass aber dies nicht immer der Fall, beweisen zahlreiche Beispiele und es ist auch logisch klar, weil das eine Glied in eine neue Gedankenabhängigkeit treten kann.

V. 588. $\tau\upsilon\rho\alpha\nu\omicron\varsigma \epsilon\iota\nu\alpha\iota \mu\alpha\lambda\lambda\omicron\nu \eta \tau\upsilon\rho\alpha\nu\alpha \delta\rho\alpha\nu$ L. A. und andere codices. Nauck scheint dieser Vers entweder unecht oder in der zweiten Hälfte fehlerhaft, Wecklein vertheidigt diesen Vers in seiner Ars. Soph. em. S. 140. — Das $\tau\upsilon\rho\alpha\nu\alpha \delta\rho\alpha\nu$, das Nauck sogar zur Annahme einer Athetese bewog, kommt bei Eustathios 611. 22. vor, wird durch die Glosse $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\iota\kappa\acute{\alpha} \pi\omicron\iota\epsilon\iota\nu$ erklärt und das Bedenken gegen den adj. Gebrauch von $\tau\upsilon\rho\alpha\nu\omicron\varsigma$ ist durch Ant. v. 1169 $\tau\upsilon\rho\alpha\nu\omicron\nu\sigma \sigma\eta\chi\eta\mu' \epsilon\chi\omega\nu$ erledigt: bekannt ist auch Eurip. Med. v. 1122. $\eta \tau\upsilon\rho\alpha\nu\omicron\varsigma \kappa\omicron\sigma\eta$, Aesch. Prom. 263. $\tau\upsilon\rho\alpha\nu\alpha \sigma\eta\chi\eta\pi\tau\epsilon\alpha$. — Das Adj. $\tau\upsilon\rho\alpha\nu\omicron\nu\delta\omicron\varsigma$ hat Sophokles nicht, obgleich dieses schon bei Aeschylos vorkommt. Ag. 828. $\alpha\iota\mu\alpha\tau\omicron\varsigma \tau\upsilon\rho\alpha\nu\omicron\nu\kappa\omicron\upsilon$. Aehnlich adjektivisch werden von den Dichtern gebraucht: $\alpha\delta\epsilon\lambda\phi\omicron\delta\omicron\varsigma$, $\gamma\epsilon\rho\omega\nu$, $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$, $\nu\epsilon\alpha\nu\iota\alpha\varsigma$ u. a. Prof. Kvicala (Sitz. S. 136) sieht in dem Verse glückliche Kürze des Ausdrucks und einen gerade durch die Anwendung desselben Wortes $\tau\upsilon\rho\alpha\nu\omicron\varsigma$ schön und scharf hervortretenden Gegensatz.

V. 591. $\epsilon\iota \delta' \alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma \eta\rho\chi\omicron\nu$, (im L. A. eigentlich $\eta\rho\chi\omega\nu$ pr., m. s. η in η rec. ω in \omicron mutavit) $\pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha} \kappa\alpha\nu \acute{\alpha}\kappa\omega\nu \epsilon\delta\rho\omega\nu$. Herwerden hat in den Text statt des handschriftlichen $\acute{\alpha}\kappa\omega\nu$ das von Heimsoeth (Krit. Stud. S. 78) vorgeschlagene und von M. Schmidt als „speciosum“ bezeichnete $\delta\alpha\nu\omega\nu$ aufgenommen. Heimsoeth verlangte in unserem Verse einen Gegensatz zu $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon \phi\omicron\beta\omicron\upsilon\varsigma$ des vorhergehenden Verses und das nöthigte ihn einen Schreibfehler in der Stelle anzunehmen. Indessen, da durch die Heimsoeth'sche Conjectur $\delta\alpha\nu\omega\nu$ eine perfekte Uebereinstimmung zwischen 590 und 591. nicht erzielt ist, ferner da $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon \phi\omicron\beta\omicron\upsilon\varsigma$ nicht ohne Gegensatz ist, wenn derselbe auch nicht ausdrücklich angegeben wird — (denn wenn ein Herrscher etwas $\acute{\alpha}\kappa\omega\nu$ thut, so denkt man dabei doch wohl zunächst an eine Besorgniss, die ihn dazu veranlasst), — da der wahre, vom Dichter beabsichtigte Gegensatz in dem $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ (alles was ich wünsche) und $\pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha}$ liegt, da durch einen ausdrücklichen Gegensatz zu $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon \phi\omicron\beta\omicron\upsilon\varsigma$ der Gedanke vom V. 585, schleppend wiederholt sein würde, so muss nach Prof. Kvicala (Sitz. S. 137.) das diplomatische $\acute{\alpha}\kappa\omega\nu$ beibehalten und die Schneidewinsche von Heimsoeth angegriffene Erklärung: „Vieles würde ich als Landesherr mit innerem Widerstreben thun müssen aus Besorgniss im Fall der Weigerung Unzufriedenheit und Verschwörung gegen mich zu wecken“ aufrecht erhalten werden.

V. 596. $\nu\bar{\nu}\nu \pi\acute{\alpha}\sigma\iota \chi\alpha\iota\rho\omega$ (v. eraso), $\nu\bar{\nu}\nu \mu\epsilon \pi\acute{\alpha}\varsigma \alpha\sigma\pi\acute{\alpha}\zeta\epsilon\tau\alpha\iota$ L. A. So haben auch alle Herausgeber bis auf M. Schmidt, der nach eigener Vermuthung $\pi\acute{\alpha}\sigma\iota\nu \acute{\alpha}\rho\chi\omega$ schreibt. Uneinig sind die Erklärer und Uebersetzer

in zwei Punkten: 1) Ist *πάσι* ein masculinum oder neutrum? 2) bedeutet *χαίρειν* salutare, *χαίρειν λέγειν*, oder gaudere oblectari ἡδισθαί? Was 1. anbetrifft, so halten das *πάσι* alle Erklärer mit Ausnahme von Prof. Kvicala (Sitz. S. 139) und von Triclinius (in der 2. Erklärung) für das Masculinum. — Was 2. anbelangt, so sind für die Bedeutung des Grüsseas: Meineke (Anal. Soph. S. 231.) Hartung, Herwerden, Ritter, Donner, Minckwitz, Thudichum, Solger; — für die Bedeutung des gaudere: Brunck, Wunder, Ellendt (Lex.) — Aus der letzten Bedeutung deduzirt Schneidewin die Bedeutung „im freundlichen Vernehmen stehen“ und seine Ansicht billigen. F. W. Schmidt (Anal. Soph. et Euryp.) und G. Wolff; diese Bedeutung scheint auch Triclinius in seiner ersten Erklärung dem Verbum *χαίρειν* zu geben. — Was den 1. Punkt anbetrifft, so schliessen wir uns der Ansicht Prof's Kvicala an, dass man unter *πάσι* ein neutrum zu verstehen habe „alles, was mein Herz begehrt.“ Was den 2. Punkt anbelangt, so müssen wir mit Heimsoeth (Krit. Stud. S. 226) das *χαίρω πᾶσιν* im Sinne von *πᾶς με χαίρειν λέγει* als sprachlich unmöglich und mit Prof. Kvicala als tautologisch mit dem folgenden *νῦν πᾶς με ἀσπάζεται* hinstellen. Es bleibt also die zweite Bedeutung des *χαίρειν*-gaudere übrig, nur wollen wir mit Prof. Kvicala in dem Verbum *χαίρειν* neben dem Begriffe der Freude auch den des Besitzes zur Geltung kommen lassen, also *χαίρειν* = laetum frui froh geniessen, wie Phil. 715. ὅς μὴ οἰνοχέτου πύματος ἦσθη δεκέτει χρόνῳ.

V. 597. *νῦν οἱ σέθεν χρῆζοντες ἐκκαλοῦσι με* L. A. und andere codices. So schreiben: Brunck, Elmsley, Erfurdt, M. Schmidt, und Sch-Nauck. Andere Herausgeber bieten den L. Dindorfschen Vorschlag *αἰκάλλουσι*. G. Dindorf sagt in der praef. (p. XXIII. ad v. 597. Oed. R. ed IV. Lips.) „Perineptum est Creontem ab homine privato quovis aliquid vel gratiae vel beneficii impetraturo ex aedibus suis evocari, quod in aula veterum Thebanorum haud dubie non minus impolitum habitum est quam in hodiernis principum aulis. Huc accedit quod librorum in hac quaestione auctoritas nulla est, cum librarii praesens verbi *αἰκάλλειν* tam constanter in *ἐκκαλεῖν* corruerint, ut vix ullum ejus exemplum intactum relictum sit, nec codicum auctoritate, sed ex sensu tantum ejusque loci dijudicari possit utrum *αἰκάλλειν* an *ἐκκαλεῖν* scribendum sit.“ Gegen Dindorfs 1. Argument sagt Pellicioni (Comment. vir. doct. Bononiae 1867.) „At non ex aedibus hercle, sed ab interiore tantum regia in aulam sive atrium, ubi hospites et amici excipiebantur. Imo antiquae morum simplicitati non absolum faisset Creontem vel ex aedibus evocari eoque magis quod, ut recte observat Meinekianus, res clam Oedipo erat agenda.“ Das zweite Argument Dindorfs ist im ersten Theile nicht stichhältig, im zweiten Theile für *ἐκκαλεῖν* günstig. Aus Ritters Belegstellen (Aristoph. Equ. 48 und 211, Thesm. 869.; Eurip. Androm. 631.) ersieht man, dass das Verbum *αἰκάλλειν* mehr bei dem Komiker Aristophanes vorkommt, in der ernsten Tragödie nur einmal (bei Eurip. And. 631) und das convicii causa sich findet. Wolffs Citat aus Bekkers An. gr. (21. 26. *αἰκάλλοντες... ὁ μὲντοι Σοφοκλῆς καὶ προσσαίνειν*) ist zu allgemein, als dass man daraus auf den Gebrauch des Verbs *αἰκάλλειν* im ernsten dramatischen Werke bei Sophokles schliessen

könnte; möglich, dass Sophokles das *αἰκάλλειν* in einem Satyrspiele im metaphorischen Sinne gebraucht hat. Erwägt man den Sinn der Stelle und die Bedeutung des *αἰκάλλειν*, so tritt das Unpassende dieses Verbs an unserer Stelle erst recht klar hervor. F. W. Schmidt sagt in seiner Abhandlung: de ubertate orat. Soph. part. I. S. 4. An 15. Magdeburg, Gym. progr. 1855. „In iis, quae a canibus ductae sunt locutionibus translatis aut contemptionis inesse solet significatio aut adulationis. Perversa neque congruens Creontis efficeretur sententia, si nostro loco Sophocles verbo *αἰκάλλειν* esset usus: non video enim, quam tandem ratione propter adulationem, qua qui sapiat bonaeque frugis sit homo, vix gloriatur, Creon felicem ipse se possit praedicare, quem ejus rei taedere oporteat.“ Wiewohl also L. Dindorfs Conjectur, — die schon Musgrave aufgestellt und später fallen gelassen, die Meineke trotz des ihr gespendeten Prädikates „perelegans“ zu Gunsten seines eigenen Vorschlages *ἐκκαλοῦσ' ἐμέ* auch aufgegeben hat von Schneidewin als eine „schöne,“ von Ritter als eine „gelungene,“ von Herwerden als eine „palmaria emendatio,“ von Ellendt in Klammern als „probabilis“ bezeichnet wird, so können wir sie doch nicht billigen und wollen bei der handschriftlichen Lesart verbleiben. Kayser (Jahn's Jahrb. 65. Bd. 1852. S. 14.) nennt die Dindorfsche Conjectur mehr eine speciose als sichere.

V. 598. τὸ γὰρ τυχεῖν αὐτοῦς ἅπαν ἐνταῦθ' ἐνι, L. A. und Pal. 40. So schreibt Wolff und Sch-Nauck, der Letzte jedoch nicht mit voller Ueberzeugung. — αὐτοῦς ἅπαντ' L. A. von 2. Hand. und Dresd. B., ihnen folgt Ritter. — αὐτοῖς ἅπαντ' Par. A., scholia minora und Triclinius, darnach schreiben Brunck, Elmsley, Wunder. — αὐτοῖσι πᾶν Flor. Γ. diese Lesart haben: Erf-Hermann, Dindorf, Hartung und Herwerden. — Bothe schlug das nicht diplomatisch beglaubigte αὐτοῖσι πᾶντ' vor und Wecklein hält diesen Vers für einen unnöthigen Zusatz eines Schauspielers. (Ars Soph. em. S. 123 und im Festgruss der phil. Gesellschaft zu Würzburg 1838. S. 127.) — Wir bleiben bei der ersten Lesart des L. A. Es ist nicht zu leugnen, dass in diesem Verse jedes Metron aus einer Worteinheit besteht (den 1. Fuss ausgenommen), was die Tragiker in der Regel gern mieden, doch so gebaute Trimeter kommen wohl ausnahmsweise vor. Die letzte Silbe von ἅπαν wird nach Buttman (Ausf. gr. Sp. I. 254. An.) Krüger (Gr. Sp. I. §. 22. An. 4) bei den Epikern in daktylischen Metren kurz, bei den Tragikern aber in Folge ausdrücklicher Zeugnisse von alten Gram. lang gebraucht. Man braucht also dem ἅπαν kein τ anzuhängen αὐτοῦς ist das Subj. zu τυχεῖν, dies wird hier absolut gebraucht; unter ἐνταῦθα hat man zu verstehen ἐν τῷ ἐκκαλεῖν με, nicht ἐν ἐμοὶ (Scholien); das ἅπαν heisst omnino völlig.

V. 600. οὐκ ἂν γένοιτο νοῦς κακὸς καλῶς φρονῶν. L. A. und so haben fast alle Herausgeber. Hartung schreibt nach Hennenbergers Vorschlage (Gym. progr. Meiningen 1819 S. 9 f.) οὐκ ἂν γένοιτο νοῦς καλὸς κακῶς φρονῶν, was Prof. Bonitz in Oster. Gym. Ztschr. v. 1856. 7 Jahr S. 633 f. als die Sache nicht im Geringsten bessernd sicher erwiesen hat. Herwerden schreibt wieder nach der 2. Erklärung der Schol. pal. und dem Vorschlage von Blaydes οὐκ ἂν κακὸς γένοιτο νοῦς καλῶς φρονῶν. —

Heimsoeth sieht unsere Stelle für corrupt an und conjiziert *οὐκ ἂν γένοιθ'* *οὕτως ὁ νοῦς κακῶς φρονῶν* (Krit. Stud. S. 79) M. Schmidt und G. Wolf halten mit Zustimmung von Förster (Oest. Gym. Ztschr. 1871., 22 Jahrg. S. 846 f.) und wider Wecklein's Ansicht (Jahn's Jahrb. 1871., 103 Bd. S. 37.) diesen orakelartigen Vers, — in dem sich Attribut und Prädikat nach Belieben vertauschen lassen und immer ein Sinn herauskommt, für unecht und schliessen ihn in Klammern ein. — Wir halten den Vers für echt und von den angemessenen Auslegungen scheinen uns besonders zwei zu verdienen hervorgehoben zu werden, nämlich die nach den Scholien von Prof. Kvicala aufgestellte (Sitzb. S. 141) und die leichtfassliche scharfsinnige von Bonitz (Oest. Gymz. 1856. S. 633), die Nauck in der Schneidewinschen Ausgabe sammt den für den Gebrauch von *καλῶς φρ.* beigebrachten Belegstellen aufgenommen und die schon Thudichum in der ersten Darmstädtschen Uebersetzung richtig geahnt hat. Wir lassen Bonitz Worte folgen: „Kreon hat in dem ganzen vorausgehenden Theile seiner Rechtfertigung darzulegen gesucht, wie widersinnig er handeln würde, wenn er für den ruhigen Genuss des Ansehens und Einflusses, den er jetzt besitze, die gefährliche und beneidete Stellung des Herrschers erstrebte. Wie sollte ich mit Aufgeben dieses ruhigen Besitzes jene Gefahren der Herrschaft ergreifen, da würde schlechte Gesinnung (wie du sie mir zutraust) nicht richtig überlegen. Kreon führt also zunächst seine Vertheidigung unter der Voraussetzung, dass Oedipus ihm mit Recht schlechte Gesinnung zuschreibe (*νοῦς κακῶς*); er werde ihm darum doch nicht so schlechte Uebersetzung zutrauen, dass er seinem eigenen Vortheile entgegenarbeite, daran schliesst sich dann treffend das Folgende an.“

V. 601. *ἀλλ' οὐτ' ἐραστὴς τῆσδε τῆς γνώμης ἔφην* 602 *οὐτ' ἂν μετ' ἄλλον δρῶντος ἂν τλαίην ποτέ*. L. A. (eigtl. steht *μεγάλου*, von d. 2. Hand. *μετ' ἄλλου*) und andere codices. So schreibt Brunck, Elmsley, Erf-Hermann, Dindorf, Wolff, Ritter, M. Schmidt (doch mit dem Zusatze, dass ihm das *τῆσδε τῆς γνώμης* verdächtig zu sein schein), Herwerden mit dem Bemerkten: *intellegerem sic scriptos: ἀλλ' οὐτ' ἐραστὴς σῆς ἔφην τυραννίδος οὐτ' ἂν μετ' ἄλλον ῥῶντος* (i. e. *ἐρῶντος*) *ἂν σταιίην ποτέ* vel ut coniecit Heimsoethius (Krit. Stud. S. 79) *ἀλλ' οὐτε ληστὴς τῆσδε σῆς ἀρχῆς ἔφην οὐτ' ἂν μετ' ἄλλον δρᾶν τὸδ' ἂν τλαίην ποτέ*. — Sch-Nauck behält auch die handschriftliche Lesart im Texte, schreibt aber im krit. Anhang S. 170. über sie: „Wie diese ungeschickten Verse zu emendieren sind, falls sie überhaupt eine Emendation verdienen, weiss ich nicht zu sagen. Mindestens sollte man *δρᾶν κάκ' ἂν* mit Blaydes oder *δρᾶν τὸδ' ἂν* mit Heimsoeth erwarten.“ Hartung schreibt nach Badham *ἀλλ' οὐτεράστῆς τῆσδε τῆς γνώμης ἔφην οὐτ' οὐν μετ' ἄλλου δρῶντος ἂν τλαίην ποτέ*. — Heimsoeths, Herwerdens und Hartungs Conjekturen entsprechen nicht genau dem Sachverhalte. Kreon wird doch nur auf Oedipus Anschuldigen antworten, diese aber gehen nur auf Kreon, insofern Oedipus denselben des Strebens nach der Herrschaft beschuldigte; dass ein anderer, etwa gar Teiresias nach dem Throne strebe, ist Oedipus nie eingefallen. Nach Heimsoeth würde Kreon in beiden Fällen *ληστὴς* nach Hartung *δράστῆς*, abgesehen schon davon dass *δράστῆς* „Rädelsführer“ nicht heissen kann. Wir

glauben, Kreon geht auf 2. Anklagepunkte des Oedipus ein, nämlich 1. Kreon habe den ganzen Anschlag ausgesonnen, 2. Kreon bediene sich dabei des Teiresias, d. h. Kreon bringt einen falschen Orakelspruch und Teiresias muss verabredetermassen denselben deuten. Dem 1. entspricht nun 601. ich habe einen solchen Plan nicht gefasst, denn (603) der Orakelspruch ist echt, — dem 2. entspricht 602. ich habe mich dazu keines andern bedient, denn (605) strafe mich in der härtesten Weise, wenn ich mit Teiresias etwas verabredet. Daraus folgt nun, dass οὔτε — οὔτε keinen logischen Gegensatz einleitet, sondern heisst, weder der 1. noch der 2. Anklagepunkt ist richtig; ferner dass eigentlich mit Zurückweisung des 1. Anklagepunktes auch der 2. fällt, dass aber Kreon dennoch auch diesen ausdrücklich zurückweist, weil Oedipus sich allsgleich durch eine Untersuchung von der Wahrheit überzeugen konnte, während es längere Zeit bedurft hätte, bis die Bestätigung aus Delphi gekommen wäre. So glauben wir mit Förster (Oest. Gym. Ztschr. 1871. S. 846 f. die Stelle am wahrscheinlichsten erklären und statt des Handschr. δρω̄ντος ein δρω̄ν τόδ' conjiziren zu müssen. Beispiele des πλήναι mit dem Partizip finden sich bei Dichtern, bei Sophokles z. B. El. 943. πλήναι σε δρω̄σαν ἂν ἐγώ παρανέσω, bei Aesch. Agam. 1011. nnd a.

V. 604. *ενθου* L. A., *πέθου* L. A. von erster Hand in litura, *πέθου* Flor. Γ., *πυθοῡ* Pal. 40. — Sch-Nauck, Ritter und Herwerden (mit dem Zusatz: nescio an Aor, sit praefendus) schreiben *πυθοῡ*. Dindorf schwankt in dieser Hinsicht (in ed. P. S. Gr. hat er *πυθοῡ*, in der V. ed. Lips. *πέθου*); die übrigen Herausgeber, die scholia min. und Triclinius haben *πέθου*. — Es dürfte *πέθου* das Richtige sein 1) weil es besser handschr. beglaubigt ist (v. Trach. v. 387) 2) weil der Sinn das praesens verlangt. *Πυθοῡ* zu schreiben dem genauen Wortspiele zu Liebe (Ritter) ist Willkühr. Nebenbei bemerkt, ist die Ableitung des *Πιθοῡδ* von *πυθούσαι* unrichtig. Wie hier in der Schreibung *πειθου* und *πυθοῡ*, so differieren die Herausgeber auch in den Formen *πιθοῡ* und *πειθου*, z. B. El. 1015. 1207. und a.

V. 605. *τουτ' ἄλλ'* L. A. (cum glossa re. *τοῦτο δέ* superposita). So schreibt Elmsley, der das *ἄλλ' = δέ* annimmt und den Herausgeber Brunck wegen des aus dem cod. Par. c. in den Text aufgenommenen *τουτ' ἄλλ'* tadelt. Nach Brunck schreiben fast alle Herausgeber; Hartung schreibt (nach Ant. v. 167.) *τουτ' ἀθις* aus dem Grunde, weil ihm kein zweites analoges Beispiel für die Correction *τοῦτο μέν — τουτ' ἄλλ'* bekannt ist. — Erwägt man, worauf Matthiä (§. 288 An. 2.) und Prof. Kvicala (Sitz. S. 143) aufmerksam macht, dass dem *τοῦτο μέν* nicht immer nach der Regel das *τοῦτο δέ* nachfolgt, sondern entweder ein *τουτ' αὖ* (El. 601) oder *τουτ' ἀθις* (Ant. 167) oder *εἶτα* (Phil. 1335), wie z. B. dem *ποτιέ μέν* (Ant. 367.) ein *ἄλλοτ'*, dem *ἔσθ' ὅτε* (Aj. 56) ein *οὔτ' ἄλλοτε* entspricht, welchen letzten Fall Lobeck mit dem unsern zusammenstellt, so dürfte *τουτ' ἄλλο* entschieden die richtige Lesart sein statt *τοῦτο δέ* oder besser statt *τοῦτο δ' ἄλλο*. — Heimsoeths Conjectur *ἄλλως τ' ἐάν* (Krit. St. S. 331) ist nicht haltbar.

V. 608. *χωρίς* L. A. und andere codices. So schreiben alle Herausgeber, doch mit verschiedener Deutung in ihren Commentaren. Nauck hält aus sprachlichem Grunde *χωρίς* für fehlerhaft, Herwerden bemerkt zu diesem Worte unter dem Texte: *errori debet originem, conieci μῶρος*. Schwald vermuthet *ψευδῶς* (*Observ. critic. specim. S. 10 f.*). Weder die Erklärung der beiden Glossen (*μακρὰν ὄντα αἰτίας* und *μάτην*, die Brunck billigt ohne diesen Vers lateinisch zu übersetzen) noch die Erfurdsche (*privatum i. e. hoc solo argumento neque alio*, die wiederum bei Ellendt Anerkennung findet) stellen uns zufrieden; wir nehmen *χωρίς* in der Bedeutung „in Abwesenheit, in meiner Abwesenheit“ an. Herwerdens *μῶρος* und Schwalds *ψευδῶς* (wenn das Letzte metrisch nur ausnahmsweise möglich wäre) widersprechen dem sehr ruhigen massvollen würdigen Tone der Apologie Kreons. Die folgenden Worte *οὐ γὰρ, δίκαιον* schliessen sich an *γνώμη ἀδήλω* und dies wird durch *μάτην* (gl. *ἀνεξετάτως*) wiederholt.

V. 612. *καὶ τὸν παρ' αὐτῷ* (v. 1. Hand, *αὐτῷ* v. 2. Hand, *βίοντον, ὃν πλείστον φιλεῖ* L. A.; *αὐτῷ* ed. Aldina. Nach ihr schreiben alle Herausgeber. Der reflexive Gebrauch von *αὐτός* (wie bei Homer *αὐτῶν ἀπωλόμεθ'* *ἀφραδίησιν, αὐτῇ*—*ἑαυτῇ* Od. II. 125., *αὐτὸν*—*ἑαυτὸν* Od IV. 247 u. a.) ist der Sprache des Sophokles fremd. Uebrigens ist es allbekannt, dass die Spiritus in den Handschriften verwechselt werden z. B. v. 537 *ἔθ' αὐτός* u. a. Naucks Vorschlag *παρ' αὐτοῦ* können wir nicht gutheissen, da wir nicht seine Anschauung theilen als ob das *παρ' αὐτῷ* durch das Verb *ἐκβαλεῖν* bewirkt wäre, als ob die lokale Bestimmung, die durch ihre Stellung zwischen Artikel und Substantivum als Attribut auftritt, eigentlich zum Verb gehörete. Es ist vielmehr der Präpositionalausdruck eine anschaulichere Redeweise und steht statt des blossen Genetiv's. (sch. pal. *καὶ τὸν ἑαυτοῦ βίον*; Matthiä §. 380 An. 5.) Aehnliche Beispiele Phil. v. 611 *τὰπι Τροίᾳ πέργαμι* und Phil. v. 806 *τὰπι σοι κακά*. Dass *βίωτος* hier nicht „Speise, Lebensnahrung“ (Ritter), auch nicht „Lebensweise“ (Wolff) heisst, sondern „Leben“ (Ellendt, Wunder), zeigt sowohl der Gedanke der Stelle: „ein guter Freund ist uns lieb wie das eigene Leben,“ als auch der folgende Zusatz *ὃν πλείστον φιλεῖ* (das Theuerste doch, was man hat). Das Subjekt zu *φιλεῖ* ist aus dem Vorhergehenden *αὐτῷ* zu entnehmen (is cuius est vita) Matthiä §. 295, Krüger I. §. 61. 4. An. 5. und nicht umgekehrt wie Wolff thut.

V. 618. *οὐπιβουλεύων* L. A., so schreiben die meisten Herausgeber; Dindorf hat in der Oxforder Ausgabe *μοῦπιβουλεύων*, in der Leip. *οὐπιβουλεύων*; Hartung setzt in den Text seine Vermuthung *τίς μοι πιβουλεύων*. — Wiewohl Dindorf seine Emendation zurückgenommen hat, so scheint sie uns doch das Richtige zu treffen; der Gedanke des Nachsatzes verlangt im Vordersatze das Objekt *μοι* zu dem Verb. *ἐπιβουλεύων*. *Τίς* ist Subjekt zu *χωρῇ* und *ταχός* ist ergänzendes Prädikat. Anders deutet die Stelle Wunder; die meisten Ausleger besprechen gar nicht die Stelle.

V. 618. *λάθρα* L. A. (so auch im V. 386) darnach schreiben Hermann, Schn-Nauck, Wunder, Wolff und Ritter. Dagegen haben *λάθρα* ohne jota subscr.: Brunck, Elmsley, Dindorf, M. Schmidt, Hartung und Herwerden. Weil das Adv. *λάθρα* eigentlich dat. sing. vom Adj. *λάθρος* ist,

das bei Hesychios vorkommt, so wollen wir es mit jota subscr. schreiben. Für die Schreibung mit jota sub. sind auch Ellendt, Lobeck (Pathol. I. 336), Wecklein (Curae Epigr. S. 47.) und Schoemann ad Isaeum p. 412.

V. 621. τὰμὰ δ' ἡμαρτημένα L. A. und alle codices, so schreiben auch alle Herausgeber. Ohne Grund vermuthen hier Nauck *ῥυελημένα*, M. Schmidt *ἔξαργουμένα*. L. Bellerman tadelt die Nauck'sche Vermuthung („Nauck'sche Sophokleskritik“ Berl. Gym. Ztschr., 26 Jahr. 1872 S. 582 f.)

V. 622. Kr. τί δῆτα χρῆζεις; ἢ με γῆς ἔξω βαλεῖν;

V. 623. Oid. ἤκιστα θνήσκειν, οὐ φρυγεῖν σε βοῦλομαι.

V. 624. Kr. ὅταν προδείξῃς οἶόν ἐστι τὸ φθονεῖν.

V. 625. Oed. ὡς οὐχ ἐπέειξων οὐδὲ πιστεύσων λέγεις.

V. 626. Kr. οὐ γὰρ φρονονῶντα σ' εὐ βλέπω. Oid. τὸ γοῶν ἐμόν.

So hat L. A. So schreiben: Brunck, Dindorf, Schn-Nauck, Wunder, Ritter mit dem kleinen Unterschiede, dass das Verbum *θνήσκειν* bei ihnen ohne jota subscr. steht. Elmsley hat im V. 626. τὸ γ' οὖν ἐμόν, Hermann im V. 622 ἢ statt ἦ, Wolff im V. 624 *προδείξῃς γ'*, Hartung im V. 622 ἢ st. ἦ (Herman) und im V. 624 τὸ φθάνειν statt τὸ φθονεῖν, Herwerden im V. 624 *προδείξῃς γ'* (Wolff) οἶόν ἐστιν ὁ φθονεῖ und M. Schmidt im V. 623. *θνήσκειν ἢ φρυγεῖν* und ein Kreuz vor den V. V. 624 und 625. Nach Wecklein (Curae ep. S. 47.) entscheiden wir uns für die Schreibung *θνήσκειν* mit jota subscr., nach Matthiä (p. 619) für ἢ statt ἦ (v. 532.) nach Meineke (Anal. Soph. S. 233) für γ' hinter *προδείξῃς*, worüber Herwerden (Adnot. S. 129) sagt: γε̄ in responso omnino est necessarium, ubi mente repetendum idem verbum quo interlocutor fuerit usus, sic v. 629. οἷτοι κακῶς γ' ἀρχοντος, v. 680. μαθοῦσα γ' ἦτις ἡ τύχη. Zur Textesänderung im V. 623 ἢ statt οὐ hat den Herausgeber M. Schmidt der grobe Widerspruch unserer Stelle mit dem V. 640. sq. bewogen, wo Kreon seiner Schwester Jokaste die Drohung des Oedipus mittheilt (*δοῦν ἀποκρίνας κακοῖν ἢ γῆς ἀπῶσαι πατρίδος ἢ κτεῖναι λαβῶν.*) Allerdings herrscht zwischen den beiden Stellen ein grober Widerspruch, doch ist bei genauer Prüfung beider Stellen das Verderbniss wahrscheinlicher im V. 640 zu suchen, wo *ἀποκρίνας* nicht passt, die Synzese von *οἶ* beispiellos ist und der Vers 641 am Rande hinzugefügt. Mit Unrecht also haben den V. 623 M. Schmidt (Philol. v. J. 1861, XVII. Jahrg. S. 415) und Meineke (Anal. Soph. S. 231, dessen *ἢ στέγῃς ἔξω βαλεῖν* auf falscher Voraussetzung beruht und im Vergleiche zu den unmittelbar vorhergehenden Worten des Oedipus v. 618 und 619 ein zu mildes Strafaussmass enthält) angetastet. Damit verwerfen wir auch die beiden unglücklichen Verbesserungsvorschläge Herwerdens (Exercit. crit. S. 115 und Adn. zu Oed. R. S. 128. *κάκιστα θνήσκειν ἢ* und *μὴ εἰκοντα θνήσκειν οὐ φ. σ. β.*; durch den letzten Versuch verliert der markige Vers 623. bedeutend an Stärke und Kraft.) Auf eine neue, einfache und geschickte Art korrigiert Wolff mit Benutzung einer Conjectur Spengels die V. V. 640 und 641.

δρᾶσαι δικαιοῖ, δειν' ἀπο [κρίνας κακοῖν
ἢ γῆς ἀπῶσαι πατρίδος ἢ] κτεῖναι λαβῶν.

*) Diese Schreibung nimmt auch La Roche bei Homer an.

Schwieriger sind die Bedenken zu beheben, die man gegen die Verse 624 und 625 hegt. Der Vers 625 lässt noch eine Erklärung zu; anders verhält sich die Sache mit dem V. 624., der, trotzdem dass man auf seine Auslegung viel Zeit und Scharfsinn verwendet hat, noch heute unverständlich ist; „in der jetzigen Fassung passt er weder für Kreon noch für Oedipus, er bedarf noch der Heilung“ (Worte Prof's Hoffmann in s. Vorlesungen). — Die geschichtliche Seite der beiden Verse in der neuesten Zeit ist, in bündigster Weise gefasst, folgend: Prof. Haase kommt in dem Index lect. Unio. Vrat. 1856. S. 12. nach einer eingehenden Besprechung der verschiedenen unzureichenden Erklärungsweisen der beiden Verse 624 und 625. zu dem Endresultate, dass die genannten Verse umgestellt werden müssen. Dieser Transposition pflichten im Allgemeinen bei Prof. Kvicala (Sitz. S. 143 f.) Meineke (Anal. Soph. S. 232), Madvig (Advers. crit. ad scriptores Graecos Havniae 1871 S. 210.), Dindorf (ed. III. Oxon. vol. I. p. XX. und ed IV. Teubn. p. XXIII. sq.) und B. Todt (Berl. Gym. Ztschr. 1867.) doch, weil sie eingesehen haben, dass der Vers 624. ungeachtet der Metathesis und mitunter willkürlich hineingelegter Deutungen in der überlieferten Gestalt den erwünschten Sinn nicht giebt, so schlug jeder von ihnen eine Textesänderung vor manchmal in der Weise, dass diese wiederum die Aenderung einer anderen Stelle zur Folge hatte. Todt will zwar neben der Umstellung der beiden Verse den Text nicht ändern, konjiziert aber nach dem Verse 624 eine Lücke von zwei Versen ohne in die Ursachen eines solchen merklichen Ausfalles näher einzugehen. Die schwache Seite des Haaseschen Vorschlages (nämlich d. v. 624) entging auch vielen andern Gelehrten nicht, wie Joh. Classen (Rhein. Museum 1861, XVI. Jahrg. S. 491. Anmkg.), Heimsoeth (Krit. Studien S. 75), M. Schmidt (Oest. Gym. Ztschr. 1864. S. 1. f.), Herwerden (Adnotatio zu d. Verse s. Ausgabe), Ritter (Commentar), Eggert (quaest. Soph. critic. 1868 S. 42 f.) Cron (Blätter für Bayer. Gymn. wesen J. 1870, VI. Bd.); alle diese Männer verwerfen die von Haase angerathene Umstellung der beiden Verse und versuchen nach subjektiver Anschauung bald bloss aus dem Zusammenhange bald mit Hilfe einer unbedeutenden oder bedeutenden Textesänderung die beiden Verse zu deuten. Es soll uns gestattet sein offen zu bekennen, dass uns alle bis nun in dieser Hinsicht erschienenen Leistungen nicht befriedigen. Allerdings klingt, wenn etwas, so gewiss das schön, die Verse aus dem Zusammenhange zu erklären; bei der heutigen Gestalt des Textes ist das aber unmöglich. Im v. 623. decretirt der durch die Intervention des Chores (v. 616) noch mehr gereizte Oedipus die Todesstrafe über Kreon. Darauf antwortet der Letzte: das kannst du erst dann thun, wenn du früher den Beweis geliefert hast von welcher Art meine Missgunst ist? (Soll das etwa heissen: wenn du mir vorher öffentlich meine Schuld nachgewiesen?) So viel über diese schwierigste Stelle im ganzen Stücke.

V. 627. Kr. ἀλλ' ἐξ ἴσου δεῖ καμόν, L. A., so auch die meisten Herausgeber. Brunck hat καμόν, Herwerden τοῦμόν. Die Bruncksche Schreibung widerstreitet dem festen Gesetze, dass das jota nur dann bei Krasis subskribirt wird, wenn es unter den zusammenziehenden Vokalον

die letzte Stelle einnimmt. (Buttman Gr. Gr. 21. Aufl. 1863. S. 44.) Herwerdens Emendation scheint uns sogar schädlich zu sein, wir verlieren durch sie das nothwendige *καί*, wogegen wir uns den Artikel *τό* leicht *ἀπὸ κοινοῦ* aus dem Vorhergehenden ergänzen können wie Oed. R. v. 607. *ψήφῳ, τῇ τεμῆ καὶ σῆ*, O. Col. v. 606. *τάμα κάκεινον* st. *καὶ τὰ ἐκείνων*, Trach. v. 1068. *τομιὸν ἢ κείνης* statt *ἢ τὸ κείνης*. Der umgekehrte Fall findet statt O. C. 782 *λόγῳ μὲν ἐσθλά, τοῖσι δ' ἔργοισι κατὰ* (Matthiä §. 268. S. 715.)

V. 628. *ξυνίεις* L. A. — Brunck und Ritter schreiben *ξυνίεις*; die übrigen Herausgeber haben nach dem vulgus librorum *ξυνίης*. — Ellendt hält *ξυνίης* für die allein berechtigte Form und Bruncks *ξυνίεις* (nach dem Flor. A) für „fictum atticismum.“ Krüger (§. 36 An. 2.) erklärt *τιθεῖ, ἰεῖ* bei den Tragikern für sehr zweifelhaft und verweist hierüber auf Harless in Seebodes Archiv S. 111 f. Nach Buttman (I. Bd. S. 523) ist die Schreibart *ης* im praesens, welche auch meist in den Varianten sich findet, ohne Zweifel die allein richtige. Mit Rücksicht auf die Ansichten der Grammatiker und Ellendts, wie in Anbetracht dessen, dass weder Brunck noch Ritter noch Cobet (Leidener Mnemosyne IX. S. 372.), auf den sich Ritter im Commentar S. 182 beruft — die Formen *ξυνίεις, παριεῖς* als allein im Attischen erlaubt erwiesen, glauben wir die gewöhnliche Form auf *ης* beibehalten zu müssen. Die Form *ξυνίεις* bei Ritter unter dem Texte ist wohl ein Druckfehler.

V. 628. *ἀρχτέον γ' ὅμως. 629 οἱ τοὶ κατῶς γ' ἀρχοντος*, (eigtl. *γ' ἀρχοντες* pr. und *ἀρχοντος* von der 1. Hand) L. A. So schreiben Dindorf, Schn-Nauck, Wunder, M. Schmidt und Ritter. Brunck hat hinter *ἀρχοντος* Gedankenpunkte. *ἀρχτέον γ' ὅμως. οἱ τοὶ κατῶς γ' ἀρχοντος* hat Wolff (nach Musgrave); *ἀρχτέος γ' ὅμως. οἱ τοὶ κατῶς γ' ἀρχοντος* Herman; *εἰπτέον γ' ὅμως. οἱ τοὶ κατῶς γ' ἀρχοντος* Hartung und Herwerden (nach Henneberger Gymprogr. Meiningen 1849 S. 10). Alle hier vorgebrachten Verbesserungsversuche sind nach unserer Ansicht überflüssig, weil dass adj. verbale *ἀρχτέον* die vom Sinne verlangte passive Bedeutung haben kann. Schon Schaefer war der Ueberzeugung, dass *ἀρχτέον* hier gleich sei *ἀρχεσθαι χρή* parendum est. Die sch. pal., Triclinius und Wolff erklären die Stelle unrichtig aktivisch (*χρή βασιλεύειν*). Passive Bedeutung hat *ἀρχομαι* Aesch. Pers. v. 588. *οὐδ' ἐς γὰρ προσπιπτοντες ἀρχονται, ἀρχομαι* bei Xenophon: *πέισομαι τῷ ἀρχοντι, ἵνα εἰδῆτε ὅτι καὶ ἀρχεσθαι ἐπίσταμαι* (Krüger §. 52—11 An. 3.) Ellendt citirt (s. v. *ἀρχτέος*) ein ganz analoges Beispiel aus der Rede des Demarchos contra Demosth. p. 176. 108 Bekk. *οὐ καταπληγτέον ἐστίν, ὃ ἕνδρες Ἀθηναῖοι*, damit fällt Hermanns Vorschlag weg. Nicht ganz zutreffend ist Nauck's Vergleichung unseres Verses mit Antig. 678, *κοῖτοι γεναιὸς οὐδαμῶς ἥσσητα*, weil auch das praesens *ἠπᾶσθαι* nichts anderes bedeuten kann als inferiorem esse, während an unserer Stelle erst der Zusammenhang lehrt, dass *ἀρχτέον* nicht auf *ἀρχεῖν τινός*, sondern auf *ἀρχεσθαι ἐπὶ τινός* zurückzuführen sei. Cic. sagt ad fam. 9. 25. nunc ades ad imperandum vel ad parendum potius: sic enim antiqui loquebantur, den Genctiv *ἀρχοντος* macht Schaefer abhängig von *ἀρχτέον* und ihm stimmt hierin Stuerenburg (Quaest. Soph.

Berol. 1864. S. 36.) bei; Nauck und Wunder fassen den Genetiv auf als sogenannten Genet. abs. (Krüger I. §. 47. 4. An 3.) und ergänzen *τινός; σου* ist stärker und passender. *Οὔτοι* ist nach Ellendt *ὄφ' ἔν* zu schreiben.

V. 630. *κάμοι πόλεως μέτεσι τῆσδ' οὐχὶ σοὶ μόνῳ* L. A. und einige codices, andere *οὐ* statt *οὐχὶ*, Laur. c. *μέτεστ' οὐχὶ*. — Die Lesart des Laur. A. kann selbstverständlich des Metrums wegen nicht bleiben. Brunck und Ritter ändern im L. A. nur das *οὐχὶ* in *οὐ*. Die meisten Herausgeber folgen den Triklinischen Büchern und schreiben *κάμοι πόλεως μέτεστιν, οὐχὶ σοὶ μόνῳ*. M. Schmidt conjiziert und schreibt *κάμοι πόλεως τῆσδ' οὐχὶ σοὶ μόνῳ μέτα*. Wiewohl die Schmidtsche Conjectur dem Sinne entspricht, so ist sie doch nicht zu gebrauchen, weil sie in der Form zu sehr von der Ueberlieferung abweicht. Wir ziehen deshalb die Triklinische Schreibung vor. Das Pronomen *τῆσδε* lässt sich leicht verschmerzen. Dagegen passt sehr gut die starke Negation dem erregten Zustande Krons. Was die nähere Auslegung der Stelle betrifft, so scheint uns die von Wunder richtig zu sein; „Oedipus, cum a Creonte male regnare dictus esset, civitatem quam bene se administrasse sibi conscius erat, appellat, ut injuriam sibi inlatam ulciscatur. Ei Creon ita respondet, ut sibi quoque civi cives opem laturos injuriamque, qua ab Oedipo adfectos esset, ulturos esse dicat.

V. 631. *καιρίαν δ' ὑμῖν ὄρω* L. A. (eigtl. *κειρίαν*, verbessert *κρίαν*, von einer andern Hand *καιρίαν*, mit der Randbemerkung *γρ. ἤγουν κατὰ καιρόν*). Die kleinen Scholien haben in Lemmata *καιρίαν*. So schreibt Triclinius und alle Herausgeber, *καιρίος* ist hier Adj. dreier Endung, sonst zweier (Phil. 637. *καιρίος σπονδή*, Aesch. Choeph. 1060. *καιριοι συμφοραί*.) Passender und dem Sinne angemessener scheint uns *ὑμῖν* nach L. A. als die Schreibung *ἡμῖν* bei Elmsley und Hermann nach Laur. c.

V. 633. *τὸ νῦν παρεστὸς νεῖκος εὖ θέσθαι χρέων*. So bietet L. A. Was *ὁ*, in *ῶ* hat spätere Hand verändert. Hartung und Herwerden schreiben nach dem Corrector *παρεστῶς*, die übrigen Herausgeber *παρεστὸς*. Die letzte Schreibung des Neutr. Partic. Pf., welche gerade die ältesten und besten Handschriften bieten, verdient den Vorzug nach Ellendt, Bekker, Hermann und nach den Aussagen der Gram. Matthiä §. 125. 5 An., Buttman II. Bd. S. 208. Ausführlich bespricht den Gegenstand Schneider ad Plat. civ. 8. p. 564 e. (t. 3. p. 88.)

CL. SCHNITZEL.

Schulnachrichten.

I. Der Lehrkörper.

Director.

Ambros von Janowski, Ph. Dr., k. k. Schulrath, Landtags-Abgeordneter.

Professoren.

Schechtel Wilhelm, lehrte Deutsch in der VI. a. Classe, Geographie und Geschichte in der III. a. und VI. a. Cl., wöchentlich 9 Stunden.

Ambros von Rechtenberg Josef, Custos des Naturalien-Cabinets, lehrte die Naturgeschichte in der II. a., II. b., II. c., V. a., V. b., VI. a., VI. b. Cl., dann Mathematik in der V. b. Cl., wöchentlich 18 Stunden.

Adlof Franz, Ordinarius in VI. a., lehrte Latein in der VI. a. Cl., Griechisch in der VI. a., und VIII. Cl., dann Deutsch in der V. a. Cl., wöchentlich 18 Stunden.

Bayli Theophil, lehrte Latein in der VI. a. und VIII. Cl., Griechisch in der III. a. Cl., wöchentlich 16 Stunden.

Schnitzel Klemens, Bibliothekar, Ordinarius in der Vorbereitungs-Classe, lehrte Griechisch in der V. b. Cl., Deutsch in der Vorbereitungs-Classe, wöchentlich 15 Stunden.

Zharski Eugen, lehrte Geographie und Geschichte in der IV. b. und V. a. Cl., Ruthenisch in der III. Cl., wöchentlich 11 Stunden.

Lewicki Josef, Dr. der Theologie, gr. kath. Weltpriester, Consistorial-Rath und Prosynodal-Examinator der Lemberger gr. kath. Metropolitan-Erzdöcese, lehrte die Religion in allen acht Classen und in der Vorbereitungs-Classe, wöchentlich 18 Stunden.

Grzegorzcyk Franz, lehrte Polnisch in der V. b., VI. a., VII. und VIII. Cl. dann Propädeutik in der VII. und VIII. Cl., wöchentlich 16 Stunden.

Kizakiewicz Manuel, Ordinarius in V. a., lehrte Latein in der IV. a. und V. a. Cl., Griechisch in der V. a. Cl., wöchentlich 17 Stunden.

Sywulak Nikolaus, Custos des physikalischen Cabinets, Ordinarius in VIII., lehrte Mathematik in der V. a., und VII. Cl., Physik in der III. a., III. b., VII. und VIII. Cl., wöchentlich 17 Stunden.

Fischer Cornel, Ordinarius in IV. b., lehrte Latein in der IV. b. Cl., Griechisch in der IV. b. und VI. b. Cl. Deutsch in der V. b. Cl., wöchentlich 17 Stunden.

Zur Dienstleistung zugetheilt :

- Morowski Andreas**, Ph. Dr., Professor des Lemberger akademischen Gymnasiums, Ordinarius in VII., lehrte Latein in der V. b. und VII. Cl. Griechisch in der VII. Cl., wöchentlich 15 Stunden.
- Gerstmann Theophil**, Ph. Dr., Professor der Lemberger Oberrealschule, Ordinarius in VI. b., lehrte Deutsch, Geographie und Geschichte in der VI. b., VII. und VIII. Cl., wöchentlich 18 Stunden.
- Kostecki Johann**, gr. kath. Weltpriester, Lehrer des Samborer Gymnasiums, lehrte Mathematik in der II. b., IV. b., VI. a., VI. b. und VIII. Cl., Physik in der IV. a. und IV. b. Cl., wöchentlich 20 St.

Lehrer.

- Lubomeški Zeno**, röm. kath. Weltpriester, lehrte die Religion in allen acht Classen und in der Vorbereitungs-Classe, wöchentlich 18 Stunden.

Supplenten.

- Kubisztal Stanislaus**, Ph. Dr., mit der Prüfung aus der Geographie und Geschichte für das ganze Gymnasium, Ordinarius in V. b., lehrte Geographie und Geschichte in der I. a., I. b., I. c., II. c., III. c., und V. b. Cl., wöchentlich 20 Stunden.
- Vetulani Roman**, mit der Prüfung aus der classischen Philologie für das U. G., Ordinarius in III. a., lehrte Latein in der III. a. und III. c. Cl., Griechisch in der IV. a. Cl. Deutsch in III. a. Cl., wöchentlich 19 Stunden.
- Drewnicki Hippolit**, mit der Prüfung etc., lehrte Mathematik in der II. a., II. b. und III. b. Cl., Ruthenisch in der I., II. und in der Vorbereitungs-Classe, wöchentlich 18 Stunden.
- Kalitowski Emil**, mit der Prüfung aus der Geographie und Geschichte für das ganze, aus dem Deutschen für das Unter-Gymnasium, Ordinarius in IV. a., lehrte Geographie und Geschichte in der III. b. und IV. a. Cl., Deutsch in der IV. a. Cl., Ruthenisch in der IV., VII. und VIII. Cl., wöchentlich 19 Stunden.
- Frank Stanislaus**, mit der Prüfung aus der Mathematik für das Ober-, aus der Physik für das Unter-Gymnasium, Ordinarius in I. a., lehrte Mathematik in der I. c. und III. a. und in der Vorbereitungs-Classe, Deutsch und Polnisch in der I. a. Cl. wöchentlich 16 Stunden.
- Schramm Julian**, mit der Prüfung aus der Chemie für Ober-, aus der Physik für Unter-Realschulen, Ordinarius in I. d., lehrte die Naturgeschichte in den vier Abtheilungen der I. Cl., Mathematik und Deutsch in der I. d., Polnisch in der III. c. Cl., wöchentlich 20 St.
- Tretiak Josef**, mit der Prüfung aus dem Polnischen für Ober-, aus der Geographie und Geschichte für Unter-Realschulen, lehrte Polnisch in der I. b., III. b., IV. b., V. a. und VI. b. Cl. wöchentlich 15 St.

- Lasson Anton**, Ordinarius in I. b., lehrte Latein in der I. a. und I. b. Cl., Deutsch in der I. b. Cl., wöchentlich 20 Stunden.
- Sorys Carl**, Ordinarius in I. c., lehrte Latein in der I. c. und I. d. Cl., Deutsch in der I. d. Cl., wöchentlich 20 Stunden.
- Krawczyk Johann**, mit der Prüfung aus der Mathematik und Physik für das ganze Gymnasium, Ordinarius in III. c., lehrte Mathematik in der III. c. und IV. a. Cl., Deutsch in der II. a., III. b., III. c. und IV. b. Cl., wöchentlich 19 Stunden.
- Bankowski Wladimir**, mit der Prüfung aus der classischen Philologie für Unter-Gymnasium, Ordinarius in III. b., lehrte Latein in der II. c. und III. b. Cl., Griechisch in der III. c. Cl. wöchentlich 19 St.
- Markowski Ignaz**, mit der Prüfung aus der Mathematik für Ober- aus der Physik für Unter-Gymnasien, lehrte Mathematik in der I. a. und I. b. Cl., Polnisch in der II. b., IV. a. und in der Vorbereitungs-Classe, wöchentlich 15 Stunden.
- Wilusz Valerian**, Ordinarius in II. a., lehrte Latein in der II. a. Cl., Polnisch in der I. c., II. a. und III. a. Cl., wöchentlich 17 Stunden.
- Kulczycki Ladislaus**, Ordinarius in II. c., lehrte Deutsch in der II. c. Cl., Polnisch in der I. d. und II. c. Cl., wöchentlich 10 Stunden.
- Kostecki Julian**, Ordinarius in II. b., lehrte Latein in der II. b. Cl., Griechisch in der III. b. Cl., Ruthenisch in der V. und VI. Cl., wöchentlich 19 Stunden.
- Mardyrosiewicz Bogdan**, lehrte Geographie und Geschichte in der II. a., II. b. Cl., Geographie in der I. d. Cl., Deutsch in der II. b. Cl., wöchentlich 15 Stunden.

Nebenlehrer.

- Löwenstein Bernhard**, Landes-Rabbiner und Prediger, ertheilte den mosaischen Religions-Unterricht in der IV.—VIII. Classe.
- Sperling Jacob**, mos. Religionslehrer, ertheilte diesen Unterricht in den drei untern Classen.
- Bayli Theophil**, lehrte Kalligraphie in den vier Classen des Unter-Gymnasiums als relativ obligaten, in der Vorbereitungs-Classe als obligaten Gegenstand, wöchentlich 4 Stunden.
- Gerstmann Theophil**, Ph. Dr., lehrte die Landesgeschichte in der VI. und VII. Cl., wöchentlich 2 Stunden.
- Zharski Eugen**, lehrte die Landesgeschichte in der IV. Cl., wöch. 1 St.
- Kubisztal Stanislaus**, Ph. Dr., lehrte die Landesgeschichte in der III. Cl., wöchentlich 1 Stunde.
- Reaubourg Adolf**, lehrte die französische Sprache in 3 Abtheilungen, wöchentlich 6 Stunden.
- Poliński Josef**, lehrte die Stenographie, wöchentlich 2 Stunden.
- Młodnicki Karl**, lehrte das Zeichnen, wöchentlich 5 Stunden.

Kulczycki Ladislaus, ertheilte den Gesang-Unterricht in 2 Abtheilungen, wöchentlich 4 Stunden.

Die Lehrer des Turnvereines „Sokół“ ertheilten den Turn-Unterricht, wöchentlich 4 Stunden.

II. Lehrplan.

Erste Classe

in IV. Abtheilungen.

- Religion, 2 Stunden wöchentlich. Katholische Glaubens- und Sittenlehre nach Dr. Schuster, (für gr. k. Schüler in ruth. Uebersetzung v. Guszalewicz).
- Latein, 8 St. wöchentlich. Formenlehre der wichtigsten regelmässigen Flexionen nach der kl. lateinischen Sprachlehre von Dr. Schultz, eingeübt in beiderseitigen Uebersetzungen nach dem Uebungsbuche von Dr. Schultz.
- Deutsch, 4 St. wöchentl. Formen- und Satzlehre, nach der Grammatik der deutschen Sprache von A. Heinrich. Lesen und Vortragen aus dem Lesebuche von Neumann und Gehlen, I. Bd.
- Polnisch, 3 St. wöchentlich. Das Nomen und die Satzlehre nach der Grammatik von Małcki. Lesen, Sprechen, Vortragen aus dem Lesebuche: „Wypisy polskie“ I. Bd.
- Ruthenisch, 3 St. wöchentl. Das Nomen, die Satzlehre, das wichtigste vom Verbum, nach der Grammatik von Osadca. Lesen, Sprechen, Vortragen aus dem ruthenischen Lesebuche für Untergymnasien. I. Theil.
- Geographie, 3 St. wöchentlich. Beschreibung der Erdoberfläche nach ihrer natürlichen Beschaffenheit; Meer und Land, Gebirgszüge und Flussgebiete, Hoch- und Tiefländer, mit Benützung der Sydowschen Wandkarten. Das Kartenlesen und Kartenzeichnen. Nach Bellinger.
- Mathematik, 3 St. wöchentl. Arithmetik: Ergänzung zu den 4 Spezies, Theilbarkeit der Zahlen, gemeine und Dezimalbrüche. Geometrische Anschauungslehre: Linien, Winkel und Dreiecke. Nach Močnik.
- Naturgeschichte, 2. St. wöchentl. Zoologie, Säugethiere und wirbellose Thiere. Nach Pokorny.

Zweite Classe

in III. Abtheilungen.

- Religion, 2 St. wöchentl. Religionsgeschichte des alten Bundes für röm.-kath. Schüler nach Tyc, für gr. kath. Schüler nach Cybyk.
- Latein, 8 St. wöchentl. Formenlehre der selteneren und unregelmässigen Flexionen nach der kl. lat. Sprachlehre von Dr. Schultz, eingeübt in beiderseitigen Uebersetzungen nach dem Uebungsbuche von Dr. Schultz.

- Deutsch, 4 St. wöchentl. Ergänzung der Formenlehre des Nomen und Verbum. Das Wichtigste von dem zusammengesetzten Satze nach der Grammatik von Heinrich. Lectüre aus dem Lesebuche von Neumann und Gehlen, II. Band.
- Polnisch, 3 St. wöchentl. Lehre vom Verbum, Arten der Nebensätze nach der Grammatik von Małecki. Lesen, Vortragen aus dem Lesebuche: „Wypisy polskie“ II. Band.
- Ruthenisch, 3 St. wöchentl. Lehre vom Verbum. Arten der Nebensätze nach der Grammatik von Osadca. Lesen, Vortragen aus dem ruthenischen Lesebuche für Untergymnasien. I. Theil.
- Geographie und Geschichte, 4 St. wöchentl. A. Geographie 2 Stunden wöch. Spezielle Geographie von Asien und Africa. Eingehende Beschreibung der verticalen und horizontalen Gliederung Europas und seiner Stromgebiete: spezielle Geographie von Süd- und West-Europa, Lehrbuch: Leitfaden für den geogr. Unterricht von Dr. Klun. B. Geschichte, 2 St. wöch. Uebersicht der Geschichte des Alterthums. Lehrbuch: „Leitfaden der Geschichte von Gindely,“ I. Band.
- Mathematik, 3 St. wöchentl. Arithmetik: Verhältnisse und Proportionen, Regeldetrie, wälsche Praktik, Mass- und Gewichtskunde. Geometrische Anschauungslehre: Polygone, Flächenberechnung, Dreiecke. Nach Močnik.
- Naturgeschichte, 2 St. wöch. I. Semester Zoologie: Vögel, Amphibien und Fische. II. Semester Botanik. Nach Pokorny.

Dritte Classe

in III. Abtheilungen.

- Religion, 2 St. wöchentl. Religionsgeschichte des neuen Bundes für röm. kath. Schüler nach Tyc, für gr. kath. Schüler nach Cybyk.
- Latein, 6 St. wöch. Die Casuslehre. Nach Dr. Meirings - Grammatik für die mittleren und oberen Classen. Uebungsbuch von Meiring I. Abtheilung. Lectüre: Cornelius Nepos, Miltiades, Themistocles, Aristides, Lysander, Thrasybulus, Pelopidas, Phocion.
- Griechisch, 5 St. wöchentl. Die regelmässige Formenlehre des Nomens und Verbs bis auf die Verba auf μ , nach der Grammatik von Dr. Curtius, eingeübt in beiderseitigen Uebersetzungen nach dem Uebungsbuche von Dr. Schenkl.
- Deutsch, 3 St. wöchentl. Die Lehre von dem zusammengesetzten Satze mit steter Beziehung auf den einfachen erweiterten Satz, an den betreffenden Beispielen nach Heinrichs Grammatik eingeübt. Lectüre aus dem Lesebuche von Neumann und Gehlen, III. Band. Erläuterung prosaischer und poetischer Lesestücke, Uebungen im Vortrage.
- Polnisch, 3 St. wöch. Die Syntax nach der Grammatik von Małecki. Lectüre aus Wypisy polskie III. Band mit sprachlichen und sachlichen Erklärungen. Nacherzählen und Vortrag von memorirten Gedichten und prosaischen Lesestücken.

- Ruthenisch, 3 St. wöchentl. Ergänzung der Lehre vom Verbum, und Casuslehre nach der Grammatik von Osadca. Lectüre aus dem Lesebuche für Untergymnasium II. Band mit sprachlichen und sachlichen Erklärungen. Nacherzählen und Vortrag von memorirten Lesestücken.
- Geographie und Geschichte, 4 St. wöchentlich. A. Geographie, 2 St. Spezielle Geographie von Mittel-, Nord- und Ost-Europa (mit Ausschluss der österreichisch-ungarischen Monarchie), dann Amerika's und Australien's nach Klun wie Kl. II.
- B. Geschichte, 2 St. wöchentl. Uebersicht der Geschichte des Mittelalters; am Schlusse Recapitulation derselben mit Hervorhebung der charakteristischen Momente aus der Geschichte des betreffenden österreichischen Landes und ihrer Beziehungen zu der Geschichte der übrigen Theile der Monarchie. Lehrbuch von Gindely II. Band.
- Mathematik, 3 St. wöchentl. Arithmetik: Die 4 Spezies in Buchstaben, Klammern, Potenzen; Quadrat und Kubikwurzel, Permutationen, Combinationen. Geometrische Anschauungslehre; der Kreis, Constructionen etc., dessen Umfang- und Inhaltsberechnung. Nach Močnik.
- Naturwissenschaften, 2 St. wöchentl. I. Semester Mineralogie. Nach Pökörný, II. Semester Physik. Allgemeine Eigenschaften der Körper: Elemente der Chemie; Wärmelehre. Nach dem Lehrbuche der Physik für Untergymn. von Pisko.

Vierte Classe

in II. Abtheilungen.

- Religion, 2 St. wöchentl. Erklärung der Gebräuche und Ceremonien der kath. Kirche, nach Jachimowski für röm. kath. Schüler, nach Popiel für gr. kath. Schüler.
- Latein, 6 St. wöchentl. Syntax: die Tempus und Moduslehre. Nach Meiring eingeübt in beiderseitigen Uebersetzungen nach dem Uebungsbuche von Meiring. Lectüre: Caesar de bel. gal. I. I. II. III. c. 1—19.
- Griechisch, 4 St. wöchentl. Die Formenlehre absolvirt, auch die wichtigsten Regeln der Syntax, nach der Grammatik von Dr. Curtius und dem Uebungsbuche von Dr. Schenkl.
- Deutsch, 3 St. wöchentl. Lectüre aus dem Lesebuche von Neumann und Gehlen IV. Band. Elemente des Versbaues. Vortrag memorirter Stücke. Geschäftsaufsätze.
- Polnisch, 3 St. wöchentl. Fortsetzung der Syntax und die Verslehre nach der Grammatik von Małecki. Lectüre aus dem Lesebuche IV. Band. Vortragen prosaischer und poetischer Lesestücke.
- Ruthenisch, 3 St. wöchentl. Satzlehre und die Verslehre nach der Grammatik von Osadca. Lectüre aus dem Lesebuche für Unter-Gymn. II. Band. Vortragen prosaischer und poetischer Lesestücke.
- Geographie und Geschichte, 4 St. wöchentl. I. Sem. Uebersicht der Geschichte der Neuzeit mit steter Hervorhebung jener Begebenheiten und Persönlichkeiten, welche für die Geschichte des Habsburgi-

schen Gesamtstaates eine besondere Wichtigkeit besitzen. Nach Gindely III. Band.

II. Semester: Spezielle Geographic der österreichisch - ungarischen Monarchie nach Klun.

Mathematik, 3 St. wöchentl. Zusammengesetzte Verhältnisse und Proportionen: Interessen-, Termin-, Gesellschafts-, Allegations-, Ketten- und Zinseszinsrechnungen, Gleichungen des I. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Geometrische Anschauungslehre. Stereometrie. Lage der Linien und Ebenen, Körperwinkel, Hauptarten der Körper, ihre Gestalt, Bestimmung der Oberfläche und des Kubikinhaltes. Nach Močnik.

Physik, 3 St. wöchentl. Statik, Dynamik, Akustik, Magnetismus, Elektrizität, Optik. Nach Pisko.

Fünfte Classe

in II. Abtheilungen.

Religion, 2 St. wöchentl. Geschichte der Offenbarungen Gottes des alten und neuen Bundes, nach Dr. Martin; für gr. kath. Schüler nach Wappler in ruth. Uebersetzung von Pelesz.

Latin, 6 St. wöchentl. Aus der Grammatik von Meiring im I. Sem. die Casuslehre, im II. Sem. die Lehre vom Gebrauche der Tempora, vom Indicativ und das Wichtigste vom Coniunctiv wiederholt. Aus dem Uebungsbuche Meiring's II. Th. wurden die bezüglichen Uebungsstücke übersetzt. Lectüre, Liv. I.; dann aus Ovid eine Auswahl aus der Schulausgabe von Grysar.

Griechisch, 5 St. wöchentlich. Aus der Grammatik von Curtius wurde die Formenlehre wiederholt, daneben wurden die wichtigsten Regeln der griechischen Syntax erklärt und eingeübt. Vom Artikel und vom Gebrauche der Casus. Dazu entsprechende Uebersetzungsstücke aus Schenkl's Uebungsbuche. Lectüre: Aus der Chrestom. Xenoph. von Schenkl. Aus Homer's Ilias I.

Deutsch, 2 St. wöchentlich. Lectüre und Erklärung gewählter Musterstücke aus Eggers Lesebuche. I. Theil.

Polnisch, 3 St. wöchentl. I. Sem. Aus der Grammatik von Małecki die Lautlehre und ergänzende Wiederholung vom Verbum. Lectüre aus dem Lesebuche: Wypisy polskie, IV. Band für Unter-Gymn. II. Sem. Uebersicht der wichtigsten grammat. Formen der alt-polnischen Sprache. Lectüre der ältesten schriftlichen Denkmale aus Wypisy polskie für Ober-Gymnasium I. B. I. Th.

Ruthenisch, 3 St. wöchentlich. Elemente der altslovenischen Laut- und Formenlehre nach Miklosich. Aus Głowacki's Chrestomatie: Lectüre einiger Musterstücke aus Nestor's Chronik, Daniel's Beschreibung der Pilgerfahrt nach Jerusalem und der Schriften des Grossfürsten Wladimir Monomach. Nebstbei Uebersicht des Literaturhistorischen vom XI.—XVI.

- Geographie und Geschichte, 4 St. wöchentlich. Geschichte des Alterthums bis auf Augustus, mit stäter Berücksichtigung der hiermit im Zusammenhange stehenden geographischen Daten. Nach Gindely für Ober-Gymn. I. Band,
- Mathematik, 4 St. wöchentlich. Algebra, 2 St. Das Zahlensystem, Begriff der Hauptoperationen nebst Ableitung der negativen etc. Grössen. Die vier Grundrechnungen in algebraischen Ausdrücken. Theilbarkeit der Zahlen, Theorie der Brüche, Verhältnisse und Proportionen. — Geometrie, 2 St. Longimetrie und Planimetrie. Nach Močnik.
- Naturgeschichte, 2 St. wöchentlich. I. Sem. Mineralogie: Einleitung, morphologische, physikalische, chemische Kennzeichen und systematische Uebersicht der Mineralien nach Fölleker. II. Sem. Botanik; Phytotomie, Phytochemie, Organographie, systematische Uebersicht des Pflanzenreiches nach Bill.

Sechste Classe

in II. Abtheilungen.

- Religion, 2 St. wöchentl. Besondere Glaubenslehre nach Dr. Martin; für gr. kath. Schüler nach Wappler in ruth. Uebersetzung v. Pelesz.
- Latein, 6 St. wöchentl. Aus Meiring's Grammatik. Wiederholung der Syntax. Daneben wurden aus Süpfle's stilistischem Uebungsbuche im I. Sem. 15 Absätze, im II. Sem. 14 Absätze übersetzt. Lectüre: I. Sem. Sall. Catil. II. Sem. Vergil. Bucol. 1. 5. Georg. Laudes Italiae und Laudes vitae rusticae; de ingenio, natura et moribus apum v. 1—100. Aen. I. I.
- Griechisch, 5 St. wöchentl. Grammatik nach Curtius: im I. Semester. Casuslehre, im II. Sem. Die Lehre vom Gebrauche der Tempora und Modi, conditionale Sätze. Dazu Uebersetzungsstücke aus Schenk's Uebungsbuche. Lectüre: I. Sem. Homeri Ilias III. IX. XVI. II. Sem. Homeri Odyssea I. IX. XI.
- Deutsch, 3 St. wöchentl. Gedrängte Uebersicht des Literarhistorischen; das Wichtigste aus allen Perioden, die neuere Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts bis inclus. Klopstock. Lectüre und Erklärung gewählter Musterstücke aus Eggers Lesebuch II. Theil.
- Polnisch, 3 St. wöchentl. Lectüre gewählter Musterstücke mit literarhistorischen und grammat. Erklärungen aus den Lesebüchern für Ober-Gymn. Wypisy polskie I. B. I. und II. Th. Im I. Semester. von Baltazar Opeć bis J. Kochanowski; im II. Sem. von J. Kochanowski bis J. B. Zimorowicz.
- Ruthenisch, 3 St. wöchentl. Lectüre des Denkmals. „Słowo o poŕku Ihorowi.“ Gedrängte Uebersicht der Literaturgeschichte vom XIV.—XVIII. Jahrhundert. Die ruthenische Volkspoesie auf Grundlage des Lesebuches für Ober-Gymnasien von Barwiński Th. I.

- Geographie und Geschichte, 3 St. wöchentl. Es wurde die Geschichte des Alterthums und die Geschichte des Mittelalters absolvirt, nach Gindely II. für Ober-Gymn.
- Mathematik, 3 St. wöchentl. Algebra; Verhältnisse, Proportionen, Regel-dreieck, Teilregel, Kettenregel, Potenzen, Wurzel, Logarithmen, und die Gleichungen des 1. Grades. — Geometrie: Stereometrie, Trigonometrie bis zur Auflösung schiefwinkliger Dreiecke. Nach Močnik.
- Naturgeschichte, 2 St. wöchentlich. Zoologic; I. Sem. Allgemeine Einleitung. Die Systeme der Bedeckungs-, Bewegungs-, Verdauungs-, Blutumschlags-, Athmungs-, Nerven-, und Sinnes-Organen. II. Sem. Systematische Uebersicht des gesammten Thierreiches. Eingehendere Betrachtung der Wirbelthiere. Nach Giebel.

Siebente Classe.

- Religion, 2 St. wöchentl. Katholische Sittenlehre, nach Dr. Martin.
- Latin, 5 St. wöchentlich Aus Meiring's lat. Grammatik wurde auf Grund stilistischer Uebungen von Süpffe II. Th. die Lehre von dem Gebrauche des Ablativs, des Indicativs und Coniunctivs in Hauptsätzen, Construction der Fragesätze, wiederholt. Lectüre. Cicero Catil. I. und pro T. Anio Milone. Vergil. Aen. VI.
- Griechisch, 4 St. wöchentl. Ergänzung der Syntax nach Curtius und grammatische Uebungen nach Schenkl's Uebungsbuche. Wiederholung der gesammten Formenlehre. Lectüre: Demosthenes: Olynth. Reden und aus Sophocles: Ajax.
- Deutsch, 3 St. wöchentl. Lectüre: Aus Wieland, Lessing, Göthe, nach dem Lesebuche von Egger II. a. — Göthe's Iphigenie auf Tauris.
- Polnisch, 3 St. wöchentl. Lectüre aus Wypisy polskie II. B. I. Th. mit sachlichen und sprachlichen Erklärungen und den daran sich knüpfenden literar-historischen Notizen, im I. Semester von G. Knapski bis S. H. Konarski; im II. Semester von Konarski bis J. U. Niemcewicz.
- Ruthenisch, 3 St. wöchentl. Lectüre nach dem Lesebuche von Barwiński Th. II. mit Erklärungen und den daran sich knüpfenden literar-historischen Notizen, im I. Semester von Kotlarewski bis Metliński, im II. Sem. bis Maksymowicz.
- Geographie und Geschichte, 3 St. wöchentlich. Geschichte der Neuzeit von Beginn derselben bis zur franz. Revolution (inclus.), nach Gindely III. Bd., mit stäter Benützung der Wandkarten von Spruner und Brettschneider.
- Mathematik, 3 St. wöchentl. Algebra: Gleichungen des 1. und 2. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Progressionen. Zinseszinsrechnung. Combinations-Lehre und binomischer Lehrsatz. Nach Močnik. — Geometrie: Beendigung der Trigonometrie. Ebene, Analytik bis zu der Lehre von der Hyperbel. Nach Močnik.

- Physik, 3 St. wöchentl. I. Sem. Allgemeine Eigenschaften, Wärmelehre und Chemie. — II. Sem. Statik, Maschinenlehre und Dynamik bis zur Hydrostatik, nach Schabus.
- Philosophische Propädeutik, 2 St. wöchentl. Logik. Nach Drbal.

Achte Classe.

- Religion, 2 St. wöchentl. Geschichte der kath. Kirche; für röm. kath. Schüler nach Dr. Robitsch, für gr. kath. Schüler nach Dörfler.
- Latein, 5. St. wöchentl. Lectüre Horat. von Grysar: Auswahl von Oden und Epoden, I. IX. Satire. Aus Tacitus: Agricola, Annales lib. I. Stilist. Uebungen nach Süpfle II. Theil.
- Griechisch, 6 St. wöchentl. Grammatik nach Curtius. Ergänzende Wiederholung der Syntax, dazu Uebungsstücke aus Schenkl's Uebungsbuche. Lectüre: I. Sem. Soph. Antigone. II. Sem. Plat. Protagoras. Homers Odyss. G. 2. und 7. cursorisch.
- Deutsch, 3 St. wöchentl. Wiederholung der biographischen und liter-historischen Notizen über die Dichter der zweiten Blütenperiode, der romantischen Schule und der Dichter des 19. Jahrhunderts, zu welchem Behufe einzelne Musterstücke aus Egger's Lesebuche II. B. gelesen wurden. Hermann und Dorothea von Goethe als stat. Lectüre.
- Polnisch, 3 St. wöchentlich. Lectüre der in Wypisy polskie II. Band II. Th. enthaltenen, aus den Werken der Schriftsteller: Brodziński, Mickiewicz, Malczewski, Ossoliński, Gołebowski, Witwicki, Kamiński, Fredro, Korzeniowski, Bielowski, Pol, B. Zaleski und Słowacki entlehnten Musterstücke, mit sprachlichen und sachlichen Erklärungen und daran geknüpften literar-historischen Notizen. Ausserdem hat ein Theil der Schüler Pan Tadeusz von Mickiewicz, Marya Stuart, Ojciec zadżumionych privatim gelesen und sich daraus einer Prüfung unterzogen. Hauptarten der Dichtkunst nach H. Cegielski.
- Ruthenisch, 3 St. wöchentlich. Lectüre der in Barwiński's Lesebuche für Ober-Gymnasien Th. III. enthaltenen Musterstücke mit sprachlicher und sachlicher Erklärung in Verbindung mit literar-historischen Notizen.
- Geographie und Geschichte 3 St. wöchentl. Abschluss der Geschichte der Neuzeit, nach Gindely III. Band. — Oesterreichische Vaterlandskunde nach dem Lehrbuche von Hannak, mit stäter Benützung der entsprechenden Wandkarten.
- Mathematik, 1 St. wöchentl. Wiederholungen und Uebungen aus dem Gebiete der Algebra und Geometrie. Nach Možnik.
- Physik, 4 St. wöchentl. Hydrostatik, Aërostatik, Akustik, Magnetismus, Electricität, Optik. Nach Pisko.
- Philosophische Propädeutik, 2 St. wöchentl. Empirische Psychologie nach Dr. Linder.

Vorbereitungs-Classe.

- Religion, 2 St. wöchentlich. Das Wichtigste aus der kath. Glaubens- und Sittenlehre mit Berücksichtigung der biblischen Geschichte; für die röm. kath. Schüler nach dem grossen Katechismus der IV. Classe der Volksschulen, für die gr. kath. Schüler theilweise nach dem Katechismus von Schuster in ruthen. Uebersetzung von Guszalewicz.
- Deutsch, 10 St. wöchentl. Das Wichtigste aus der Formen- und Satzlehre nach der Grammatik von A. Heinrich. Lesen, grammatische Analyse, Sprachübungen durch freies Wiedererzählen kleiner, zum Vortrag memorirter Fabeln, Erzählungen und Gedichte aus dem Lesebuche für die IV. Cl. der Hauptschulen. Orthographische Uebungen wöchentlich einmal.
- Polnisch, 3 St. wöchentlich. Einübung der Formen nach der Grammatik von Lercel; der nackte und umkleidete Satz. Lesen und Nacherzählen, Vortragen kleiner poetischer und prosaischer Stücke aus dem Lesebuche für die IV. Cl. der Hauptschulen. Jede Woche eine Dictandoübung und eine grammatische Hausübung; zwei Monate vor dem Ende des Schuljahres statt Dictandoübungen, Compositionen.
- Ruthenisch, 3 St. wöchentl. Grammatik nach Osadca. Begriff der Redetheile, Declination und Conjugation. Das Wichtigste vom einfachen Satz, Lesen in stäter Verbindung mit grammatischer Analyse, Nacherzählen und Memorien kurzer poetischer und prosaischer Stücke aus dem ruth. Lesebuche für die IV. Classe der Hauptschulen. Jede Woche ein Dictando.
- Rechnen, 4 St. wöchentl. nach Močnik. Lehrbuch der Arithmetik für Unter-Gymn. I. Abt. Begriff und Bedeutung der Zahlen und Ziffern. Richtiges Aufschreiben von zwei — drei — bis neunziffrigen Zahlen. Zählen, Kopfrechnen, die 4 Hauptrechnungsarten in ganzen besonderen Zahlen. Aufschreiben und Lesen der Dezimalzahlen.
- Kalligraphie, 2 St. wöchentlich als obligater Gegenstand.



Uebersicht der schriftlichen Arbeiten.

Classe	Latin	Griechisch	Deutsch	Polnisch oder ruthenisch	Mathematik
I.	Anfangs mündl. Ueb. Nach 6—8 W. jede W. $1\frac{1}{2}$ St. Comp. Im II. Sem. ausser der Comp. zuweilen (14 T.) Hs. schr. Arb.	—	Durch das ganze Jahr jede Woche ort. Uebungen. Alle 14 Tage abwechselnd eine Haus- und Schularbeit.	wie deutsch	Monatl. zwei Haus- und eine Schularbeit.
II.	Wöchentlich eine Comp. und alle 14 Tage ein Pensum.	—	Durch das ganze Jahr alle 14 Tage Dictando. Alle Monate zwei Schul. u. eine Hausarbeit	wie deutsch	wie I.
III.	Im I. Sem. jede Woche, im II. „ alle 14 Tage ein Pensum. Alle 14 T. o. 3. W. eine Comp. v. 1. St.	Im II. Sem. alle 14 Tage ein Pensum. Alle 4 Wochen eine Composition.	Alle 14 Tage eine Hausarbeit; alle 4 Wochen eine Composition.	wie deutsch	wie I.
IV.	Alle 14 Tage ein Pensum alle 3 Wochen eine Comp.	wie III. in II. Sem.	wie III.	wie deutsch	wie I.
V.	Alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Com.	Alle 4 Wochen ein Pensum od. eine Comp.	Alle Monate eine Hausaufgabe und eine Comp.	wie deutsch	In jedem Monate eine Lehrstunde Ausarbeitung einer Composition.
VI.	wie V.	wie V.	wie V.	wie deutsch	wie V.
VII.	wie V.	wie V.	Alle 3 Wochen abwechselnd eine Haus- oder Schularbeit.	wie deutsch	wie V.
VIII.	wie V.	wie V.	wie VII.	wie deutsch	wie V.

Themata, die zu Haus- und Schularbeiten gegeben wurden.

A. In deutscher Sprache.

VIII. Classe: I. Sem. 1. Die Ballade „Mignon“ und ihre Beziehung auf den Gemüthszustand Göthe's in der Zeit ihrer Abfassung. 2. Der Gedankengang in Schiller's akademischer Antrittsrede. 3. Das Xenienjahr. 4. Die Kunst des Lesens. 5. Der Einfluss der morgenländischen Poesie auf die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts. 6. Der griechische Freiheitskampf (nach dem Lehrbuche).

II. Sem. 1. Das „Junge Deutschland“ und sein Einfluss auf die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts. 2. Die vertikale Gliederung der öster.-ungarischen Monarchie. 3. Die Denkmale und ihre Berechtigung (nach Anast. Grün's Prolog). 4. Die Bedingungen der Volkswirtschaft in Oesterreich (nach dem Lehrbuche). 5. Die Solonische und Servianische Verfassung (mit besonderer Hervorhebung der analogen Momente) Maturitätsprüfungs-Arbeit.

VII. Classe: I. Sem. 1. Die Kulturzustände in der „Neuen Welt“ zur Zeit ihrer Entdeckung durch die Spanier. 2. Lessing's Verdienste um das deutsche Drama. 3. Die Grundzüge der Physiognomik von Lavater (nach der Lectüre). 4. Die Religionskriege in Frankreich im 16. Jahrhunderte. 5. Ludwig XIV. als Begründer der absoluten Monarchie (nach dem Lehrbuche). 6. Wie kommt es, dass sich der Mensch gewöhnlich für besser hält, als er wirklich ist?

II. Sem. 1. Erklärung des Herder'schen Paramythion „der sterbende Schwan.“ 2. Unterschied zwischen dem Natur- und Culturmenschen (nach Schiller's „Spaziergang“). 3. Iphigenien's Character (in Göthe's Drama). 4. Der technologische Vorgang beim Glockengusse (mit Rücksicht auf das Lied von der Glocke). 5. Die Ursachen der französischen Revolution.

VI. a. Classe: I. Sem. 1. Die Hoffnung, nach ihren wohlthätigen und schädlichen Wirkungen zu schildern. 2. Gajus Sallustius Crispus als römischer Geschichtsschreiber. Ein biographischer Versuch als Einleitung in die Lectüre desselben. 3. Abhandlung über den Ausspruch Jean Paul's: „Wir sollen nicht nur mit dem Auge, sondern auch mit dem Herzen spazieren gehen.“ 4. Ueber die Bedeutung der Majores domus in der Geschichte der Franken. 5. Der Fleissige und der Nachlässige. Allgem. Characterschilderung. 6. Inhaltsangabe des Nibelungenliedes.

II. Sem. 1. Ohne Arbeit gibt es kein Glück. Abhandlung. 2. Lob des Stadtlebens. 3. Durch welche Gründe wird Achilles zur Wiedertheilnahme an den Kämpfen bewogen? (nach der Lectüre) 4. Die Zunge, das wohlthätigste und das schädlichste Glied des Menschen. 5. Charakteristik der Poesie des Hans Sachs nach dem Gedichte Göthe's: „Hans Sachsens poetische Sendung.“ 6. Lob des Frühlings. 7. Ueber die Bedeutung der Babenberger für die polit. und culturelle Entwicklung der Ostmark. Historische Abhandlung. 8. Rudolf von Habsburg. Historisches Charakterbild.

VI. b. Classe: I. Sem. 1. Die Chrie und ihre praktische Anwendung. 2. Die Quellen der Freundschaft (nach dem Lesebuche). 3. Die Grundformen der Prosa. 4. Der römische Hofstaat zur Zeit Constantin d. Gr. 5. Die Sage vom Zwergkönige Lausin. 6. Die Grundzüge der Lehre Mahomed's.

II. Sem. 1. Die Bedeutung der Wiederherstellung der römischen Kaiserwürde durch Karl den Grossen. 2. Die Gralsage. 3. Die Anfänge der dramatischen Poesie in der mhd. Periode der deutschen Literatur. 4. Folgen der Kreuzzüge. 5. Die Ahasverussage. 6. Die Dichterweihe des Meistersängers Hans Sachs.

V. a. Classe: I. Sem. 1. Licht- und Schattenseiten grosser Flüsse. 2. Brief an die Eltern um Bewilligung, einen der freien Lehrgegenstände besuchen zu dürfen. 3. Wirkungen der Winde. 4. Nibelungenhort (Inhalt, zu welcher Dichtungsart und warum?) 5. Das Salz im Haushalte. 6. Blüthe des Pericleischen Zeitalters (auf Grundlage des geschichtl. Unterrichtes). 7. Bedeutung des Romulus für die Stadt Rom (nach Livius ab urbe condita lib. I. c. 6--16). 8. Bedeutung der Ballade, nachgewiesen an Bürger's „der wilde Jäger.“

II. Sem. 1. Nutzen des Reisens (auf Grundlage der deutschen Lektüre. 2. Unter welchen Verhältnissen trat Xenophon nach der Schlacht bei Kunaxa an die Spitze des Heeres? (auf Grundlage der griech. Lectüre). 3. Auf welche Weise gelang es Philipp von Macedonien die Hegemonie über Griechenland zu erlangen? (auf Grundlage des historischen Unterrichtes). 4. Bedeutung des Prooemion nachzuweisen an den den Schülern bekannten Epen. 5. Auf welche Weise gelangte die Plebs zur Gleichberechtigung mit den Patriciern? (auf Grundlage des geschichtl. Unterrichtes). 6. Bedeutung der „Satire,“ nachgewiesen an einem Musterstücke. 7. Bedeutung der Pflanzen für das menschliche Leben. 8. Huldigung der Künste, (kurz gefasster Gedankengang, zu welcher Dichtungsart und warum?)

V. b. Classe: I. Sem. 1. Der Einfluss des Nilflusses auf die Sitten und die Religion der alten Aegypter. 2. Es ist der Unterschied zwischen der National- und Localsage an Sagen der einen und anderen Art darzulegen. 3. Unter was für Vorwänden rüstete Kyros der Jüngere eine bedeutende Streitmacht? 4. Gold seine Licht- und Schattenseiten. 5. Die Jugendjahre des Romulus und Remus (nach Livius lib. I.). 6. Ueber das Wesen des romantischen Epos (nach gelesenen Musterstücken). 7. Welche Folgen hat das Mislingen der sicilischen Expedition (415 r. Chr.) für Athen gehabt? 8. Der Winter auf dem Lande (eine Schilderung nach gegebener Disposition.)

II. Sem. 1. Athen unter Philipp dem II. und Alexander dem Grossen. 2. Der Grundgedanke des Gedichtes: „Kampf mit dem Drachen.“ 3. Die Erziehung der persischen Jugend (nach Xen. Kyropaedie). 4. Gedankengang zweier Sonette: „Aus Venedig“ von Platen. 5. Ueber die Wohnsitze der Gallier und ihren ersten Zusammenstoss mit den Römern. 6. Die vier Zeitalter nach Ovids Metam. lib. I. 7. Das Gebet des Chryses und seine Folgen. (nach II. I.) 8. Lehrgedicht, Satire, Epistel.

B. In polnischer Sprache.

VIII. Classe : I. Sem. 1. Los wielkich mężów (wyjaśnić na przykładach z historyi). 2. Charakterystyka Wiesława (z sielanki Brodzińskiego p. t. „Wiesław.“) 3. Człowiek w czterech peryodach życia pod względem rozwoju fizycznego i umysłowego. 4. O urzędzeniu teatru greckiego. 5. Historia sielanki polskiej. 6. Stanowisko Kazimierza Brodzińskiego w epoce narodowej (na podstawie lektury i literacko-historycznych uwag). 7. Młodość Mickiewicza.

II. Sem. 1. Charakterystyka głównych osób Antygony Sofoklesa. 2. „Μέμνησο ἄνθρωπος ὦν.“ 3. Znaczenie sankcyi pragmatycznej dla Austrii. 4. Proprium humani ingenii est odisse, quem laesis (Tac. I. Agr. 42). 5. Skreślić koleje życia i podać charakterystykę Jacka Soplicy w „Panu Tadeuszu.“ 6. „Bene ferre magnam disce fortunam“ (objaśnić także przykładami z dziejów powszechnych) zadanie do egzaminu dojrzałości.

VII. Classe : I. Sem. 1. Majores domus i ich znaczenie w państwie frankońskiem. 2. Rozwinąć w formie rozprawy następującą myśl : „Życie podobne do książki, głupcy przewracają tylko kartki, mądry czyta z uwagą, albowiem wie, że może ją raz tylko czytać.“ 3. Demostenes do czasu I. mowy olintyjskiej. 4. O ile studyum nauk przyrodniczych wzmacnia w nas uczucia religijne? 5. Opisać rzekę od ujścia do źródeł pod względem zmian zachodzących w jej biegu i okolicach, przez które przepływa. 6. Z małych rzeczy rodzą się wielkie (wykazać na przykładach z historyi lub z nauk przyrodniczych). 7. Quidquid agis, prudenter age et respice finem.

II. Sem. 1. Zasługi Maxymiliana I. około państwa niemieckiego i dynastyi austryackiej. 2. Jakie zasługi około wychowania publicznego w Polsce położył Konarski? 3. Ile zyskuje literatura na poparciu możnych? 4. Zabawy studenckie (według Kitowicza). 5. Jakie były stosunki polityczne w Europie, kiedy Karol V. wstąpił na tron niemiecki? 6. Rozbiór satyry Ign. Krasickiego p. t. „Marnotrawstwo.“ 7. Cenniejsze miejsca wycieczek w okolicy Lwowa i ich właściwości.

VI. a. Classe : I, Sem. 1. List rycerza rzymskiego donoszący przyjacielowi o bitwie pod Kannami (obraz histor.). 2. Do czego używa się kamienia? 3. Bitwa Polaków z Tatarami pod Lignicą (obraz z Chwałczewskiego opowiedziany językiem dzisiejszym). 4. Napisać powiastkę do przysłowia: „Kto pod kim dołki kopie, sam w nie łatwo wpada.“ 5. Zajęcie Italii przez Ostrogotów. 6. Przekład z Sall. Catil. c. 27 i 28. 7. Jakie powody skłoniły Sallustiusa do pisania historyi? 8. Życie i zajęcie wieśniaka w rozmaitych porach roku. 9. Jak przedstawia M. Bielski w przedmowie do „Kroniki świata“ korzyści z nauki dziejów (na podstawie lektury szkolnej).

II. Sem. 1. O życiu i pismach Wergilego. 2. Jakiego przyjęcia doznały „Treny Kochanowskiego u współczesnych i dlaczego? 3. Znaczenie dla cywilizacji europejskiej bitwy na polach Katalońskich i pod Tours i Poitiers. 4. Tok myśli w wierszu J. Kochanowskiego p. n. „Muza.“

5. Spór o inwestyturę. 6. Na czym polega prawdziwe szlachectwo? (na podstawie ustępu z Wypisów). 7. Znaczenie Zakonu niemieckiego dla północno-wschodnich narodów Europy. 8. Obrazek życia wiejskiego na podstawie poematu K. Miaskowskiego, „Waleta włoszczonowska.“ 9. Treść i rozbiór sielanki Szymona Szymonowicza p. n. „Pomarlica.“

VI. b. Classe. I. Sem. 1. List rycerza rzymskiego donoszący przyjacielowi o bitwie pod Kannami (obraz historyczny). 2. Jakie były pobudki do założenia akademii krakowskiej? 3. Porównanie strefy umiarkowanej z zimną i gorącą pod względem wpływu na człowieka. 4. Korzyści ubóstwa. 5. Wpływ druku na rozszerzenie oświaty. 6. Obraz jesieni. 7. Porównanie Reja jako pisarza z Górnickim. 8. Opis pogrzebu. 9. Różnica między skąpstwem a oszczędnością.

II. Sem. 1. W czym Rzymianie byli wyżsi od Greków? 2. Czém się różni Złoty okres literatury polskiej od poprzedzającej epoki? 3. O zakonach rycerskich podczas wojen krzyżowych. 4. Człowiek w walce z przyrodą. 5. Opowiedzieć treść ostatniego trenu Kochanowskiego. 6. O zakonie Benedyktynów. Jego znaczenie w dziejach cywilizacji. 7. Zalety pieszej wędrowki. 8. Zestawienie Kłonowicza z Szymonowiczem. 9. O wartości czasu.

V. a. Classe. I. Sem. 1. Porównanie pogody z usposobieniem człowieka. 2. Opis Lwowa (w formie listu). 3. O handlu Fenicyan. 4. Wieczór letni. 5. Znaczenie Nilu dla Egiptu. 6. Kiedy trwoga, to do Boga (wykazać na przykładach). 7. Złe i dobre strony prawodawstwa Likurga. 8. O aerolitach (na podstawie Wypisów). 9. Porównanie wiosny z młodością.

II. Sem. 1. Geograficzne przyczyny wyższości Europy nad innymi częściami świata. 2. Po czym poznać prawdziwego przyjaciela? 3. Sobótka, opis obrzędu i pochodzenie jego. 4. Opowiedzieć treść poematu „Czestmir i Własław.“ 5. Cyryl i Metody jako apostołowie Słowiańszczyzny. 6. Prawda, jak oliwa, zawsze na wierzch wypłynie (wykazać na przykładzie). 7. Przyczyny upadku Kartaginy. 8. Porównanie życia ludzkiego z podróżą. 9. Główne charakterystyczne cechy literatury i oświaty w Polsce w epoce scholastycznej.

V. b. Classe. I. Sem. 1. Karpacki dudarz (charakterystyka na podstawie ustępu zawart. w Wyp. pols. t. 4 dla niż. gimnaz. 2. Ogród na wiosnę i w jesieni. 3. Pożyteczność i szkodliwość ołowiu. 4. Gra obłoków (podług Wyp. pols.) 4. Wpływ geograficznego położenia Grecji na rozwój starożytnych Hellenów. 6. Skutki kłamstwa. 7. Bitwa pod Kunaxą. 8. Znaczenie i cel sądu skorupkowego. 9. Powody do wojen perskich.

II. Sem. 1. Telegraf i jego znaczenie. 2. O wpływie języka niemieckiego i łacińskiego na język polski (na podstawie nauki szkolnej). 3. Herkules na roztajnej drodze. 4. Bitwa nad rzeką Kajałą (podług „Słowa o pułku Igora). 5. Wezwanie przyjaciela do wzięcia udziału w wycieczce (w formie listu). 6. Cyrus na dworze Astyagesa (na podstawie lektury szkolnej). 7. Wycieczka do lasu, jej przyjemności i korzyści. 8. „Nemo ante mortem beatus“ (poprzeć przykładami z historii greckiej). 9. Jak można wakacje przepędzić przyjemnie a pożytecznie.

C. In ruthenischer Sprache.

VIII. Classe: 1. Для чого Европа заволодѣла надъ иншими частями свѣта. 2. Чи закритье ока есть страшнѣйшою болѣзньою, чи заглушенье уха. 3. Якое мѣсце занимають байки помѣжь иншими родами повѣствовательной поезіи. 4. Кароль IV. и Рудольфъ IV. Порѣвнанье ихъ дѣятельности. 5. Богатый и бѣдный. Ихъ заслуги для суспѣльности. 6. Въ твоей руцѣ твоя доля. 7. Марія Тереса, володѣтельница и розширителька культуры и цивилизаціи въ своихъ краяхъ. 8. Значенье Дуная, яко головної водной артеріи въ Австріи. 9. Бесѣда при посвященю дому. 10. Ferro pocentius aurum.

VII. Classe. 1. Вышнѣсть мѣста надъ селомъ. 2. Заслуги Котляревского около розвою русской словесности. 3. Звычайъ свадебнии на Украинѣ (пѣсля Квѣтчиной Марусѣ). 4. Неморальнѣсть и нерелигійнѣсть гублять народы и державы (пояснити примѣрами зъ старинной исторіи). 5. Заслуги Максимовича около розвою русской словесности. 6. Важнѣсть паровой машины. 7. Подати коротку характеристику лицъ приходячихъ въ повѣсти Устыяновича „Мѣсть верховинця.“ 8. Заслуги Петра Великого около пѣднесеня Россіи. 9. Подати головный начеркъ читаныхъ уступѣвъ зъ бесѣды Цицерона „pro Milone“. 10. О жѣночыхъ характерахъ у Шевченка.

VI. Classe. I. Sem. 1. Пожитокъ желѣза. 2. Переводъ 1. и 2. главы Катилины Саллюста. 3. Тѣлько вытравалѣсть веде до цѣли. 4. Пращане зъ родимомъ стрѣхомъ. 5. Яки гадки будить въ насъ поглядъ на небо засѣяне звѣздами. 6. Яку цѣль мають вакаціи и якъ ихъ переводити належить. 7. Провѣднй гадки въ словѣ о Полку Игоря. 8. Солодкою есть смерть за ѣтчину.

II. Sem. 1. Устройство державне Кароля Великого. 2. Весна образомъ молодости. 3. Сила слова людского. 4. Пѣзнай себе самого. 5. Кто пѣдъ кимъ яму копае, самъ въ ню впадае. 6. Наслѣдки злого товариства. 7. Поглядъ на литературу 17. вѣка. 8. Пановане Рудольфа зъ Габсбургу. 9. Добротинный впливъ самотности на образоване чоловѣка. 10. Значѣне рѣкъ для культуры.

V. Classe. I. Sem. 1. Культура и просвѣта Египтянъ. 2. Рѣка и житє чоловѣка — порѣвнане. 3. Феникіане Англичане старожитности. 4. Значѣне дощу въ природѣ. 5. Алены въ часѣ Перикля. 6. О впливѣ Царгорода на початокъ русской писменности. 7. Пріятности чотирехъ порѣ року. 8. Що улєкшае труды науки.

II. Sem. 1. Шануй самъ себе, а будешъ шанований. 2. Характеристика Филипа II. македоньского. 3. Пожитокъ исторіи натуральной. 4. Марнотравнѣсть а скупство. 5. Причины войны целопоннеской. 6. Туга за ѣтчиною. 7. Впливъ вырочнѣ дельфицкой на житє Грекѣвъ. 8. Оповѣданье Данила Паломника о путешествію въ святую землю (пѣсля читаного уступу). 9. Содержанье читаного уступу „Странникъ Стефана Новгородского.“

Chronik des Gymnasiums.

Das Schuljahr 1879/80 wurde am 1. September mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet.

In diesem Schuljahre bestand die I. Classe aus vier, die II. und III. Classe aus je drei, die IV., V. und VI. Classe aus je zwei parallelen Abtheilungen; die Vorbereitungs-Classe wurde von 55 Schülern besucht.

Im Lehrer-Status haben nachstehende Veränderungen stattgefunden: S. Exzellenz der Herr Minister für C. und U. ernannte mit h. Decrete vom 22. August 1879 Z. 12567 den bisherigen Lehrsupplenten Carl Domin zum wirklichen Lehrer am k. k. Gymnasium in Jasło (h. Präsid. Erl. des gal. L. S. R. v. 2. Sept. 1879 Z. 290.).

S. Exzellenz der Herr Minister für C. und U. ernannte mit h. Decrete vom 30. August 1879 Z. 13539 den bisherigen Lehrsupplenten Ignaz Tychowicz zum wirklichen Lehrer am k. k. Gymnasium in Brzeżany (h. Präsid. Erl. des galiz. L. S. R. v. 16. Sept. 1879 Z. 302).

S. Exzellenz der Herr Minister für C. und U. hat mit h. Erlasse vom 7. Juli 1879 ausnahmsweise gestattet, dass der zum wirklichen Lehrer am k. k. Gymnasium in Sambor ernannte bisherige Lehrsupplent und gr. kath. Weltpriester Johann Kostecki für das Schuljahr 1879/80 am k. k. II. Gymnasium in Lemberg belassen werde (h. Präsid. Erl. des galiz. L. S. R. v. 23. August 1879 Z. 286).

Da mit Beginn des Schuljahres 1879/80 die zu wirklichen Lehrern ernannten bisherigen Lehrsupplenten an ihren Bestimmungsort abgingen, und an der Lehranstalt zwei neue Parallellassen eröffnet werden mussten, wurden derselben neue Lehrkräfte zur Dienstleistung zugewiesen.

Mit Erl. des h. galiz. L. S. R. v. 7. September 1879 Z. 9036 wurde der geprüfte Lehrsupplent des Lemberger Franz-Josef Gymnasiums Wladimir Bańkowski dem k. k. II. Gymnasium zur Dienstleistung zugetheilt.

Mit Erl. des h. galiz. L. S. R. v. 7. September 1879 Z. 9286 wurde der Lehramtsandidat Julian Kostecki zum Lehrsupplenten ernannt, und der Lehrsupplent des Sandezer-Gymnasiums Valerian Wilusz dem k. k. II. Gymnasium zur Dienstleistung zugewiesen.

Mit h. Präsid. Erl. des galiz. L. S. R. v. 22. September 1879 Z. 308 wurde der geprüfte Lehramtsandidat, und unentgeltliche Applicant am St. Hyazinth-Gymnasium in Krakau Johann Krawczyk zum Lehrsupplenten am k. k. Lemberger II. Gymnasium ernannt.

Mit h. Präsid. Erl. des galiz. L. S. R. v. 28. September 1879 Z. 316 wurden der geprüfte Lehramtsandidat, und unentgeltliche Applicant der Lemberger Oberrealschule Ignaz Markowski, und der hiesige Applicant Ladislaus Kulczycki als Lehrsupplenten mit der Hälfte der Unterrichtsstunden diesem Gymnasium zur Dienstleistung zugewiesen.

Am 1. October 1879 übernahm der beurlaubt gewesene Gymnasial-Director Dr. Ambros Janowski die Leitung der Lehranstalt. Der h. k. k. L. S. R. hat mit Präsid. Erl. v. 5. November 1879 Z. 321 dem Dienstäl-

testen Mitglieder des Lehrkörpers Prof. Wilhelm Schechtel für die eifrige und wirksame Erfüllung der Amtsobliegenheiten eines Directors-Stellvertreters die Anerkennung ausgesprochen.

Mit h. Präsid. Erl. v. 5. October 1879 Z. 321. wurde der für die österreichische Geschichte und histor. Hilfswissenschaften geprüfte Candidat Dr. Friedrich Papée als Lehrsupplent mit der Hälfte der Unterrichtsstunden diesem Gymnasium zugetheilt.

Mit h. Erlass des galiz. L. S. R. v. 30. Dezember 1879 Z. 13720 wurde Dr. Friedrich Papée aus Anlass der erhaltenen Anstellung am Gräfl. Ossolińskischen Institute auf eigenes Ansuchen von der Dienstleistung am II. Gymnasium enthoben, und an dessen Stelle der Lehramts-candidat Bogdan Mardyrosiewicz zum Lehrsupplenten ernannt.

Ueber Antrag des hochw. röm. kath. Metropolitan-Consistoriums wurden mit Erlass des h. galiz. L. S. R. v. 4. October 1879 Z. 1044 die Obliegenheiten eines Exhortators für die röm. kath. Schuler des U. G. dem Bernhardiner Ordens-Priester Lukas Dankiewicz übertragen.

Mit Erlass des h. galiz. L. S. R. vom 19. October 1879 Z. 11046 wurde der suppl. Lehrer Theophil Iskrzycki dem akadem. Gymnasium zugetheilt, und am 25. October am II. Gymnasium der Dienstleistung enthoben.

Das h. k. k. Ministerium für C. und U. ernannte mit Erlass vom 25. November 1879 Z. 17190 den bisherigen Religions-Lehrer an der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Lemberg Zenon Lubomeński zum röm. kath. Religionslehrer am II. Lemberger Gymnasium mit dem Befügen, dass die Erneuerung mit 1. Februar 1880 ins Leben zu treten hat.

Bis zu dieser Zeit versah der röm. kath. Weltpriester und hierortige Pfarrer Stanislaus Korzeniowski das Amt des Religionslehrers für die röm. kath. Gymnasial-Jugend.

Zur Feier des glorreichen Namensfestes unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn Franz Josef I. wurde am 4. October ein Festgottesdienst abgehalten, an dem alle katholischen Schüler und sämtliche Lehrer Theil nahmen. Ebenso wohnten der Lehrkörper und die Gymnasialschüler den Trauerandachten für weil. S. Majestät den Kaiser Franz I. und für weil. S. Majestät den Kaiser Ferdinand I. bei.

Das erste Semester wurde Freitag den 30. Jänner geschlossen, das zweite begann Dienstag den 3. Februar.

Die regelmässigen gottesdienstlichen Uebungen bestanden für die katholischen Schüler in Anhörung der h. Messe und der Exhorte an jedem Sonn- und Feiertage, und in den Recollectionen zur österlichen Zeit. In diesem Jahre unterzogen sie sich dreimal der h. Beichte und der Communion, nämlich zu Anfang des Schuljahrs, vor dem Osterfeste, und vor dem Schlusse des Schuljahres.

Im Monate Juni besuchte der Herr k. k. Gymn. Landesschulinspektor Anton Czarkowski mehrmals die Lehranstalt, und wohnte in mehreren Classen dem Unterrichte bei, seine besondere Sorgfalt dem Gedeihen der Lehranstalt zuwendend.

Die schriftlichen Maturitätsprüfungen am Schlusse des I. Semesters wurden in den Tagen vom 23. bis 28. Februar, die mündlichen am 2. und 3. März, ferner die schriftlichen Maturitätsprüfungen am Schlusse des II. Semesters in den Tagen vom 31. Mai bis 5. Juni, die mündlichen vom 25. bis 30. Juni unter dem Vorsitze des Herrn Landesschulinspektors Anton Czarkowski abgehalten.

Am 22. Juni begannen die mündlichen Versetzungsprüfungen und dauerten bis zum 13. Juli.

Der Lehrer der französischen Sprache Adolf Reaubourg erlag einem längeren Lungenleiden am 24. Juni.

Am 15. Juli wurde das Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienste geschlossen, worauf die Vertheilung der Zeugnisse erfolgte.

Unterstützung armer Schüler.

a) Es haben eine unentgeltliche Verpflegung genossen :

1. Im Stauropigian-Institute	4	Schüler
2. Im ruthenischen Nationalhause	16	„
3. Im Institute des Torosiewicz	5	„

b) Das Stipendium aus dem „Kaiser Franz-Joseph Wohlthätigkeitsfond“ im Betrage von 50 fl. öst. W., — vom Lehrkörper dieses Gymnasiums zum immerwährenden Andenken an das 25-jährige Regierungs-Jubiläum S. kaiserl. und königl. Apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef I. gestiftet, und demgemäss alljährlich am 2. Dezember als dem Regierungs-Antrittstage Allerhöchst dessen zu vergeben — wurde in diesem Schuljahre dem Schüler der IV. Classe Peter Sołowij verliehen.

c) Die israelitische Cultusgemeinde in Lemberg unterstützte arme israel. Schüler dieses Gymnasiums in der Art, dass sie 11. Schülern jedem den Betrag von 3 Gulden ö. W. monatlich verabfolgte, und für 73 Schüler den Betrag von 425 fl. öst. W. theils zur Zahlung des Schulgeldes theils zur Anschaffung der Schulbücher verwendete.

Unterrichtssprache und Abgränzung derselben nach Classen und Lehrgegenständen.

Unterrichtssprache in allen Classen und in allen Lehrgegenständen mit Ausnahme der Religion und der Muttersprache ist die deutsche Sprache. Der Unterricht in der Religion wird den röm. kath. Schülern in der polnischen, den griech. kath. Schülern in der ruthenischen, und den israelitischen in der deutschen Sprache ertheilt.

Ebenso wird der polnische Sprachunterricht in der ruthenischen Sprachunterricht in der ruthenischen Sprache ertheilt.

Der Unterricht in der Landesgeschichte wurde in der polnischen Sprache ertheilt.

Freie Lehrgegenstände.

Französische Sprache	80
Landesgeschichte	93
Turnen	135
Freihandzeichnen	75
Gesang	42
Stenographie	35
Kaligraphie I—IV. Cl.	67
„ Vorber. Cl.	55

*) halbjährig.

Stipendialzahl	54	23	80
Präses	93	20	88
Präses	135	23	80
Präses	75	20	94
Präses	42	14	28
Präses	35	7	60
Präses	67	52	50
Präses	55	52	50

Beitrag des Honorars	16	17	1
monatl. aus der K. K.	51	18	6
Hauptkasse	21	19	2
fl.	30	20	6
kr.	23	21	3
	8	22	1
	2	25	1

Von der gesamten Schülerzahl Ende des II. Semesters waren:

Zur Schulgeldzahlung Verpflichtete	411	676
Von der Sch. Befreite	ganz 265	676
	halb —	—
Bruttobetrag des im Schuljahr eingehobenen Schulgeldes	9850 fl.	— kr.
Gesamtbetrag der Aufnahmestaxen	426	30
Lehrmittelbeiträge	776	—
Zahl der Stipendisten	9	—
Gesamtbetrag der Stipendien	1046	50

Lebensalter der Schüler

am Ende des II. Semesters.	
I. Classe.	Oberste Classe.
mit 9 Jahren	mit 16 Jahren
10	17
11	18
12	19
13	20
14	21
15	22
16	25

Vorbereitungs-Classen.

Bruttobetrag des eingehobenen Schulgeldes	447 fl.	50 kr.
Beiträge für die Schülerbibliothek	58	—

Ergebnis der Maturitäts-Prüfung.

Zur Maturitätsprüfung haben sich gemeldet
Zurückgetreten . . .
Von den Geprüften wurden:
} vorzüg. reif
} reif . . .
} auf 1/2 Jahr
} auf 1 Jahr

Zur Wiederholungsprüfung aus einem einzelnen Lehrgegenstande bestimmt
Von den reif Erklärten wendeten sich zu:
der Theologie
Rechts- und Staatswissenschaft
Medizin
Philosoph. Facultät
Technischen Studien

Öffentliche	20	1	4	11	—	1
Schüler	20	1	4	11	—	1
Privat						
Externisten						

Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

In der Lehrer-Conferenz vom 26. November 1879 wurden dem Lehrkörper vom Direktor die zur Vermehrung der Lehrmittelsammlungen vorhandenen Geldmittel zur Verfügung gestellt, und zwar:

1. Der Rest vom Jahre 1879	175 fl. 13 kr.
2. Die Aufnahmestaxen pro 1880	409 „ 50 „
3. Die Schülerbeiträge pro 1880	824 „ — „
Zusammen	1408 fl. 63 kr.

Der Lehrkörper beschloss, diese Gelder in nachstehender Weise zu verwenden:

a) Für das physikalische Cabinet	270 fl. — kr.
b) für das naturhistorische Cabinet	225 „ 63 „
c) für Wandkarten	100 „ — „
d) für die Schülerbibliothek	250 „ — „
e) für die Lehrerbibliothek sammt Fortsetzungen	363 „ — „
f) für den Büchereinband	160 „ — „
g) für den Zeichenunterricht	40 „ — „

Der h. galiz. L. S. R. genehmigte diese Beschlüsse mit dem h. Erl. von 31. März 1880 Z. 2979.

A. Die Bibliothek wurde vermehrt durch Ankauf. a) Die Lehrerbibliothek. 1) Ahrens, Beiträge zur griech. und lat. Etymologie. 2) Kühner, Ausführliche Grammatik der lat. Sprache II. 2. 3) Weber, Weltgeschichte XIV. 1. Fortsetzung. 4) Trojański, Ausführliches polnisch-deutsches Wörterbuch, 2 Bd. 5) Dammer, Chemisches Handwörterbuch. 6) Hesse, Analytische Geometrie des Raumes. 7) Maxwell, Substanz und Bewegung. 8) Maxwell, Theorie der Wärme. 9) Münch, Lehrbuch der Physik. 10) Poggendorff, Geschichte der Physik. 11) Serret, Handbuch der höheren Algebra. 12) Somoff, Theoretische Mechanik. 13) Tyndall, das Wasser. 14) Pfeil, Kosmetische Strömungen. 15) Siemiński, Portrety literackie. 16) Odyniec, Listy z podróży 4 tomy. 17) Falke, Hellas und Rom. Lfgr 9 bis 26. 18) Miklosisch, Ueber die langen Vocale in den slavischen Sprachen. 19) Archiv für slavische Philologie. Bd IV. 20) Janssen, Schiller als Historiker. 21) Markinger, die Rhetorik nach dem Platonischen Dialoge Gorgias. 22) Jahrbuch der Erfindungen von Gretschl und Wunder, IV. Jhrg. 23) Cornelius Nepos von Haacke. 24. Leixner, Illustr. Literaturgeschichte. Lfgr 9 bis 25. 25) Brutus, Magyar historjaja 1490—552, 3. vol. (Monomenta Hung. hist.) 26) Malecki, Grammatyka historyczno-porównawcza języka polskiego. 2 tomy. 27) Merguet, Lexikon zu den Reden des Cicero. II. Lfgr 8 bis 15. 28) Ausland pro 1880. 29) Zeitschrift für Mathematik und Physik pro 1880. 30) Zeitschrift für mathem. naturwissenschaftl. Unterricht pro 1880. 31) Jahrbücher für Philologie und Paedagogik Bd. 121 und 122. 32) Pisko, Lehrbuch der Physik für O. G. 33) Zeitschrift für östereichische Gymnasien pro 1880. 34) Zeitschrift für das Gymnasialwesen von Hirschfelder und Kern pro 1880. 35) Goethe, Iphigenie auf Tauris erläutert von Gutekunst,

von Weber, von Düntzer. 36) Werthers Leiden erläutert von Düntzer. 37) Schillers, Wilhelm Tell erläutert von Weber. 38) Reinhardt, De Isocratis aemulis. 39) Volquardsen, Platons Phaedrus. 40) Müller, Allgemeine Ethnographie Lfrg 1 bis 8. 41) Curtius, Griechische Geschichte 3 Bd.

b) Jugendbibliothek. 1) Łukaszewski, Polnisch-deutsches und deutsch-polnisches Wörterbuch. 2) Weber, Handwörterbuch der deutschen Sprache. 3) Hofmanowej dzieła, 12 tomów. 4) Carl, die schönsten griechischen Sagen. 5) Hellwald und Umlauf, Geographische Jugend und Volks-Bibliothek Hft 1 bis 8. 6) Jessen, Volks und Jugendbibliothek. 7) Spamers, Neue Volksbücher Hft. 22. 23. 25. 28. 42. 8) Chęciński, Opowiadania historyczne. 9) Jachowicz, Bajki 3 tomy. 10) Kamińska, podróż malownicza. 11) Clintock, die Franklin-Expedition. 12) Hofmann, Nach Brasilien. 13) Der Jugend Hausschatz. 14) Kane, Der Nordpolfahrer. 15) Die Länder Oesterreich-Ungarns von Umlauf Bd. II und IV. 16) Oberländer, Stanley's und Camerons Reisen. 17) Ohorn, der Eisenkönig. 18) Otto, Cäsar des XIX, Jahrhunderts. 19) Izdebska, Pamiętnik babuni. 20) Mercier, Kampanella. 21) Müller, Młodość sławnych ludzi. 22) Verne, Zima pośród lodów. 23) Wojcicki, Pokój dziadunia. 24) Wojcicki, Biblioteczka dziadunia. 25) Hoffman, biblioteka dla młodzieży. 26) Steger, Podróże Mungo Parka. 27) Starkel, Zaci ludzie. 28) Tatomir, Obrazki geograficzne. 29) Arago, Od bieguna do bieguna. 30) Lessing's Werke. 2 Bd. 31) Robinson Szwajcarski. 32) Hurel, Flawia. 33) Taine, Eine Reise in die Pyrenäen. 34) Vambéry, Obrazy wschodu. 35) Homera Odyssea, przekład Siemińskiego. 36) Korzeniowski, Pisma kompl. 12 tomów 37) Kraszewski, Wybór pism kompl. 15 tomów. 28) Ebers, Córka króla egipskiego 3 tomy. 39) Zelenka, Znakomite niewiasty. 40) Mickiewicz, Pisma 4 tomy. 41) Szajnocha, Pisma kompl. 10 tomów. 42) Костемаровъ, Исторія Руси. 43) Кобзарь Шевченка. 44) Альманахъ Буковинскій Д. Млаки. 45) Марко Вовчокъ, Народни оповѣданя. 46) Федьковичъ, Повѣсти. 47) Старицкій, Сербскій думы и пѣсни. 48) Скопеный цвѣтъ написавъ Барвѣнокъ. 49) Письма Н. Устиѣновича.

Für die Jugendbibliothek wurde von dem Abiturienten Graf Josef Potocki eine namhafte Anzahl von Lehr und Hilfsbüchern für das O. G. geschenkt, für welchen Beweis collegialer Theilnahme für die mittellose studirende Jugend dem Geber der Dank ausgedrückt wird.

B. Die Lehrmittelsammlung für den geogr. historischen Unterricht wurde durch Ankauf nachbenannter Kartenwerke vermehrt. 1. Kiepert, Wandkarte von Alt Italien. 2 Exemp. 2) Spruner — Bretschneider, Historisch-geographischer Wand-Atlas. 3) Sydow, Wand-Atlas von Australien 4) Sydow, Wand-Atlas von Nord- und Süd-Amerika. Alle Wandkarten: aufgespannt bezogen. Ausserdem ein Inductionsglobus N. 7.

C. Das physikalische Cabinet wurde vermehrt durch Ankauf nachstehender Apparate: 1) Intermittirender Brunnen. 2) Vibrationsmikroskop. 3) Glocke nach Haldat. 4) Pohl's Apparat. 5) Zwei Grove'sche Gas-Elemente. 6) Galvanoplastischer Apparat. 7) Sinusboussole. 8) Zwei Nikol-Prismen. 9) Sonnen-Mikroskop. 10) Recipient für die Luftpumpe, Bologneserfläschchen, Glathränen und Glasröhren vorwiegend dünnere.

D. Für das Naturalien Cabinet wurden angeschafft: 1) Leuckart und Nitsche Zoologische Wandtafeln in Farbendruck mit Rollen zum Aufziehen. 2) Ahles Dr. W. Botanische Wandtafeln für den Anschauungsunterricht 8 Blätter auf Leinwand aufgezogen. 3) Fraas Dr. Osk. Geologische Wandtafeln für den Anschauungsunterricht. 4) Theils ausgestopft, theils Spirituspräparate: *Sorex fodiens*, *Mus musculus*, *Hypudaus arvalis*, *Chelonia* sp. *Alligator lucius* juv. *Monitor* (*Varanus*) sp. *Lacerta viridis*, *Draco volans*, *Python* sp. *Coluber flavescens*, *Coluber austriacus*, *Hyla viridis*, *Rana esculenta*, *Rana temporaria*, *Bombinator igneus*, *Bufo cinereus*, *Perca fluviatilis*, *Labrax lupus*, *Trigla*, *Salmo salar*, *Silurus glanis*, *Gadus callarias*, *Platessa passer*, *Solea vulgaris*, *Gymnotus electricus*, *Acipenser ruthenus*, *Squalus canicula*, *Buthus afer*, *Mygale avicularia*, *Nephrops norvegicus*, *Scampo*, *Carcinus maenas*, *Octopus vulgaris*, *Clio borealis*, *Chiton* sp. *Vermetus gigas*, *Physalia azoricum*, *Actinia effoeta*, *Pennatula rubra*. Für das Naturalien Cabinet wurde von der Frau J. Mink, Panorama — Inhaberin der Balg von *Cercopithecus gryseoviridis* (graugrüner Schwanzaffe) geschenkt, wofür derselben der Dank ausgedrückt wurde,

E. Für den Zeichenunterricht wurden angeschafft: 1) Perspektivischer Versuchsapparat mit der Glastafel. 2) Eisernes Stativ. 3) Drathmodelle: Getheilte Gerade mit 3 Marken. Drei parallele Geraden zur ersten Einübung der persp. Grundsätze. Ein Quadrat. Ein Würfel. 3) Eilf einfache Blat- und Blütenformen. 5) Elementar Ornamente. 24 Vorlagen von Ed. Hereltle. Stuttgart. Nitzschke.

Wichtigere Erlässe.

Erl. des h. k. k. Ministeriums für C. und U. vom 24 Juli 1870 Z. 11541. (h. L. S. R. 27. Aug. Z. 7940) normirt des Verfahren bei Anträgen auf Aenderung der Lehrbücher.

Erl. des h. k. k. Ministeriums für C. und U. vom 22. November 1879 Z. 18485 (h. L. S. R. 6. Jänner 1880 Z. 12987) trifft Bestimmungen zur Behebung der an den Mittelschulen bestehenden Ungleichheiten hinsichtlich der deutschen Orthographie.

Erl. des h. k. k. L. S. R. vom 5. Februar 1880 Z. 1373 bringt zur Kenntnis die Verordnung des h. k. k. Ministeriums für C. und U. vom 26. Mai 1879 Z. 7352, kraft welcher bei der Bestimmung der resultirenden Note aus der Geschichte und Physik bei den Abiturienten ebenso zuverfahren ist, wie bei der Naturgeschichte und Propädeutik.

Erl. des h. k. k. Ministeriums für C. und U. vom 8. April 1880 Z. 20297 ex 1879. (L. S. R. 28. April Z. 4327) mit der Bestimmung,

dass öffentliche Professoren und Lehrer an Mittelschulen von dem Geschwornenente zu dispensiren sind, wenn sie ein von dem Direktor der Anstalt ausgestelltes Zeugnis der beruflichen Unentbehrlichkeit beibringen.

Bestimmungen für das nächste Schuljahr 1880—81.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. September 1880 mit dem feierlichen Hochamte um 8 Uhr.

Die Einschreibung in die I. Classe erfolgt am 28. 30. 31. August von 8 bis 12 Uhr in Anwesenheit der Eltern oder deren Stellvertreter.

Neu eintretende Schüler haben sich mit dem Taufschein (Geburtschein) über das vollendete neunte Lebensjahr auszuweisen und ein vollständiges Nationale, das von dem Vater oder verantwortlichen Aufseher unterschrieben sein muss und wozu Blankette beim Schuldiener zu bekommen sind, zu überreichen. Ausserdem haben diejenigen Schüler, welche die Volksschule öffentlich besucht haben, das behufs des Eintritts ins Gymnasium ausgestellte Volksschulzeugnis vorzuweisen. Die Aufnahme in die I. Classe hängt von dem guten Erfolge der Aufnahmeprüfung ab, welche am 1. September (vormittags 9 Uhr schriftlich, nachmittags 3 Uhr mündlich) stattfindet. Gefordert wird hiebei: Fertigkeit im Lesen und Schreiben der (deutschen) Unterrichtssprache und einer Landessprache, Kenntnis der Elemente aus der Formenlehre der beiden Sprachen, Fertigkeit im Analysieren einfacher bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und Interpunction, sowie richtige Anwendung derselben beim Dictandoschreiben; Uebung in den vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen.

Jeder neu eintretende Schüler zahlt eine Aufnahmegebühr von 2 fl. 10 kr. und einen Beitrag von 1 fl. zu dem Lehrmittelfonde; letzteren zahlen auch die dem Gymnasium bereits angehörenden Schüler bei der Wiederaufnahme.

Von anderen Lehranstalten kommende Schüler müssen das Studienzeugnis vom letzten Semester mit der Entlassungsclausel, sowie auch etwaige Schulgeldbefreiungs- oder Stipendiendecrete vorweisen.

Die Zulassung zur Theilnahme am Unterrichte in einem freien Gegenstande erfolgt am Anfang des Schuljahres nur in diesem Falle, wenn die Eltern oder deren Vertreter hiezu ihre Zustimmung schriftlich erteilen.

Die Aufnahme der Privatisten unterliegt denselben Bedingungen wie die der öffentlichen Schüler.

Die Aufnahme in die Vorbereitungsclassen ist bedingt durch die Erfolge der Aufnahmeprüfungen in die I. Classe.

CLASSIFICATION UND LOCATION DER SCHÜLER.

I. A. Classe.

Erste Classe mit Vorzug:

1. Bock Max.
2. Dziędzielewicz Josef.
3. Friedberg Ludwig.
4. Brosch Otto.
5. Bittner Sigismund.
6. Białoruski Theodat.
7. Arnold Josef.
8. Bendel Leib.
9. Bombach Efraim.

Erste Classe:

10. Karchezy Alexander.
11. Eitelberg Ascher.
12. Chomiński Eugen.
13. Bardach Tewel.
14. Berger Nechemje.
15. Czarnecki Julian.
16. Berger Heinrich.
17. Durkot Peter.

18. Finkler David.
19. Goldstaub Julius.
20. Dreher Eugen.
21. Bunzel Adolf.
22. Kuhn Franz.
23. Bredy Karl.
24. Fluhr Jonas.
25. Dulewski Stanislaus.
26. Baczyński Julian.
27. Feuerstein Neuman.
28. Bunzel Otto.
29. Jełowicki Felix.
30. Jełowicki Georg.
31. Köwess Emerich.
32. Czech Ludwig.

6. Schüler erhielten die dritte Cl.
2. Schülern wurde gestattet, die Prüfung aus einen Gegenstände zu wiederholen.

I. B. Classe.

Erste Classe mit Vorzug:

1. Janowicz Deodat.
2. Geliss David.
3. Kiciński Kasimir.

Erste Classe:

4. Girski Basil.
5. Sternal Thaddäus.
6. Hescheles Eisig.
7. Harmatowski Michael.
8. Kroch Osias.
9. Gutter Edmund.
10. Hlebowicki Vladimir.
11. Kaufmann Rudolf.
12. Gawlikowski Zdzislaus.
13. Glanz Benjamin.

14. Kozakiewicz Wladimir.
15. Gans Edmund.
16. Kindler Wolf.
17. Humiecki Julian.
18. Kikines Jakob.
19. Goldstaub Bernhard.
20. Kreps Markus.
21. Kromp Benedict.
22. Janicki Winzencz.
23. Holzer Schilem.
24. Klasten Rafael.
25. Fraenkel Hirsch.

- 4 Schüler erhielten die dritte Classe.
- 7 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstände nach dem Ferien zu wiederholen.

I. C. Classe.

Erste Classe mit Vorzug:

1. Lezanski Richard.
2. Lotka Johann.
3. Margulies Max.
4. Lipecki Wladimir.
5. Looster Anton.

Erste Classe:

6. Redl Heinrich.
7. Modlinger Oswald.
8. Magid Hersch.
9. Maly Kasimir.
10. Nowacki Stanislaus.

11. Paneth Marzell.
12. Womela Stanislaus.
13. Ploszczański Alexander.
14. Landes Abraham.
15. Neufeld Salamon.
16. Nizankowski Alexander.
17. Menkes Leo.
18. Piasecki Leo.
19. Lauterstein Saul.
20. Marków Demeter.
21. Mehrer Noah.
22. Mayer Ladislaus.

23. Nepustil Josef.
24. Paczosiński Stanislaus.
25. Pamer Gustav.
26. Panhans Ferdinand.
27. Olpiński Johann.
28. Leinwand Jakob.
29. Mironowicz Victor.
- 1 Schüler erhielt die II. Cl.
- 6 Schüler erhielten die III. Cl.
- 1 Schüler wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

I. D. Classe.

Erste Classe mit Vorzug:

1. Schneider Salamon.
2. Reuter Alfred.
3. Schell Abraham.
4. Schacht Israel.
5. Rochmes Clemens.

Erste Classe.

6. Völpel Gregor.
7. Strzyżowski Kasimir.
8. Wallerstein Berisch.
9. Schor Hersch.
10. Sobel Jeremias.
11. Schneider Friedrich.
12. Rubinstein Moses.
13. Stankiewicz Bronislaus.
14. Winkler Max.
15. Thom Isidor.

16. Sofer Josef.
17. Szeparowicz Josef.
18. Swistun Isidor.
19. Reiss Julius.
20. Weinbaum Barnel.
21. Thom Natan.
22. Zelnik Leo.
23. Soukup Josef.
24. Strutyński Boleslaus.
25. Schrimpfer Ferdinand.
26. Zyweczak Ladislaus.
27. Weiss Arnold.
28. Steffel Leo.
29. Strojnowski Alfred.
- 2 Schüler erhielten die III. Cl.
- 5 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

II. A. Classe.

Erste Classe mit Vorzug:

1. Flecker Osias.
2. Gross Samuel.
3. Kaufmann Treugott.
4. Ax Abraham.
5. Blaustein Josef.
6. Chuviz Kelmann.
7. Ortyński Michael.

Erste Classe:

8. Buchstab Jakob.
9. Braun Karl.
10. Horowitz Chaim.
11. Nassalski Johann.
12. Hansel Arnold.
13. Czerlunczakiewicz Cyrill.
14. Baranowski Johann.
15. Biesiadecki Franz.
16. Antoniewicz Josef.
17. Herzig Josef.

18. Barasch David.
19. Epler Jakob.
20. Gruder David.
21. Chachamowicz Hersch.
22. Czyrski Miecislaus.
23. Haschka Johann.
24. Hojwanowicz Johann.
25. Fasan Ludwig.
26. Bisikiewicz Alexander.
27. Bacztes Mechel.
28. Bermes Wladimir.
29. Jabłoński Miecislaus.
30. Kostrakiewicz Stanislaus.
31. Grünberg Lasarus.
32. Burghart Titus.
- 6 Schüler erhielten die III. Cl.
- 6 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

II. B. Classe.

Erste Classe mit Vorzug:

1. Metzger Josef.
2. Malinowski Kasimir.
3. Nosek Wladimir.
4. Piasecki Nikolaus.
5. Königsberger Ludwig.
6. Lilien Norbert.

Erste Classe:

7. Kraus Emil.
8. Kiebel Salomon.
9. Pieńczykowski Meliton.
10. Lehr Simon.
11. Pizl Bronislaus
12. Mayer Alexander.
13. Kalinowski Georg.
14. Lipp Oskar.
15. Nass Meilech.
16. Reinhold Mordche.
17. Mesuse Mechel.
18. Lauterstein Isaak Eisig.

19. Nestel Isaak.
20. Godlewski Anton.
21. Mikołajewicz Wladimir.
22. Penzias Simon.
23. Kurzer Berl.
24. Klimke Josef.
25. Obst Samuel.
26. Posthorn Israel.
27. Lam Mendel.
28. Paczosiński Adam.
29. Wasserman Salomon.
30. Landau Abraham.
31. Matkowski Karl.
32. Poch David.
33. Luka Arnold.
- 1 Schüler erhielt die II. Cl.
- 1 Schüler erhielt die III. Cl.
- 8 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

II. C. Classe.

Erste Classe mit Vorzug:

1. Schellenberg Leopold.
2. Witz Leopold.
3. Rochmis Meilech.
4. Tappert Fridolin.
5. Selzer Isidor.
6. Tarlik Jakob.
7. Völker Alfred.

Erste Classe:

8. Walder David.
9. Stepler Abraham.
10. Schrenzel Natan.
11. Sawczyński Alexius.
12. Rentschner Wolf.
13. Smutny Alexander.
14. Schmidt Adolf.
15. Roth Josef.
16. Schnerch Karl.
17. Wolken Abraham.
18. Stark David.
19. Rosner Adolf.
20. Urich Leiser.

21. Żelak Dominik.
22. Zipper Oskar.
23. Reizes Samuel.
24. Wosmek Johann.
25. Raschkes Arnold.
26. Winnicki Josef.
27. Sygall Berisch.
28. Torbe Wilhelm.
29. Urich Abraham.
30. Senyk Nikolaus.
31. Straňsky Emil.
32. Węgrzynowicz Wladimir.
33. Wysoki Kornel.
34. Sokal Moses.
35. Koblížek Josef.
36. Seller Josef.
37. Stauber Edmund.
38. Weinreb Moritz.
- 2 Schüler erhielten die III. Cl.
- 8 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

III. A. Classe.

Erste Classe mit Vorzug:

1. Horn Franz.
2. Bock Wilhelm.
3. Gebhardt Heinrich.
4. Auerswald Eduard.
5. Grossfeld Josef.

Erste Classe:

6. Bohin Jakob.
7. Heschel David.
8. Czabański Jakob.
9. Czech Arnold.
10. Frostig Hersch.

11. Floch Johann.
12. Cukier Leszek.
13. Gutt Bernhard.
14. Graf Jakob.
15. Bernstein Jakob.
16. Grüner Moses.
17. Gizelt Adolf.
18. Komora Ernst.
19. Halpern Abraham.
20. Hahn Abraham.
21. Bilwin Josef.
22. Freibergcr Meier.
23. Negrusz Ladislaus.

24. Bernstein Josef.
25. Sumper Ludwig.
26. Berger Leo.
27. Heinberg Bernhard.
28. Hutter Ignaz.
29. Fränkel Josef.
30. Hossmann Sigmund.
31. Fritz Marzell.
32. Weigel Wilhelm.
- 3 Schüler erhielten die III. Cl.
- 6 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

III. B. Classe.

Erste Classe mit Vorzug :

1. Łopuszański Eugen.
2. Kroch Salamon.
3. Korkis David Abraham.
4. Kormann Jacob,

Erste Classe :

5. Koch Max.
6. Kroch Josef.
7. Kreiter Karl.
8. Korol Wladimir.
9. Passakas Josef.
10. Keler Alfred.
11. Katz Chaim.
12. Meschel Josef.
13. Kriss Marcus.

14. Kugel Anton.
15. Kreiter Josef.
16. Skorobaty Michael.
17. Skrocki Michael.
18. Haut Tewel.
19. Morgenstern Wilhelm.
20. Karol Adolf.
21. Pollak Richard.
22. Motal Georg.
- 1 Schüler erhielt die II. Cl.
- 7 Schüler erhielten die III. Cl.
- 8 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.
- 1 Schüler wurde nicht classificirt.

III. C. Classe.

Erste Classe mit Vorzug :

1. Przybyła Julius.
2. Schmoss Mendel.
3. Reizes Abraham.

Erste Classe :

4. Peczenik Jacob.
5. Zelnik Baruch.
6. Winkler Ernst.
7. Tichy Franz.
8. Nick Osias.
9. Nick Isaak.
10. Schulbaum Marcus.

11. Scheiner Jacob.
12. Schimmel Moser.
13. Werber Leo.
14. Zachariewicz Wigo.
15. Schermant Julius.
16. Prager Samuel.
17. Schayer Emil.
18. Rosenberg Aaron.
- 1 Schüler erhielt die II. Cl.
- 2 Schüler erhielten die III. Cl.
- 7 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

IV. A. Classe.

Erste Classe mit Vorzug :

1. Fundalewicz Anton.
2. Hornstein Bernhard.
3. Korczyński Anton.
4. Dębicki Orest.
5. Krzyżanowski Stanislaus.
6. Dorf Salmen.

7. Chiger Moses,
8. Biernacki Ladislaus.
9. Bill Edmund.

Erste Classe :

10. Czerlunczakiewicz Myron.
11. Bohin Salomon.
12. Decykiewicz Isidor.

13. Iwancew Johann.
14. Birnbaum Gustav.
15. Kałamuniecki Emil.
16. Hausser Adalbert.
17. Holzer Max.
18. Fischer Heinrich.
19. Caspary Victor.
20. Berger Victor.

21. Charmann Abraham.
22. Feder David.
23. Meth Meschulem.
24. Bisikiewicz Hieronym.
2 Schüler erhielten die III. Classe.
- 10 Schülern wurde gestattet, die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

IV. B. Classe.

Erste Classe mit Vorzug :

1. Solowij Peter.
 2. Reuter Jacob.
 3. Mieser Josef.
 4. Peczenik Leib.
 5. Rechtsamer Jacob.
 6. Willer Abraham.
- Erste Classe :
7. Rificzes Philipp.
 8. Podhorodecki Ludwig.
 9. Peczenik Kasil.
 10. Maschler Abraham.
 11. Reich Jacob.
 12. Zion Lazar.
 13. Seliger Wolf.
 14. Mussyj Theodor.
 15. Meiler Psachie.
 16. Luft Leo.
 17. Łahola Elias.

18. Licht Samuel.
 19. Lierhammer Theodor.
 20. Zucker Moritz.
 21. Neumann Adolf.
 22. Stark Wolf.
 23. Kurzer Bernhard.
 24. Parascovich Ladislaus.
 25. Lityński Wladimir.
 26. Menkes Leib.
 27. Koniuszecki Michael.
 28. Fasan Michael.
 29. Hospodareski Johann.
 30. Spiegel Abraham.
 31. Wiener Abraham.
 32. Mandel Wolf.
 33. Wittlin Jacob.
- 1 Schüler erhielt die III. Classe.
 - 9 Schülern wurde gestattet, die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

V. A. Classe.

Erste Classe mit Vorzug :

1. Gelber Lasor.
 2. Awerbach Josef Isaak.
- Erste Classe :
3. Gorecki Thaddäus.
 4. Meller Meier.
 5. Gawroński Thaddäus.
 6. Dawidczak Theodor.
 7. Buber Raphael.
 8. Olijnyk Basilius.
 9. Krajewski Josef.
 10. Kojewski Adam.
 11. Bloch Leib.
 12. Feuerstein Samuel.
 13. Aker Salamon.
 14. Lauterstein Josef.
 15. Herzer Rubin.
 16. Bund Salamon.

17. Klein Josef.
 18. Hochfeld Wilhelm.
 19. Brendel Aaron.
 20. Hornik Moses.
 21. Glasgall Manfred.
 22. Klein Eduard.
 23. Abendroth Maximilian.
 24. Jaworowski Nestor.
 25. Kosel Heinrich.
 26. Ehrlich David.
 27. Flax Abraham.
 28. Dubs Jakob.
 29. Bardach Zacharias.
 30. Flieg Itzig.
 31. Urich vel Oruch Theophil.
- 1 Schüler erhielt die III. Cl.
 - 4 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

V. B. Classe.

Erste Classe mit Vorzug :

1. Sokal Klemens.
2. Weigl Friedrich.

3. Mikiewicz Boleslaus.
4. Mojzesowicz Nikolaus.
5. Dawidowicz Emil.

Erste Classe :

6. Prager Julius.
7. Pokorny Friedrich.
8. Procyk Gregor.
9. Schaff Emil.
10. Rosner Isaak.
11. Sokal Rubin.
12. Schön Abraham.
13. Singer Maneli.
14. Spiegel Mayer.
15. Menkes Arnold.
16. Reinhold Jonas.

17. Sokal Mayer.
18. Zach Max.
19. Kapralik Mendel.
20. Sack Oskar.
21. Weiss Ludwig.
22. Seidmann Herman.
23. Praeyer Leo.
- 6 Schüler erhielten die III. Cl.
- 7 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

VI. A. Classe.**Erste Classe mit Vorzug :**

1. Decykiewicz Wladimir.
2. Last Berel.
3. Last Chaskel.
4. Kuhn Adolf.
5. Elster Josef.
6. Klarfeld Heinrich.

Erste Classe.

7. Dzerowicz Alexander.
8. Kuryłowicz Basilius.
9. Frey David.
10. Bloch Jakob.
11. Linie Abraham.
12. Lang Ernst

13. Feld Itzig.
14. Laufer Max.
15. Lifczis Chaim.
16. Jasser Itzig.
17. Goldwasser Moritz.
18. Briefer Chaim.
19. Barb Leopold.
20. Kapralik David.
21. Gallasch Bronislaus.
22. Gottlieb Osias.
23. Cukier Xaver.
- 1 Schüler erhielt die II. Cl.
- 1 Schüler wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

VI. B. Classe.**Erste Classe mit Vorzug :**

1. Neumann Rudolf.
2. Stransky Adolf.
3. Maschler Leib.

Erste Classe :

4. Schaff Süsche.
5. Schirmer Eduard.
6. Schindler Eugen.
7. Paneth Severin.
8. Pawlików Constantin.
9. Szafranski Wladimir.
10. Urich Rudolf.
11. Mayer Josef.

12. Pohl Leib.
13. Stransky Arthur.
14. Rappaport Isaak.
15. Petak Adolf.
16. Rifczes Adolf
17. Rawski Tomas.
18. Schenk Ernst Frh. v.
19. Moeser Julius.
20. Mesch Kalmen.
21. Rapp Leo.
- 6 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

VII. Classe.**Erste Classe mit Vorzug :**

1. Tomaszewski Johann.
2. Witz Julius.
3. Menkes Moses.
4. Nieger Gustav.
5. Schechtel Rudolf.

Erste Classe :

6. Nossig Alfred.
7. Romanowski Basil.
8. Kraus Maximilian.
9. Knauer Alexander.
10. Urech Markus.

11. Paternos Maximilian.
12. Grünstein Emil.
13. Rosenthal Meyer.
14. Hanicki Wladimir.
15. Micewski Ladislaus.
16. Lilien Adolf.
17. Schleicher Simon.
18. Boscovics Albert.
19. Frisch Josef.
20. Offe Jakob.
21. Telichowski Josef.
22. Mendrochowicz Josef.
23. Adlerstein Max.
24. Goldfarb Josef.
25. Boscovics Carl.

26. Bohosiewicz Josef.
27. Halarewicz Theophil.
28. Weinberg Josef.
29. Wittlin Max.
30. Offe Mechel.
31. Brill Moritz.
32. Ilewicz Peter.
33. Mann Josef.
34. Janowicz Moses.
35. Stawniczy Julian.
36. Głodziński Johann.
- 11 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus einem Lehrgegenstande zu wiederholen.

Das Ergebnis der Maturitätsprüfung, am Schlusse des Schuljahres 1880 war folgendes:

a) Von den 19 öffentlichen Schülern der VIII. Classe wurde zuerkannt:

Ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung

den Abiturienten:

1. Graf Potocki Josef.
2. Fedorowicz Hippolyt.
3. Bernfeld Samuel.
4. Gratzka Josef.

Ein Zeugnis der Reife erhielten

die Abiturienten:

1. Heller Samuel.
2. Reyzner Miecislaus.
3. Erben Theophil.
4. Rosenbusch Leo.
5. Brunicki Zdzislaus.
6. Tymczyszyn Michael.
7. Bendel Jakob.
8. Kretz Isucher.
9. Senyk Cornel.
10. Bodyński Miecislaus.
11. Roman Israel.

3 Abiturienten wurden zur Wiederholungsprüfung aus einem Gegenstande nach den Ferien bestimmt, 1 Abiturient wurde auf ein ganzes Jahr reprobit.

b) Von den 3 Privatisten und Externisten erhielt ein Zeugnis der Reife der Abiturient:

1. Verkauf Süsche Leib.

2 Abiturienten wurden zur Wiederholungsprüfung aus einem Gegenstande nach den Ferien bestimmt.